



Universität
Zürich^{UZH}

Geographisches Institut

GEO 511 Masterarbeit

Wann wird aus *dem* Park *unser* Park?

Über die Identifikation der lokalen
Bevölkerung mit regionalen Naturparks

Eingereicht durch

Rebecca Hunziker

12-744-959

Betreuer und Fakultätsmitglied:

Prof. Dr. Norman Backhaus

12. April 2018

Geographisches Institut, Universität Zürich



Bilder der Titelseite (v.o.n.u.):

Türmlihaus in St. Peterzell (Quelle: Claudia Kutzelmann)

Das Ofenloch, die Quelle des Neckers (Quelle: Neckertal Tourismus)

Mathon im Herbst (Quelle: Eigenes Archiv)

Stegelzaun beim Erlebnisweg am Glaspass, im Hintergrund der Piz Beverin (Quelle: Eigenes Archiv)

Der Piz Beverin vom Schamserberg aus, im Hintergrund die Pizzas d'Anarosa (Quelle: Eigenes Archiv)

1 Vorwort und Dank

Auf meiner Suche nach einem geeigneten Thema für meine Masterarbeit bin ich durch mein grosses Interesse an der Humangeographie, speziell aber auch an den darüber hinaus führenden Schnittstellen auf die Parkthematik gestossen. Die Pärke umfassen per se zahlreiche Disziplinen, von naturwissenschaftlichen Aspekten aus der Biologie, Geologie und der physischen Geographie, die sich unter anderem mit Fragen zum Natur- und Artenschutz oder mit besonderen Landschaften und Felsformationen befassen, über die Anwendung der GIScience als Hilfsmittel sowohl für den Betrieb aber auch die Forschung über den Park und raumplanerische Aspekte bis hin zu sozialwissenschaftlichen Themen, die wirtschaftliche, politische, gesellschaftliche und persönlich-individuelle Aspekte eines Parks aufgreifen. Doch für das Funktionieren eines Parks ist in erster Linie die Unterstützung der Bevölkerung entscheidend, ohne die gar kein Park entstehen kann. Deshalb stellt ein Park mit der Haltung der Bevölkerung zu diesem ein ideales Thema für eine an Schnittstellen interessierte humangeographische Masterarbeit dar.

Das Thema ist aber nicht nur geeignet für eine Masterarbeit, sondern wird im Themenkatalog der Parkforschung Schweiz (Wallner & Messerli 2012) als eines bezeichnet, bei dem relevanter Forschungsbedarf besteht; ein Bereich also, dessen Bearbeitung in der Umsetzung der Pärkepolitik und in der konkreten Praxis einzelner Pärke von Nutzen zu sein verspricht. Dabei zeigte sich besonders die Frage nach einer Identifikation der lokalen Bevölkerung mit einem Park als relevantes Thema. Die Herausforderung, das in dem Zusammenhang noch wenig behandelte, komplexe und umfassende Thema zu untersuchen, nahm ich gerne an. Denn gerade dieses Umfassende und Vielschichtige interessierte mich besonders, bei einer gleichzeitig hohen Praxisrelevanz. Die Übertragbarkeit der Frage nach Identifikation auf diverse andere Bereiche der (Human-)Geographie vervollständigte die Begeisterung für das Vorhaben. So spielt beispielsweise in einem kleinräumigen Rahmen die Identifikation mit einem Ort in der Raumplanung ebenfalls eine Rolle, auf einer grossräumigeren Ebene ist die Frage nach Identifikation (und deren Veränderung) besonders auch im Zusammenhang mit der Globalisierung interessant.

Für die tatsächliche Realisierung dieser Arbeit trugen diverse Personen bei, bei denen ich mich hier bedanken möchte. Ein grosser Dank gebührt vorab meinem Betreuer, Herrn Prof. Dr. Norman Backhaus, für das mir entgegen gebrachte Vertrauen, die kompetente Betreuung und für die allgemeine Unterstützung zur Ermöglichung dieser Masterarbeit.

Ich danke zudem allen Kolleginnen und Kollegen des Geographischen Instituts für ihre Ratschläge und konstruktive Kritik. Ein besonderer Dank gebührt hierbei Frau Prof. Dr. Ulrike Müller-Böker, die mir die Humangeographie entscheidend näher brachte.

In den Fallregionen war ich ebenfalls dankbar um die Unterstützung und Ratschläge, die ich erhalten habe. Speziell möchte ich mich an dieser Stelle bei Herrn Remo Kellenberger vom Naturpark Beverin bedanken. Ebenfalls danke ich Herrn Prof. Dr. Dominik Siegrist von der Hochschule für Technik Rapperswil HSR für seine wertvollen Tipps.

Auch möchte ich mich ganz herzlich bei allen Interviewpartnerinnen und -partnern für ihre Bereitschaft, sich für ein Interview Zeit zu nehmen, ihre Offenheit mir gegenüber und ihr Interesse und Engagement bedanken. Ohne sie wäre diese Arbeit nicht realisierbar gewesen.

Schliesslich bin ich auch meinem privaten Umfeld sehr dankbar. Ich danke all meinen Freundinnen und Freunden, die mich bei dieser Arbeit in irgendeiner Weise unterstützt haben. Speziell bedanke ich mich auch bei meinen Eltern für die allgemeine Unterstützung und meiner Grossmutter für die akribischen sprachlichen Korrekturen.

Zuletzt möchte ich einen ganz besonderen Dank an meinen Freund aussprechen, für die Geduld und das Verständnis, sowie den seelischen Beistand, nicht nur während dieser Masterarbeit, sondern während des ganzen Studiums.

Inhalt

1	Vorwort und Dank	1
2	Abbildungen, Tabellen und Abkürzungen	3
2.1	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	3
2.2	Abkürzungen	3
3	Abstracts	4
4	Zusammenfassung	5
5	Einleitung	7
5.1	Ausgangslage	7
5.2	Problemstellung	8
6	Ziele und Forschungsfragen	9
6.1	Ziele	9
6.2	Forschungsfragen	9
7	Stand der Forschung	10
7.1	Konzepte und Theorien	10
7.2	Pärkekontext	15
8	Methoden	19
8.1	Auswahl der Fallbeispiele	19
8.2	Instrument	22
9	Ergebnisse	29
9.1	Kurze Bilanz der Parkprojekte	29
9.2	Identifikation: Die „Grounded Theory“	30
9.3	Die Grundlage der Identifikation: Die Verständnisse eines Naturparks	32
9.4	Persönliche Hintergründe: Einfluss auf die Identifikation	48
9.5	Die unterschiedlichen Ebenen und Abläufe der Identifikationstheorie	52
9.6	Einflüsse allgemeinerer Aspekte auf die Identifikation	60
10	Diskussion	65
10.1	Diskussion der Ergebnisse	65
10.2	Besprechung der Ergebnisse mit der Literatur	67
10.3	Limitationen und Methodenkritik	73
11	Schlussfolgerungen	76
11.1	Wissenschaftliche Folgerungen und weiterer Forschungsbedarf	76
11.2	Folgerungen für die Praxis	77
12	Literatur	81
13	Anhang	86
13.1	Übersicht der Interviews	86
13.2	Codesystem	86

2 Abbildungen, Tabellen und Abkürzungen

2.1 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Die Lage der beiden Fallbeispiele im Schweizer Pärkekontext	19
Abbildung 2: In grün der Perimeter des Naturparks Beverin	20
Abbildung 3: Der Perimeter des Naturparks Neckertal	22
Abbildung 4: Die Beziehung zwischen der Anzahl Interviews und dem Erkenntnisgewinn	26
Abbildung 5: Das Diagramm zur Identifikationstheorie	31
Abbildung 7: Die Einflüsse der allgemeinen und persönlichen Hintergründe	48
Abbildung 8: Die Einteilung der Verständnisse in die einzelnen Verständnisebenen	53
Abbildung 9: Der Prozess der Identifikationsentwicklung: Von der Leere zur Identifikation	55
Abbildung 10: Der Prozess bei der Dominanz eines Verständnisses	57
Abbildung 11: Der Prozess der Politisierung in Relation zur Identifikationsentwicklung	58
Abbildung 12: Das Codesystem der Identifikation mit der ersten Reihe der Unterkategorien	86
Abbildung 13: Die Kategorie "Verständnisse eines Naturparks"	87
Abbildung 14: Die Kategorie "Ebenen der Verständnisse"	87
Abbildung 15: Die Kategorie "Einflüsse"	88
Tabelle 1: Übersicht der Interviews	86

2.2 Abkürzungen

B&B	Bed and Breakfast
BAFU	Bundesamt für Umwelt
HSR	Hochschule für Technik Rapperswil
IUCN	International Union for Conservation of Nature
PRE	Projekt Regionale Entwicklung
SVP	Schweizerische Volkspartei
ZHAW	Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften

3 Abstracts

Die Einstellung der Bevölkerung zu einem Park und dessen Akzeptanz sind gut erforscht, die Identifikation damit hingegen noch kaum. Daher untersuchte diese Arbeit wie sich die lokale Bevölkerung mit einem Naturpark identifiziert, inkl. der Prozesse und der Bedeutung für den Projekterfolg. Dafür wurden im Naturpark Beverin und im abgelehnten Naturpark Neckertal 12 problemzentrierte Interviews geführt und mit der Grounded Theory ausgewertet. Erkannt wurden diverse Verständnisse eines Naturparks mit unterschiedlichem Identifikationspotential und zwei Varianten der Verständnisbildung: i) eine anfängliche Leere bzgl. des Parks fördert die vertiefte Beschäftigung und schliesslich die Identifikation mit diesem; ii) gewisse Hintergründe formten bereits ein klares Verständnis, was eine tiefere Auseinandersetzung hemmt. Die Identifikation zeigte zudem positive Auswirkungen auf die Parkprojekte. Gefördert wird sie, indem eine Leere zugelassen, die emotionale Ebene besser angesprochen und die Konzentration auf die Selbstbestimmung der Region gelegt wird.

The attitude of the population to a park and its acceptance are well researched, their identification with a park, however, hardly. Therefore, this work examined how the local population identifies with a natural park, including the process of identification and its relevance to the success of the project. For this purpose, 12 problem-centred interviews were conducted in the Beverin Nature Park and the rejected Neckertal Nature Park and analysed with the Grounded Theory. Various understandings of a nature park were detected with different potentials of identification. Two different processes of understanding were identified: i) an initial feeling of emptiness in relation to the park promotes a deeper engagement and finally identification with it; ii) certain backgrounds already formed a clear understanding, which inhibits further engagement. Identification also showed positive effects on the park projects. It is promoted by allowing an initial emptiness, better addressing the emotional level, and focusing on the region's decision-making autonomy.

Les études à propos de l'attitude et l'acceptation de la population envers un parc sont bien présentes dans la recherche. Cependant est l'identification à peine recherché. Par conséquence, ce travail a examiné comment la population locale s'identifie avec un parc naturel, y compris les processus et son importance pour la réussite du projet. À cette fin, 12 « problem-centred interviews » ont été conduits dans le parc naturel Beverin et dans le projet rejeté du Neckertal et ont été évaluées avec la Grounded Theory. Plusieurs compréhensions d'un parc naturel ont été reconnues avec des potentiels différents d'identification. Deux processus de compréhension ont été identifiées: i) un vide initial concernant le parc favorise un engagement approfondi et finalement l'identification avec le parc; ii) une certaine préconnaissance a déjà formé une compréhension claire, ce qui empêche l'approfondissement. En plus, l'identification a montré des effets positifs pour les parcs. C'est favorisé en acceptant le vide initial, en se concentrant sur le niveau émotionnel et sur l'autodétermination de la région.

Nella ricerca scientifica sono presenti molti studi a proposito dell'atteggiamento della popolazione verso un parco e della sua accettazione. Tuttavia un aspetto che non è ancora stato approfondito è l'identificazione con esso. Pertanto, questo lavoro ha esaminato come la popolazione locale s'identifica con un parco naturale, compresi i processi e la sua importanza per il successo del progetto. A tale scopo, sono state condotte 12 « problem-centred interviews » nel Parco Naturale Beverin e nel progetto respinto del Neckertal che sono poi state analizzate con la Grounded Theory. Sono state riconosciute diverse interpretazioni di un parco naturale con potenziali d'identificazione diversi. Sono state identificate due processi di comprensione: i) un vuoto iniziale a proposito del parco favorisce maggiore interesse e coinvolgimento della popolazione e infine l'identificazione con esso; ii) perché le esperienze passate porta ad avere già una comprensione chiara del progetto, l'approfondimento è inibito. Inoltre, l'identificazione ha mostrato effetti positivi su progetti di parchi. Essa è incentivata consentendo il vuoto iniziale e concentrandosi sul livello emotivo e sull'autodeterminazione della regione.

4 Zusammenfassung

Die Revision des Natur- und Heimatschutzgesetzes im Jahr 2007 brachte mit der Pärkeverordnung einige Veränderungen mit sich und sorgte für neuen Aufschwung in der Pärkeentwicklung der Schweiz. So wurden neue Parkkategorien definiert, was die Erstellung von Pärken entscheidend vorantrieb. Gleichzeitig müssen Pärke seither aus regionaler Initiative heraus entstehen; dies setzt die Unterstützung der lokalen Bevölkerung voraus. Die mittlerweile am häufigsten vertretene Kategorie stellt diejenige der regionalen Naturpärke dar.

Dennoch sind auch Projekte dieser Kategorie bereits an der fehlenden Unterstützung der lokalen Bevölkerung gescheitert. Die Einstellungen zum Park und dessen Akzeptanz spielen dabei eine entscheidende Rolle und wurden daher in den letzten Jahren eingehend untersucht. Es bestehen jedoch auch tieferliegende, grundlegendere Aspekte, die einen Einfluss zeigen und konkret auch die Akzeptanz beeinflussen. So betrifft die Titelfrage „wann wird aus *dem* Park *unser* Park?“ vielmehr die tieferliegende Ebene der Identifikation der lokalen Bevölkerung mit dem Park. Erst das Aufschliessen der Akzeptanz in diese Hintergründe ermöglicht ein umfassendes und gewinnbringendes Verständnis dieser Problematik. Somit spielen diese Hintergründe eine zentrale Rolle für das Verständnis der Einstellung und der Unterstützung der lokalen Bevölkerung und tragen zum Projekterfolg entscheidend bei. Dennoch wurde diesen Aspekten in der Schweizer Parkforschung bisher noch wenig Aufmerksamkeit geschenkt.

Daher war es das Ziel dieser Arbeit ein möglichst umfassendes Bild der Identifikation der lokalen Bevölkerung mit einem regionalen Naturpark zu erhalten. Die Ausprägungen und Einflüsse der Parkidentifikation und die damit verbundenen Prozesse sollten erkannt und verstanden werden, um schliesslich die Bedeutung dieser in Bezug auf den Projekterfolg zu erfahren und Folgerungen für die Praxis formulieren zu können.

Dazu wurden folgende Forschungsfragen formuliert:

1. Wie identifiziert sich die lokale Bevölkerung mit einem regionalen Naturpark?
2. Wie entsteht eine Identifikation mit dem Park? Welche Faktoren, Ausgangslagen und Abläufe begünstigen resp. erschweren die Entwicklung? Welche Prozesse spielen sich ab?
3. Welche Bedeutung hat die Identifikation in Bezug auf den Erfolg eines Parkprojekts und wie kann sie gefördert werden?

Für die Bearbeitung dieser Fragen wurden zwei Fallbeispiele von regionalen Naturpärken ausgewählt, den Naturpark Beverin als erfolgreiches und das abgelehnte Projekt eines Naturparks im Neckertal als gescheitertes Beispiel. Es wurden zwölf problemzentrierte Interviews mit Einwohnerinnen und Einwohnern dieser beiden Regionen geführt, die durch die Anwendung des Samplings nach der Grounded Theory Methodologie (Corbin & Strauss 2015) ausgewählt wurden. Ausgewertet wurden die Interviews ebenfalls nach der Grounded Theory.

Die Ergebnisse zeigten, dass das jeweilige Verständnis der Personen den Naturpark betreffend die Grundlage für die Erarbeitung der Identifikation mit dem Park bildet. Dabei wurden folgende Kategorien von Verständnissen erkannt:

Naturpark als...

- Leere
- Instrument
- Inwertsetzung & Bewusstwerden
- Institution
- Vertrag
- Politikum
- Gebiet und Elemente der physischen Umwelt
- Region
- Emotion

Diese Verständnisse schliessen sich jedoch nicht gegenseitig aus. So wurden bei den meisten Befragten je nach Kontext unterschiedliche Verständnisse erkannt.

Grundsätzlich zeigte sich die Verständnisbildung und -kombination individuell sehr unterschiedlich, nur die Hintergründe des Tourismus und der Politik haben einen klaren Einfluss auf das Verständnis und die Identifikationsentwicklung. Ein allgemeiner Unterschied wurde zudem zwischen Einheimischen und Zugezogenen festgestellt, die aufgrund ihres unterschiedlichen Bezugs zur Region auch eine unterschiedliche Gewichtung der Verständnisse und unterschiedliche Ausprägungen innerhalb der einzelnen Kategorien aufzeigen.

Die Verständnisse liessen sich aber in unterschiedliche Ebenen einteilen, von der sehr oberflächlichen, „offiziellen“ über die rationale bis zur vertieften persönlichen Ebene. Das Verständnis als Instrument äusserte sich dabei als oberflächlich bis rational. Emotionaler wurde auf naturräumliche Elemente oder die Region an sich verwiesen, mit denen zusammen der Park ein Identifikationsobjekt darstellt. Die regionale Identifikation mit der Abgrenzung gegen aussen und der gleichzeitigen Zugehörigkeit zum grossen Ganzen wurde hierbei als einen wichtigen Einfluss erkannt. Am bedeutendsten und emotionalsten zeigte sich aber das Verständnis als Institution und dabei als Gleichsetzung einzelner Personen mit dem Park. Da die Identifikation eine Beziehung zum Park bedeutet, die auf einer emotionalen Ebene stattfindet, sind diese Verständnisse dafür besonders relevant.

Aufgrund dieser unterschiedlichen Ebenen konnten schliesslich zwei verschiedene Prozesse definiert werden. Die erste Prozessform der Verständniseentwicklung stellt den zentralen Ablauf zur Identifikationsentwicklung dar. Dabei steht zu Beginn die Leere, d.h. die Abwesenheit eines Verständnisses des Naturparks. Aufgrund dieser Leere wird die Auseinandersetzung mit dem Projekt gefördert, da die Personen das Bedürfnis haben, den Naturpark „fassbar“ zu machen. Dadurch entsteht zuerst ein oberflächliches Verständnis, das sich zu einem umfassenderen rationalen bis zum vertieften persönlichen Verständnis stetig weiterentwickelt. Durch diesen Prozess wird der persönliche, emotionale Bezug laufend verstärkt, so dass schliesslich mit der Zeit eine Identifikation mit dem Park resultiert.

Demgegenüber steht die zweite Form, die für Personen mit einem beeinflussenden Hintergrund, namentlich dem Tourismus oder der Politik, zutrifft. Aufgrund ihres Hintergrundes verfügen diese Personen bereits zu Beginn des Projekts über ein relativ konkretes Verständnis des Naturparks. Deshalb wird die Auseinandersetzung mit dem Park nicht in der gleichen Weise gefördert wie bei einer bestehenden Leere. So bleibt der Fokus klar auf der Kategorie des bisherigen Verständnisses, das auf einer rationalen Ebene besteht, und dementsprechend wird eine persönliche Identifikation mit dem Park erschwert.

Der Prozess der Identifikationsentwicklung benötigt ausreichend Zeit, um die verschiedenen Ebenen zu durchlaufen und ein vertieftes Verständnis als Grundlage zur Identifikation erreichen zu können. Daher zeigte sich eine starke Politisierung des Projektes als Erschweren für eine Identifikation. Um an der politischen Diskussion teilnehmen zu können muss schnell eine Meinung gebildet werden, weshalb der Prozess der Verständniseentwicklung abgekürzt wird und sich zudem das Verständnis auf die politische Meinung reduziert.

Die Untersuchung zeigte, dass sowohl eine entstandene Identifikation mit einem Park als auch bereits die Förderung dieser zum Parkerfolg beitragen kann. Durch die tiefere und emotionale Bindung wird die Beziehung gestärkt und durch die Auseinandersetzung die Teilnahme am Park gefördert. Dadurch wird der Park aktiv genutzt und weiterentwickelt und die positive Einstellung wiederum gestärkt, bis die Bevölkerung von *ihrem* Park spricht.

Um eine Identifikation von Beginn an zu fördern ist es daher notwendig, dass dem Entstehungsprozess genügend Zeit für die Auseinandersetzung und Verständniseentwicklung gewährt wird. Zudem sollte auch die anfängliche Leere nicht umgehend mit rationalen Informationen gefüllt werden, vielmehr sollte diese zugelassen und der Fokus mehr auf die emotionale Ebene gelegt werden. Dafür sollte an den vorhandenen Identifikationselementen, wie beispielsweise „Charakterpersonen“ oder markanten naturräumlichen Elementen, angesetzt werden. Ein weiterer zentraler Punkt ist ausserdem die Konzentration auf die Selbstbestimmung der Region, wobei hierbei vor allem auch die Offenheit und Vielfältigkeit des Projekts eine Rolle spielt. Auf diese Weise wird bei der Bevölkerung das Gefühl der Fremdbestimmung vermieden und der Park wird verstärkt als *ihr* Park wahrgenommen.

5 Einleitung

5.1 Ausgangslage

Seit 1. Dezember 2007 sind mit der Revision des Natur- und Heimatschutzgesetzes (NHG 1966 (Stand 2007), SR 451), die neuen Gesetzesgrundlagen mit der Pärkeverordnung (PäV 2007, SR 451.36) in Kraft, die grundlegende Änderungen für die Pärke und die Parkentwicklung in der Schweiz mit sich brachten (BAFU 2014: 5). Pärke werden nun auf regionale Initiative hin nach dem „bottom-up“-Prinzip erstellt und beruhen somit auf der Unterstützung durch die lokale Bevölkerung (BAFU 2014: 9):

„Der Errichtungsprozess eines Parks von nationaler Bedeutung gründet in einer regionalen Initiative und basiert auf einem demokratischen und partizipativen Prozess.“

Zudem wurden neue Parkkategorien definiert. Während der bestehende Schweizerische Nationalpark im Engadin eine eigene rechtliche Grundlage besitzt und gemäss der Klassierung der IUCN eigentlich der Klasse I, einem Wildnisgebiet, und nicht einem Nationalpark entspricht, werden die neueren Pärke in drei verschiedene Kategorien eingeteilt (Netzwerk Schweizer Pärke o.J.): So wurden die Nationalpärke der neuen Generation definiert und zusätzlich noch die Kategorien „regionaler Naturpark“ und „Naturerlebnispark“ (BAFU 2014: 8).

Seither erlebte die Schweiz einen Aufschwung in der Pärkeentwicklung: Neben dem bestehenden Schweizerischen Nationalpark entstanden 17 neue Pärke, zwei weitere gelten als „Parkkandidaten“ (Netzwerk Schweizer Pärke o.J.). Dabei entwickelte sich der regionale Naturpark schnell zu der am häufigsten angestrebten Kategorie, so zählt diese zurzeit 15 Pärke (Netzwerk Schweizer Pärke o.J.). Hierbei soll neben dem Erhalt und der Förderung der Natur- und Kulturwerte eine ganzheitliche, nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung der ländlichen Region gefördert werden (Art. 20 & 21 PäV 2007). Die Kategorie wird von Schaller et al. (2017: 8) folgendermassen definiert:

„Ein Regionaler Naturpark erstreckt sich über ein relativ grosses (mindestens 100 km²) ländliches Gebiet, das sich durch eine intakte Natur und schöne Landschaften auszeichnet. Ziele des Parks sind die Erhaltung und Aufwertung von Natur- und Kulturlandschaft sowie die Stärkung einer nachhaltigen regionalen Wirtschaft.“

Als einen möglichen Grund für die anteilmässige Überlegenheit dieser Parkkategorie nennen Frick und Hunziker (2015: 7), dass der Naturschutz im Vergleich mit anderen Kategorien etwas weniger stark gewichtet wird und die Regionalentwicklung im Verhältnis etwas mehr Aufmerksamkeit erhält. Zudem können die Anforderungen respektive die Bedingungen dieser Kategorie auch als etwas weniger eingrenzend bewertet werden, was ebenfalls dazu beitragen könnte, dass die regionalen Naturpärke am stärksten vertreten sind. Im Unterschied zu der Nationalparkkategorie gibt es bei diesen beispielsweise keine Kernzone in der „menschliche Aktivitäten stark eingeschränkt [sind]“ (Schaller et al. 2017: 8).

Dennoch sind auch Projekte dieser Kategorie bereits an der fehlenden Unterstützung der lokalen Bevölkerung gescheitert, wie die Projekte der regionalen Naturpärke Seerücken, Toggenburg-Werdenberg und Neckertal (SRF 2014). Die Entstehung bis zur Abstimmung über den Park stellt dabei eine besonders entscheidende Phase dar, da in dieser Zeit die politischen Meinungen für die Abstimmung gebildet werden und die Abstimmung schliesslich der wegweisende Punkt in Bezug auf das Parkprojekt beschreibt. Weitere kritische Punkte bilden aber auch die Erneuerungen des Parks, da das Parklabel jeweils nur für zehn Jahre ausgestellt wird und dann wieder neu über das Fortbestehen entschieden wird (Art. 9 PäV 2007). Für diese Zeitpunkte, besonders für den Entscheid, den Park in Betrieb zu nehmen, braucht es daher die Unterstützung der Bevölkerung.

5.2 Problemstellung

Die Einstellung der Bevölkerung zum Park und dessen Akzeptanz spielen folglich eine entscheidende Rolle für den Erfolg eines Projekts. Deshalb wurde in den letzten Jahren viel Forschung zu diesen Themen betrieben, zu Parks im Allgemeinen und spezifisch zu regionalen Naturparks (u.a. Toscan 2007; Heule 2008; Meier 2010; Frick & Hunziker 2015; Backhaus et al. 2016).

Doch im Zusammenhang mit der Parkentstehung, aber auch mit dem Betrieb sind noch ganz andere Aspekte relevant, die über den Erfolg eines Projekts entscheiden. Erst die Aufschliesung der Akzeptanz in diese tieferliegenden Aspekte und das Verständnis der Abhängigkeiten zwischen diesen ermöglichen ein umfassendes Verständnis der Problematik. So braucht es beispielsweise für den Anstoss, ein Parkprojekt in Angriff zu nehmen, mehr als die blossе Akzeptanz und eine bestehende Akzeptanz muss nicht zwingend zu einer aktiven Teilnahme am Park führen (Wallner & Messerli 2012: 10). Für die Nachvollziehbarkeit solcher Handlungen und somit für das allgemeine Verständnis der Einstellung und Unterstützung der lokalen Bevölkerung spielen diese Hintergründe eine zentrale Rolle und tragen folglich zum Projekterfolg entscheidend bei.

Zu diesen tieferliegenden Aspekten zählt besonders die Frage nach einer Identifikation der lokalen Bevölkerung mit dem Park und deren Prozesse. So betrifft dies beispielsweise auch die Titelfrage: „Wann wird aus *dem* Park *unser* Park?“ Dennoch wurde der Identifikation bisher weniger Aufmerksamkeit geschenkt, auch wenn die bisherigen Untersuchungen ihr eine teilweise grosse Bedeutung für den Erfolg eines Parkprojektes beimessen (Liechi et al. 2010: 738f; Siegrist et al. 2007: 22).

Da die Identifikation wie angesprochen auf einer anderen Ebene stattfindet als die Akzeptanz, ist das Wissen der Akzeptanzforschung auch nur bedingt übertragbar. Denn gemäss Duden (Dudenredaktion o.J.), der identifizieren als „wiedererkennen, sich einfühlen, hineinversetzen“ definiert, muss unter der Identifizierung mit dem Park irgendeine Art von Beziehung zwischen der Bevölkerung und dem Park verstanden werden, während eine Akzeptanz gerade auch aufgrund einer fehlenden Bindung zum Park gegeben sein kann (Frick & Hunziker 2015: 33f).

Für die zukünftige Entwicklung von neuen Parkprojekten, dem Management, sowie für die Charta-Erneuerungen bestehender Parks ist es daher von grossem Nutzen, den Identifizierungsprozess genauer zu untersuchen, um einerseits die Bedeutung der Identifikation für den Projekterfolg, als auch die tieferliegenden Aspekte dieser Thematik an sich zu kennen. Dementsprechend gehört das Thema „Parkidentität“ auch zu den Themen mit weiterem Forschungsbedarf, die im Themenkatalog der Parkforschung Schweiz (Wallner & Messerli 2012: 10f) definiert und beschrieben sind.

6 Ziele und Forschungsfragen

6.1 Ziele

An diesem genannten Forschungsschwerpunkt (Wallner & Messerli 2012: 10f) soll die Arbeit ansetzen und die Identifikation mit Parks genauer untersuchen. Es ist somit das Ziel dieser Arbeit, ein möglichst umfassendes Bild der Identifikation der lokalen Bevölkerung mit einem regionalen Naturpark zu erhalten. Dafür sollen die Ausprägungen und Einflüsse der Identifikation und die damit verbundenen Prozesse erkannt und verstanden werden. Dabei liegt der Fokus auf dem allgemeinen Verständnis der Identifikation und weniger auf einer differenzierten Operationalisierung.

Weiter ist es das Ziel dieser Arbeit, die Bedeutung der Identifikation mit dem Park in Bezug auf dessen Erfolg zu erfahren, um darauf aufbauend schliesslich Folgerungen für die Praxis formulieren zu können.

6.2 Forschungsfragen

Basierend auf den formulierten Zielen wurden folgende konkrete Forschungsfragen gestellt, die in dieser Arbeit beantwortet werden sollten:

4. Wie identifiziert sich die lokale Bevölkerung mit einem regionalen Naturpark?
 - a. Wie äussert sich die Identifikation, welche Dimensionen sind erkennbar?
 - b. Was sind identitätsstiftende Elemente?
 - c. Bestehen andere, nicht parkbezogene Identifikationen, die einen Einfluss zeigen?
5. Wie entsteht eine Identifikation mit dem Park?
 - a. Welche Faktoren sind für eine Identifikation entscheidend?
 - b. Welche Voraussetzungen, Ausgangslagen und Abläufe begünstigen respektive erschweren die Entwicklung einer Identifikation?
 - c. Welche Prozesse sind erkennbar und wann und aufgrund von was finden sie statt?
6. Welche Bedeutung hat die Identifikation in Bezug auf den Erfolg eines Parkprojekts?
 - a. Inwiefern und zu welchen Zeitpunkten der Parkentstehung und des Betriebs hat die Identifikation einen Einfluss auf den Erfolg des Parks?
 - b. Wie kann eine Identifikation gefördert werden?

7 Stand der Forschung

7.1 Konzepte und Theorien

Für die Identifikation mit einem regionalen Naturpark verstehen sich die raumbezogenen Konzepte der Place Identity, des Place Attachment und Sense of Place, aber auch das mehr gesellschaftsbezogene Konzept des Community Attachment als Anfangspunkte und Grundlagen. Doch bereits der Forschungsstand macht deutlich, dass es für diesen Themenbereich keine allgemein anwendbare, eindeutige Theorie gibt. So wurden diverse ähnliche Konzepte aufgestellt und unterschiedlich charakterisiert, definiert und operationalisiert. Besonders die Konzepte Place Identity, Place Attachment und Sense of Place werden teilweise sehr ähnlich verwendet, eine Differenzierung zwischen unterschiedlichen Definitionen der einzelnen Konzepte und der unterschiedlichen Begriffe ist nicht immer eindeutig. Hier werden nun die bedeutendsten Ansätze, sowie die Vielfalt der Ausprägungen dargelegt.

Für die räumlichen Konzepte spielt im Englischen der Begriff ‚place‘ die zentrale Rolle. Proshansky et al. (1983) benutzten diesen Begriff, der von Tuan (1979, zit. in Jorgensen & Stedman 2001: 233) als „a center of meaning or field of care that emphasizes human emotions and relationships“ definiert wird, für das Konzept der Place Identity. Hunziker et al. (2007: 53) schreiben bezüglich dieses Begriffs, dass „a person or a social group transforms space to place through direct experiences and interactions.“ Meier et al. (2010: 217) nennen für den Begriff ‚place‘ deutsche Übersetzungen wie „räumliche Identität“, „regionale Identität“, „Heimatgefühl“ und „Ortsbezogenheit“.

7.1.1 Place Identity

Proshansky et al. (1983: 59) haben mit der Definition der Place Identity als eine Unterkategorie des psychologischen Konzepts der Selbstidentität eine zentrale Grundlage erstellt, die sich folgendermassen definieren lässt:

„Place identity represents those aspects of self identity which involve and are reflected by the environment and its social and personal meanings.“ (Hunziker et al. 2007: 51)

Place Identity wird durch die Wahrnehmungen der physischen Umwelt einer Person geformt, wobei nicht nur die eigenen Erfahrungen mit der Umwelt einen Einfluss haben, sondern auch die Meinungen anderer Personen (Proshansky et al. 1983: 59f). Durch die dadurch entstandene Beziehung zwischen dem Individuum und der Umwelt erwirbt die Person schliesslich ein Gefühl der Zugehörigkeit und einen Lebenssinn:

„Through personal attachment to geographically locatable places, a person acquires a sense of belonging and purpose which give meaning to his or her life.“ (Proshansky et al. 1983: 60)

Der Ort dient dabei der Festigung der Selbstidentität einer Person. Da diese Selbstidentität ein sehr fragiles Konstrukt ist, werden externe Orientierungspunkte benötigt, wie die Umgebung oder ein Ort, mit dem sich der Mensch identifiziert, um somit wiederum seine eigene Identität zu sichern (Proshansky et al. 1983; Hunziker et al. 2007: 53f). Auf diese Weise ist das Konzept der Place Identity als ein Teil und in der Wechselwirkung mit der Selbstidentität zu verstehen.

Twigger-Ross und Uzzell (1996: 205) griffen dieses Konzept ebenfalls auf und erweiterten es mit Breakwells (1986; 1992, zit. in Twigger-Ross & Uzzell 1996) Modell mit den „four principles of identity which guide action: continuity, self-esteem, self-efficacy and distinctiveness.“ Die Identifikation mit einem Ort lässt sich demnach in diese vier Prinzipien einteilen. Bei der „place-referent continuity“ (Twigger-Ross & Uzzell 1996: 207) dienen der Ort oder einzelne Elemente davon als Erinnerung der eigenen Vergangenheit und somit als Kontinuitäts-

tiftendes Element, was die eigene Identität sichert. Bei der „place-congruent continuity“ (Twigger-Ross & Uzzell 1996: 208) wird der Ort direkt als Charakteristikum der eigenen Identität respektive als identitätsstiftendes Merkmal verstanden. So wird beispielsweise der Wohnort der eigenen Identifikation angepasst: „That is, people will look for places in which to live that seem to represent their values.“ (ibid.).

„Self-esteem“ beschreibt eine positive Wirkung des Ortes auf das Gefühl und die eigene Wahrnehmung der Person, so fühlt sie sich wohl und ist beispielsweise stolz an diesem Ort zu leben (ibid.). „Self-efficacy“ kann ebenfalls durch einen Ort gegeben oder gestärkt werden, wenn der Ort das Handeln des Individuums ermöglicht, fördert, oder zumindest nicht hemmt (ibid.).

Die Menschen konstruieren ihre Identität zudem auch darüber, dass sie sich von anderen oder anderem abgrenzen (Twigger-Ross & Uzzell 1996: 207). Diesem Aspekt wird mit dem Prinzip der „distinctiveness“ Rechnung getragen. So grenzen sich Personen von anderen auch über den Ort ab, weshalb dieses Prinzip einen wichtigen Teil der Identifikation mit einem Ort darstellt (ibid.).

7.1.2 Sense of Place

Das Konzept des Sense of Place ist das umfassendste Konzept über die Identifikation mit einem Ort. Jorgensen und Stedman (2001: 233f) beschreiben es als Bedeutungszuschreibung eines Orts: „...the meaning attached to a spatial setting by a person or group“. Es schliesst dabei die Aspekte der Place Identity, des Place Attachment, das nachfolgend genauer erläutert wird, und der Place Dependence ein. Das Konzept der Place Dependence wurde von Hunziker et al. (2007: 51) folgendermassen definiert:

„Place dependence refers to how well a setting serves goal achievement given an existing range of alternatives.“ (Jorgensen & Stedman 2001, zit. in Hunziker et al. 2007: 51)

Hierbei ist zum Begriff der Place Dependence zu erwähnen, dass diese im Gegensatz zum Place Attachment nicht nur positiv im Sinne einer „self-efficacy“ (Twigger-Ross & Uzzell 1996: 208) sein muss, sondern eine Person auch eingrenzen kann (Jorgensen & Stedman 2001: 234). Allgemein sind bei diesen Konzepten auch die negativen Auswirkungen zu nennen, so kann ein bestehender Sense of Place für andere Gruppen beispielsweise ausschliessend wirken (Hunziker et al. 2007: 52).

Die Kategorisierung nach Jorgensen und Stedman (2001) bietet eine gute Grundlage für das weitere Verständnis dieser Konzepte, da es einzelne spezifischere Konzepte als Teilstücke in einem umfassenden Konzept integriert. Doch das Konzept wird auch kritisiert, da es gerade zu umfassend und dementsprechend zu wenig spezifisch ist, um es effektiv einsetzen zu können (Hunziker et al. 2007: 52). Daher wurde für genauere Untersuchungen der räumlichen Identifikation oftmals das Place Attachment gewählt, obwohl dies weniger Dimensionen umfasst.

7.1.3 Place Attachment

In jüngerer Zeit wurde sehr häufig das Place Attachment als übergeordnetes Konzept untersucht und dieses wiederum in einzelne Dimensionen eingeteilt. Dabei wurden Aspekte, die dem Sense of Place ähnlich sind, mit weiteren Dimensionen erweitert oder neu definiert und geordnet. Im Unterschied zum Konzept der Place Identity beruht das Place Attachment weniger auf dem psychologischen Konzept der Selbstidentität, vielmehr handelt es sich um einen emotionalen Bezug zu einem Ort, der sich mit unterschiedlichen Dimensionen beschreiben lässt:

„Place attachment is described as a positive emotional bond that develops between groups or individuals and their environment.“ (Altman & Low 1992; Korpela 1989, zit. in Hunziker et al. 2007: 51)

Lewicka (2011: 207) beschreibt das Place Attachment als ein „tripartite model“, das auf der Dreiteilung nach Scannell und Gifford (2010: 1) beruht:

„The person dimension of place attachment refers to its individually or collectively determined meanings. The psychological dimension includes the affective, cognitive, and behavioral components of attachment. The place dimension emphasizes the place characteristics of attachment, including spatial level, specificity, and the prominence of social or physical elements.“

Diese Dreiteilung beschreibt sie (Lewicka 2011: 216) als die „sozio-demographische, soziale und physische“ Dimension des Place Attachment. Sie (Lewicka 2011: 207) kritisiert jedoch, dass in der Forschung zu viel Aufmerksamkeit auf die „person dimension“ gelegt worden ist und die anderen Dimensionen vernachlässigt wurden, weshalb bisher keine allgemeine Theorie zum Place Attachment hatte aufgestellt werden können. Ausserdem ist kaum etwas über die Prozesse, wie sich ein Place Attachment entwickelt, bekannt, da dieser Aspekt bisher zu wenig Beachtung erhalten hatte (Lewicka 2011: 224f).

Dafür wurde die „person dimension“ sehr breit behandelt. Es finden sich daher viele weitere unterschiedliche Definitionen und Dimensionsaufteilungen diesbezüglich. So führten beispielsweise Raymond et al. (2010: 433) ein fünf-dimensionales Konzept des Place Attachment ein, bestehend aus „place identity, dependence, nature bonding, family bonding, and friend bonding“. Sie (Raymond et al. 2010: 433) definieren dabei ebenfalls die Überkategorien von sozialem und physischem Place Attachment und sagen in Bezug auf ihre Untersuchung der ländlichen Bevölkerung in Australien aus, dass beide dieser Dimensionen stark vertreten waren. Aber auch sie (Raymond et al. 2010: 433) heben die Dreiteilung als geeignete Grundlage hervor, wie sie von Scannell und Gifford (2010: 1) vollzogen wurde.

Nochmals eine andere Kategorisierung nehmen beispielsweise Droseltis und Vignoles (2010: 23) vor, die den Begriff der Place Identification verwenden und in die Dimensionen „attachment/self-extension, environmental fit, and place-self congruity“ aufteilen.

Den zentralen Aspekt dieser Untersuchungen bildet aber meist die Erkenntnis, dass sich ein Place Attachment und je nach Autor ein Sense of Place allgemein in eine physische und eine soziale Dimension einteilen lassen (u.a. Buta et al. 2014; Rollero & De Piccoli 2010; Kianicka et al. 2006).

In der deutschen Literatur findet sich weiter auch der Begriff des „Landschaftsbewusstseins“, der sich nach Meier et al. (2010) von den gängigen Ansätzen des Place Attachment oder SOP unterscheidet. Der Begriff basiert auf der Definition von Identität als „das Resultat individueller und sozialer Wahrnehmungsprozesse und Erfahrungen“ (Meier et al. 2010: 215). Sie (Meier et al. 2010: 215f) beschreiben dies, gestützt auf Hasse (1993, zit. in Meier et al. 2010: 215f), als „präformierte Wahrnehmungsmuster“ oder „Sehfiguren“, die:

„...das Ergebnis eines komplexen Prozesses [sind], der auf kollektiven ästhetischen und moralischen Wertungen sowie individuellen Erfahrungen und Empfindungen aufbaut.“

Somit wird durch die Wahrnehmung die Landschaft in das Bewusstsein aufgenommen. Meier et al. (2010: 216) beschreiben dazu vier Erfahrungsdimensionen: Die kognitive, sinnlich-ästhetische und die emotionale Erfahrung wurden bereits durch Ipsen (2006, zit. in Meier et al. 2010: 216) definiert, hinzu kommt noch die körperliche Erfahrung.

Ebenfalls eine ganz andere Aufteilung des Place Attachment nehmen Lin und Lockwood (2014: 79f) vor, sie unterscheiden dabei zwischen „spatially localized and general forms“ des Place Attachment. Diese Kategorienbildung von Place Attachment unterscheidet sich deutlich von den gängigen Unterteilungen, die eine soziale und physische Dimension unterscheiden. Die räumlich lokalisierte Form bedeutet, dass die Person zu diesem spezifischen Ort ein Place Attachment entwickelt hat und der Ort ein wichtiger Teil ihres Lebens bildet, der beispielsweise mit einer Familientradition in Verbindung steht (Lin & Lockwood 2014: 80). Bei der generalisierten Variante fühlten sich die Befragten zu einem bestimmten Typ von Orten hingezogen, entweder „use-oriented“ wie z.B. durch Freizeitaktivitäten, oder als kognitive Variante, aufgrund des Wissens über die historische oder ökologische Bedeutung des Ortes (ibid.). Die beiden Formen sind sich aber nicht ausschliessend, so können die Personen je nach Ort unterschiedliche Formen von Place Attachment entwickeln oder es kann sich auch

aus einer generalisierten Form durch wiederholtes Besuchen und dementsprechenden Erinnerungen eine verstärkte, lokalisierte Form herausbilden (ibid.).

Neben der Definition von verschiedenen Dimensionen von Place Attachment und SOP behandelten andere Untersuchungen vor allem die verschiedenen Faktoren und Variablen bezüglich der Entwicklung dieser Konzepte. So sagen Scannell und Gifford (2010a, zit. in Lewicka 2011: 209) aus, dass die Ausprägung des Place Attachments von diversen Faktoren den Ort und die Personen betreffend abhängig ist. Auch Lewicka (2011: 213f) selbst sagt, dass die Faktoren für einen Bezug sehr unterschiedlich sein können. Brown und Raymond (2007: 107) hingegen fanden heraus, dass die Aspekte des Spirituellen, der Wildnis und der Ästhetik in ihrem Fall am stärksten Place Attachment hervorrufend sind. Lewicka (2011: 217) widerspricht dem jedoch insofern auch, dass besonders die physischen Aspekte sehr vielfältig und vielzählig sind, weshalb nicht einige wenige Faktoren genannt werden können. Die soziodemographische Dimension betreffend kann jedoch gesagt werden, dass vor allem Nachbarschaftsbeziehungen oder das Gefühl der Sicherheit ausschlaggebend sind. Auf der sozialen Ebene sind es zudem besonders die sozialen Beziehungen, die einen starken Einfluss zeigen (Lewicka 2011: 216f).

Auch die räumlichen Skalen dieser Konzepte wurden genauer untersucht. So erforschten Hidalgo und Hernández (2001) das Place Attachment auf verschiedenen Massstäben (das Haus, die Nachbarschaft und die Stadt). Dabei fanden sie (Hidalgo & Hernández 2001: 279f) heraus, dass, obschon gerade die Grössenordnung der Nachbarschaft bisher am meisten untersucht worden ist, diese das schwächste Place Attachment entwickelte.

Lewicka (2011: 211) schreibt zu den Skalen, dass Regionen meist ein sehr geringes Place Attachment aufweisen, da sie oftmals nicht historisch gewachsen sind. Im Allgemeinen betrachtet sie die Skalen, mit denen das Place Attachment jeweils untersucht wurde, kritisch und appelliert daran, die Wahl der Grössenordnung nach ihrer Angemessenheit zu hinterfragen (Lewicka 2011: 211). Weiter sagt sie (Lewicka 2011: 113), dass einem Ort, der sowohl räumlich als auch kognitiv sehr genau definiert ist, mehr Inhalt gegeben werden kann und dadurch auch eher ein Place Attachment zu diesem Ort entwickelt werden kann.

7.1.4 Community Attachment

Die bisher behandelte Literatur betrachtet das Place Attachment meist auf einer individuellen Ebene. Manzo und Perkins (2006: 347) heben jedoch die Notwendigkeit hervor, dies auch in Bezug auf gemeinschaftliche und gesellschaftliche Aspekte hin zu behandeln und beschreiben das Konzept des Community Attachment. Sie (Manzo & Perkins 2006: 339) erklären dies damit, dass das Place Attachment oftmals mit einem „sense of community“ der Personen verbunden ist. Für sie (Manzo & Perkins 2006: 336) dienen die Konzepte des Place Attachment als Grundlage für die Kombination mit dem Community Attachment und der umweltplanerischen Perspektive, um somit ein besseres und vor allem umfassenderes Verständnis dieser Prozesse zu erreichen. Auch Brehm et al. (2006: 160) beschreiben im Zusammenhang mit dem Community Attachment als Untersuchungsgegenstand, dass „social attachment and natural environment attachment are distinct and separate dimensions of the broader community attachment concept.“ Das Community Attachment Konzept kann folglich als übergeordnetes Konzept verstanden werden, das die naturräumliche und soziale, insbesondere dabei auch die gesellschaftliche Komponente der räumlichen Identifikation zusammenfasst. So sollte nicht nur die individuelle Ebene betrachtet werden, sondern auch die Verbindung zur gemeinschaftlichen und sozialen Dimension miteinbezogen werden.

Die Beziehung von Community Attachment und Place Attachment beschreiben Brehm et al. (2006: 144) auch insofern, dass das Place Attachment unter anderem über „common symbols“ und einer „common definition of language about a place“ entsteht. In Bezug auf die Analyse einer räumlichen Identifikation zeigen die gesellschaftlichen Aspekte folglich stets einen Einfluss, da bedeutungsvolle Orte oftmals von der Gesellschaft geformt und definiert werden. Zudem zeigt dies auf, dass unterschiedliche Gruppen Orte auch unterschiedlich definieren, genauer ist es ein Zusammenspiel von „environmental elements, physical context, and socio-

cultural context“ (Brehm et al. 2006: 144, nach Stokols & Altman 1987), das die Wahrnehmung eines Ortes als *bedeutungsvoll* beeinflusst.

Die Definition des Ortes, mit der Umgrenzung als auch seinen Merkmalen, spielt folglich ebenfalls eine entscheidende Rolle, da Orte sozial konstruiert und nicht vorgängig gegeben sind und somit auch unterschiedliche Definitionen entstehen für denselben Kartenausschnitt entstehen können (Mihaylov & Perkins 2013: 64f). So ergibt sich eine Abhängigkeit:

„The acceptance of a change in the place depends on the compatibility of the changes with its symbolic, cultural, historic or functional meanings.“ (Mihaylov & Perkins 2013: 65)

Zentrale Begriffe an dieser Schnittstelle von Place Attachment und Community Attachment sind insbesondere „rootedness“ und „bondedness“. Manzo und Perkins (2006: 338) unterscheiden nach Riger und Lavrakas (1981, zit. in Manzo & Perkins 2006: 338) zwischen „bondedness“ als Zugehörigkeitsgefühl zu einem bestimmten Ort und „rootedness“, wo die Bindung zum Ort nicht nur aufgrund individueller, sondern auch gesellschaftlicher Prozesse besteht und die Person somit tiefer „verwurzelt“ ist. Während die „rootedness“ oder „Verwurzelung“ insbesondere durch „local social relations“ (Manzo & Perkins 2006: 338) zum Community Attachment beiträgt, heben Brehm et al. (2006: 145) auch die Bedeutung der natürlichen als auch der menschengemachten Umwelt als Einflüsse hervor. Dies ist besonders von Relevanz in „communities with high levels of natural amenities“ (Brehm et al. 2006: 143) und kann im Gegensatz zu sozialen Bindungen auch bei neu Hinzugezogenen bereits stark vertreten sein. Zusätzlich dazu beschreiben Mihaylov und Perkins (2013: 66) auch das „place bonding“ als individuelle emotionale Beziehung zu einem Ort, was somit dem Place Attachment nahekommt.

Brehm et al. (2006: 145) definieren das Community Attachment als:

„A variation on sense of place (...), which can be defined as the emotional investment in place that emerges in the context of residence and belonging.“

Hierbei wird das Community Attachment explizit mit dem Sense of Place in Zusammenhang gebracht und eine gegenseitige Abhängigkeit definiert. Für Manzo und Perkins (2006: 339) wiederum steht die emotionale Bindung zwischen Menschen im Zentrum des Verständnisses des Community Attachment, doch ein Place Attachment kann das Community Attachment vervollständigen und sich somit positiv auf dieses auswirken. Buta et al. (2014: 2) beschreiben das Community Attachment als „the emotional connections residents have to their community“, die schliesslich im „sense of belonging“ und in der „rootedness“ resultieren. Weiter definieren sie dies als „emotional investment in a locality“ (Buta et al. 2014: 2). Während auch sie die sozialen Interaktionen und Verbindungen als zentrales Element des Community Attachment verstehen, heben sie jedoch ebenfalls die Bedeutung der natürlichen Umwelt hervor. Denn:

„The more time people spend in their communities and the more they appreciatively interact with natural environments, the stronger the emotional connection with their community.“ (Ibid.)

Ebenso finden auch Mihaylov und Perkins (2013: 67) zwei Aspekte des Place Attachment, die die Verbindung zur sozialen Ebene und des Community Attachment herstellen: Die „physical rootedness in the community“ und die „social bondedness“ mit dem Wohnort werden als Kernelemente des „sense of community“ beschrieben. Obwohl der „sense of community“ wie das Place Attachment auch auf der individuellen Ebene stattfindet, wird dieser aber zugleich von externen Prozessen und Gegebenheiten beeinflusst (Mihaylov & Perkins 2013: 67). Zudem sagen sie (Mihaylov & Perkins 2013: 67), dass gerade dieses „social bonding“ als auch das „place bonding“ zur Partizipation und Mitwirkung der Bevölkerung führt. Durch eine Partizipation und dadurch die Übernahme einer gewissen Kontrolle und Verantwortung, werden gemeinsame Interessen sichtbar und somit kann eine Gemeinschaft bzw. das Community Attachment gestärkt werden (Manzo & Perkins 2006: 340).

Ferner gelten die Gemeinschaften als das „medium through which individuals develop identity with place“ (Buta et al. 2014: 3). Soziale Bindungen fördern folglich auch die Entwicklung eines Place Attachment. So konnten Buta et al. (2014: 7) aufzeigen, dass das Community Attachment einen direkten Einfluss auf das Place Attachment hat. Der Umkehrschluss wird ebenfalls bestätigt, so nannten Neuvonen et al. (2010, zit. in Buta et al. 2014: 8) einen Nationalpark sogar als gute Grundlage für die Entwicklung von tiefen sozialen Beziehungen. Buta et al. (2014: 8) erwähnen aber auch, dass es vom System des Parks abhängt, wie sich das Community Attachment und das Place Attachment entwickeln. Mihaylov und Perkins (2013: 68) wiederum besagen ganz allgemein, dass „social interactions are shaped by settings and spaces.“

Wichtig ist jedoch auch zu erwähnen, dass im Gegenzug soziale Bindungen ausserhalb der lokalen Gemeinschaft ein lokales Place Attachment verringern können (Mihaylov & Perkins 2013: 68f). Ferner kann auch eine durch Veränderungen hervorgerufene Dekonstruktion von Place Attachment zu einem verminderten Gemeinschaftsgefühl führen. Richtig verstanden kann eine Gemeinschaft anschliessend wieder gestärkt werden, andererseits besteht die Gefahr einer Teilung (Manzo & Perkins 2006: 338). So sollen bei Veränderungen neben den Mensch-Umwelt-Beziehungen auch die zwischenmenschlichen Aspekte miteinbezogen werden.

7.2 Pärkekontext

Nach dem Überblick zu den theoretischen Konzepten wird nun die Literatur über den spezifischen Kontext von Parks und Naturschutz erarbeitet. Zwar wurden zumindest im Schweizer Kontext noch wenige vergleichbare Untersuchungen durchgeführt, dennoch lassen sich viele Aspekte aus vorhergehenden Forschungen hervorheben, die für diese Untersuchung von Relevanz sind. Im Schweizer Rahmen beginnend fand Toscan (2007: 90) kurz nach der Einführung der Kategorie der regionalen Naturparks heraus, dass für viele Einwohner der Begriff „regionaler Naturpark“ sehr abstrakt ist. Sie (Toscan 2007: 10; 97f) stellte zudem fest, dass die Einwohnerinnen und Einwohner der Untersuchungsregionen bezüglich der damals projektierten regionalen Naturparks Thal und Diemtigtal sich generell stark mit ihrer Region identifizieren. Diese Erkenntnisse wurden auch von Backhaus et al. (2016) im UNESCO Biosphärenreservat Biosfera Val Müstair gemacht, die Altersgruppen-spezifisch deren Wahrnehmung der Biosfera untersuchten. In dieser Untersuchung konnte trotz einer allgemeinen positiven Wahrnehmung der Biosfera kaum eine spezifische Identifikation mit dieser erkannt werden, umso mehr jedoch mit dem Tal an sich (Backhaus et al. 2016: 35f). Toscan (2007: 10; 97f) stellte aber auch Auswirkungen der regionalen Identifikation auf die Identifikation mit dem Parkprojekt fest. So waren die Personen, die eine regionale Identifikation aufwiesen, dem Projekt gegenüber eher positiv eingestellt (Toscan 2007: 10). Für die regionale Identifikation wurde besonders die landschaftliche Schönheit genannt (Toscan 2007: 97f). Sie (Toscan 2007: 98) sagt aber auch, dass „die Identifikation mit der dörflichen Gesellschaftsstruktur und die aktive Mitarbeit in derselben mindestens ebenso wichtig [ist]“ für die Parkakzeptanz, was in der Literatur allgemein breite Unterstützung findet (Carrus et al. 2005; Buta et al. 2014; Rollero & De Piccoli 2010).

Weiter kamen in Bezug auf zwei italienische Nationalparks Bonaiuto et al. (2002: 647f) zum Schluss, dass auch hier die lokale Bevölkerung ein starkes Place Attachment und eine regionale Identität aufwies, dem Park gegenüber jedoch eine negative Haltung zeigte. Demgegenüber stand die zweite Gruppe, die nicht unmittelbar im Parkgebiet wohnhaft war, aber noch in derselben Region. Diese Personen wiesen ein positives Verhältnis zum Park auf, während weder ein Place Attachment noch eine regionale Identität für das Parkgebiet vorhanden waren (Bonaiuto et al. 2002: 648). *(Hierbei ist jedoch wichtig anzumerken, dass die italienischen Nationalparks im Top-Down Prinzip erstellt wurden (Bonaiuto et al. 2002: 647) und somit nicht auf einer regionalen Initiative beruhen.)* Diese Erkenntnis entspricht auch der Erkenntnis von Devine-Wright (2009: 426) über das NIMBY Phänomen aus der Sicht des Place Attachment: Bei Veränderungen, die das bestehende Place Attachment der lokalen Bevölkerung gefährdet, ein Widerstand in der Form einer „place-protective action“ hervorgerufen wird. Hunziker et

al. (2007: 53) schreiben allgemeiner, dass aus dem entstandenen Sense of Place auch ein Verantwortungsgefühl für den Ort entsteht, was zu solchen Reaktionen führen kann. Auch Halpenny (2010: 416) sagt aus, dass „affective, functional, and cognitive bonds with a place“ entscheidend dafür sein können, dass ein Ort geschützt und beschützt wird.

Twigger-Ross und Uzzell (1996: 217) thematisieren dieses Problem ebenfalls und heben mit der „place-referent continuity“ die Bedeutung der Kontinuität des Orts in Verbindung mit dem Place Attachment als „memorial to the person’s past“ hervor. Es sei denn, es wird absichtlich das Gegenteil angestrebt, wenn beispielsweise ein neuer Lebensabschnitt begonnen werden soll (Twigger-Ross & Uzzell 1996: 218).

Die Untersuchung von Carrus et al. (2005: 251) über zwei italienische Schutzgebiete kommt hingegen zu den Resultaten, dass die regionale Identifikation eine positive Wirkung auf die Haltung gegenüber dem Park hat, aufgrund des Stolzes über die eigenen Traditionen, die Kultur und die Geschichte. Weiter schliessen sie (Carrus et al. 2005: 250), dass sich „pro-environmental attitudes“ positiv auf die Einstellung zum Park auswirken. Ebenfalls in Kontrast zu den Erkenntnissen von Bonaiuto et al. (2002) stehen bezüglich des Schweizer Kontexts die Ergebnisse über die Einstellung der Lokalbevölkerung zum Schweizer Nationalpark von Meier (2010: V), wo die Einstellung grundsätzlich positiv ist und spezifisch in den Parkgemeinden positiver wahrgenommen wird als in den angrenzenden Nicht-Parkgemeinden. Auch Heule (2008: 71), die sich mit der Akzeptanz des Parc Elas in Bergün befasste, kam zum Schluss, dass die Bevölkerung hier dem Park gegenüber grundsätzlich positiv eingestellt ist.

Frick und Hunziker (2015: 33) kamen ebenfalls zum Schluss, dass die Schweizer Bevölkerung Parks gegenüber grundsätzlich eher positiv eingestellt ist und daher auch einem Park in ihrer Umgebung nicht abgeneigt sind. Sie (Frick & Hunziker 2015: 33) heben aber auch hervor, dass die Meinungsbildung innerhalb spezifischer Gruppen (z.B. Landwirte, Naturschützer) entscheidend für den Erfolg sein kann, sowie auch die Wahrnehmung der Meinung anderer Gruppen. Denn diese werden oftmals als extremer wahrgenommen als tatsächlich vorhanden (Frick & Hunziker 2015: 34). Um extremen Positionen vorzubeugen ist folglich ein stetiger gruppenübergreifender Austausch angebracht (Frick & Hunziker 2015: 34).

Die Bedeutung der Gruppen und der gesellschaftlichen Einflüsse im Allgemeinen zeigten auch Buta et al. (2014: 8f) anhand des Retezat Nationalparks in Rumänien auf, nämlich, dass ein Place Attachment stark durch ein vorhandenes Community Attachment begründet ist und schliesslich auch die positive (und aktive) Haltung gegenüber dem Park davon abhängt. Sie (Buta et al. 2014: 9) besagen deshalb, dass, um eine Beziehung zum Park herzustellen und die Teilnahme daran zu fördern, die Konzentration besonders auf den sozialen Bezug zur Parkregion gelegt werden soll.

Auch Rollero und De Piccoli (2010: 203) beschreiben, dass die sozialen Beziehungen den Hauptfaktor für den Sense of Place darstellen. Sie (Rollero & De Piccoli 2010: 203) differenzieren weiter, dass Frauen einen stärkeren Sense of Place entwickeln aufgrund der stärkeren lokalen sozialen Kontakte, was ebenfalls durch Hidalgo und Hernández (2001: 279f) beschrieben wurde. Für ihre Untersuchung teilten Rollero und De Piccoli (2010: 198) den Sense of Place in eine affektive Dimension, dem Place Attachment, und in eine kognitive Dimension, der „Place Identification“ ein, wobei diese zwar unterschiedliche Aspekte darstellen, jedoch „inseparable elements“ (Rollero & De Piccoli 2010: 203) bilden und in gegenseitigem Zusammenhang stehen.

Deutlich wird die Bedeutung der sozialen Dimension auch bei Meier et al. (2010: 213), indem sie die soziokulturelle Rolle der Landschaft als „Kulturprodukt und Kulturgut“ hervorheben und somit dieser das „Potential als Identifikationsraum für die Bevölkerung“ zuschreiben. Zudem verändern sich Landschaften nicht nur in ihrer physischen Erscheinung, sondern auch die Landschaftswahrnehmung aufgrund von veränderten gesellschaftlichen Werten, politischen Veränderungen oder wissenschaftlichen Erkenntnissen (Meier et al. 2010: 216). Durch raumsoziologische Ansätze kann diese gesellschaftliche Dimension erfasst werden, da diese „die soziale Konstruiertheit des landschaftlichen Raums und die damit verbundenen gesellschaftlichen Strukturen in den Vordergrund rückt“ (Meier et al. 2010: 217).

Hernández et al. (2007: 317f) sowie Larson et al. (2013: 232) kamen ferner zum Schluss, dass sich die physische Dimension in der Form eines Place Attachments jedoch schneller entwickelt als die soziale, in diesem Abschnitt als zentral identifizierte Dimension der Identifikation, der Place Identity. Zudem waren im Fall von Hernández et al. (2007: 317f) das Place Attachment und die Place Identity bei Einheimischen allgemein stärker als bei Zugezogenen.

Nielsen-Pincus et al. (2010: 453) wiederum beobachteten signifikante Unterschiede bezüglich dem Place Attachment von vor Ort und entfernt lebenden Grundstücksbesitzern einer Region, während bei der Place Identity nur geringfügige Abweichungen sichtbar waren. Dies erklären sie (Nielsen-Pincus et al. 2010: 453) dadurch, dass im Gebiet wohnhafte Personen den Ort detaillierter und vielfältiger wahrnehmen, während die Identifikation mit einem Ort mehr auf der Selbstwahrnehmung und der sozialen Identität beruht und die Place Identity demnach nicht direkt von den täglichen Erfahrungen des Ortes abhängig ist. Die Bedeutung dieser tagtäglichen Erfahrung des Raums in Bezug auf das Place Attachment hebt sich auch insofern hervor, als dies einen sehr viel höheren Einfluss auf das Place Attachment zeigte als die Wohndauer (Nielsen-Pincus et al. 2010: 453).

Gegenüber der Konzentration auf die soziale Dimension der Identifikation steht ausserdem die Aussage von Lewicka (2011: 213f), dass die Einflüsse der einen oder anderen Dimension sehr unterschiedlich sein können. Auch die Erkenntnis von Kianicka et al. (2006: 62) spricht dagegen, da in Bezug auf ihre Forschung physische Eigenschaften für die Entwicklung eines Sense of Place ebenfalls von Bedeutung sind. Sie (Kianicka et al. 2006: 61f) untersuchten die unterschiedlichen Ausprägungen des Sense of Place von Einheimischen und Touristen in Alvaneu und kamen im Gegensatz zu Hernández et al. (2007: 317f) zum Schluss, dass weder die Stärke der Ausprägung des Sense of Place, noch die charaktergebenden Eigenschaften den entscheidenden Unterschied bilden, sondern vielmehr die damit verbundenen Bedeutungszuschreibungen. So zeigten oftmals dieselben Aspekte einen Einfluss auf den Bezug zum Ort, jedoch in einer ganz anderen Art und Weise (Kianicka et al. 2006: 62). Während für die Einheimischen die sozialen und existentiellen, aus dem Alltag entstandenen Aspekte relevant waren, waren es für die Touristen individuelle, die Charakteristika des Ortes betreffende Eigenschaften und solche, die aus ihren Freizeitaktivitäten entstanden (Kianicka et al. 2006: 62). Auch Beery und Jönsson (2017: 61) beschreiben im Zusammenhang mit dem schwedischen UNESCO Biosphärenreservat als Untersuchungsgebiet, dass Outdoor Aktivitäten das Place Attachment stärken.

Während die bisher diskutierte Literatur die Unterschiede der Ausprägungen und Faktoren bezüglich des Place Attachment zwischen Einheimischen und Touristen untersuchte, behandelten Müller und Backhaus (Müller 2006; Müller & Backhaus 2007) die Unterschiede zwischen der Innen- und Aussensicht des UNESCO Biosphärenreservats Entlebuch (UBE). Die Aussensicht gab das Entlebuch als „largely natural, idyllic region“ (Müller & Backhaus 2007: 11) wieder, während die Innensicht häufig als „(relatively modern) living and production space“ verstanden wird (Müller & Backhaus 2007: 11). Auch Karthäuser (2008: VIII) konnte in der Biosfera Val Müstair in ähnlicher Weise unterschiedliche Bilder der Innen- und Aussensicht aufzeigen und Thommen (2010: III) bestätigt ebenfalls die Innensicht, dass die Biosfera im Tal selbst oft als Wohn- und Arbeitsraum dargestellt wird, da diese unter anderem auch der Abwanderung entgegenwirken soll.

Wallner et al. (2007: 112) fanden ferner in Bezug auf die Wahrnehmung von Biosphärenreservaten in der Schweiz und der Ukraine heraus, dass die Geschichte des Naturschutzes, sowie die ökonomische Situation und die Machtverteilung eine entscheidende Rolle spielen.

Weiter findet sich Literatur, die der Identifikation eine zentrale Bedeutung für Schutzgebiete und Pärke zuschreibt und dazu auch teilweise Vorschläge bringt, wie diese verbessert werden kann. So heben Liechti et al. (2010: 738f) bezüglich der World Heritage Site (WHS) Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn die Bedeutung des Place Attachment hervor, das für die Akzeptanz der WHS in der Bevölkerung gestärkt werden müsse, so dass „people can create their “own“

World Heritage“ (Liechti et al. 2010: 739) und sie sich nicht fremdbestimmt fühlen. Auch Siegrist et al. (2007) beschreiben die Wichtigkeit der Identifikation der Lokalbevölkerung mit ihrem Schutzgebiet für den jeweiligen Schutzgebietstourismus, konkret gehören dazu auch ein „stärkeres Bewusstsein bezüglich der positiven Effekte des Schutzgebietes in der Bevölkerung und der Lokalpolitik und eine positive Grundhaltung“ (Siegrist et al. 2007: 22). Einen Ansatz zur Förderung der Identifikation mit dem Schutzgebiet ist „der Einbezug der politischen, wirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteure in Form eines Verwaltungsrates – einer Art „Park AG“...“ (Siegrist et al. 2007: 32).

Gemäss Frick und Hunziker (2015: 34) braucht es nach dem ersten Erfolg für die Erstellung eines Parks „Strukturen“ für den langfristigen Erhalt und die Funktion des Parks. Denn sowohl sie (Frick & Hunziker 2015: 34) als auch andere Autoren (Meier et al. 2010: 217; Wallner & Messerli 2012: 10; Lin & Lockwood 2014: 80) unterstreichen, dass eine Beziehung zwischen der Bevölkerung und dem Park nicht von Beginn an gegeben ist, sondern sich erst im Laufe der Zeit entwickelt. Weiter können durch die Hervorhebung einer vorhandenen befürwortenden Mehrheit die Meinungsbildung und dadurch die Identifikation mit dem Park gestärkt werden (Frick & Hunziker 2015: 35).

Toscan (2007: 10f) spricht die Identifikation in diesem Zusammenhang zwar nicht direkt an, beschreibt jedoch, dass die Interviewten sich mehr Informationsveranstaltungen in der eigenen Gemeinde wünschen und dass der persönliche Kontakt und Informationsaustausch die Parkprojekte betreffend ein zentrales Mittel darstellt. Den persönlichen Kontakt hebt sie (Toscan 2007: 90) weiter hervor:

„Im Dorf oder in der Region gut bekannte und geschätzte Projektmitarbeiterinnen und Projektmitarbeiter können wesentlich dazu beitragen, dass die Bevölkerung dem Parkprojekt bereits von Anfang an offen gegenübersteht.“

Nachdem die Konzepte, die der Identifikation zu Grunde liegen, erarbeitet wurden und der aktuelle Forschungsstand dazu dargelegt worden ist, muss schliesslich noch erwähnt werden, dass die hier behandelte Literatur sich grösstenteils auf westliche Kontexte bezieht und die einzelnen Ergebnisse nicht ohne weiteres auf andere kulturelle Kontexte anwendbar sind. Dennoch konnten Sakurai et al. (2017: 332; 339), die das Konzept des Sense of Place in Japan untersuchten, auch in diesem kulturellen Kontext bestätigen, dass ein ausgeprägter Sense of Place sich positiv auf den Willen auswirkt, den Ort, in diesem Fall das untersuchte Küstengebiet, zu erhalten und zu schützen. Demgegenüber stehen jedoch die Ergebnisse von Reibelt et al. (2017), die die Einstellung der Bevölkerung Madagaskars zum Naturschutz und Nationalparks untersuchten und dabei feststellten, dass sich die Beziehung zur natürlichen Umwelt im Vergleich zu westlichen Ländern stark unterscheidet. So schreiben sie (Reibelt et al. 2017: 9), dass die Natur für viele keine positive Bedeutung hat und teilweise auch eine soziale Akzeptanz gegenüber dem Naturschutz fehlt (Reibelt et al. 2017: 11), was das Verhältnis zur Natur ebenfalls prägt. Zudem kennen viele Personen die Natur praktisch nur als Agrarland (Reibelt et al. 2017: 10).

8 Methoden

8.1 Auswahl der Fallbeispiele

Die Forschungsfragen wurden anhand zweier Fallbeispiele bearbeitet, an einem erfolgreichen und einem gescheiterten Projekt. Die Auswahl fiel auf den regionalen Naturpark Beverin als erfolgreiches und das abgelehnte Projekt eines regionalen Naturparks Neckertal als gescheitertes Beispiel (vgl. Abbildung 1).

Durch die Untersuchung zweier Fallbeispiele konnten unterschiedliche Voraussetzungen, Gegebenheiten und Prozesse in Bezug auf die Entwicklung der Identifikation erfasst und analysiert werden. Dabei bietet es sich an, ein erfolgreiches und ein gescheitertes Projekt auszusuchen, um ein möglichst breites Spektrum von Ergebnissen zu erhalten und anschliessend auch Schlussfolgerungen in Bezug auf den Projekterfolg ziehen zu können. Es handelt sich dabei weniger um einen blossen Vergleich dieser beiden Beispiele, sondern vielmehr diente die Kombination aufgrund der Unterschiede und Gemeinsamkeiten

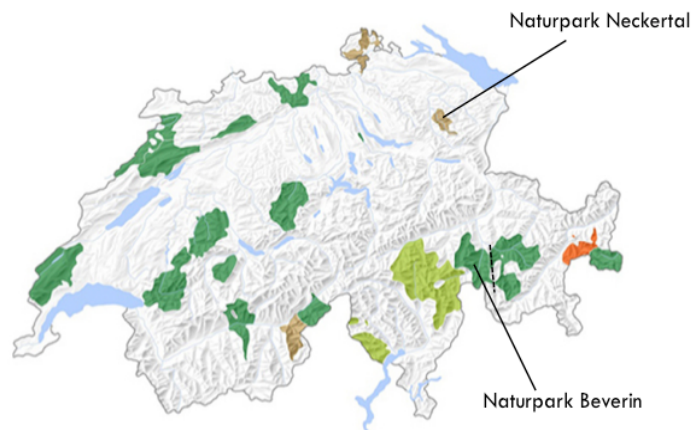


Abbildung 1: Die Lage der beiden Fallbeispiele im Schweizer Pärkekonnex. Die dunkelgrünen Gebiete stellen regionale Naturpärke dar, in braun die Kandidaten. (Bearbeitete ältere Darstellung; Stand 2013) (Tagesanzeiger 2013)

einem umfassenderen Verständnis des Forschungsgegenstandes.

Als die zu untersuchende Parkkategorie wurden die regionalen Naturpärke gewählt, da diese unter den Schweizer Pärken am häufigsten vertreten sind und somit den Grossteil der Pärke vertreten (vgl. Abbildung 1). Zudem ermöglicht die grössere Anzahl eine Vielfalt an Kombinationen der Fallbeispiele, woraus eine Geeignete gefunden werden konnte.

Denn für die Auswahl der Beispiele innerhalb der Kategorie der regionalen Naturpärke spielten einige Faktoren eine entscheidende Rolle: Aufgrund der Erhebungsmethode mussten die Pärke im deutschsprachigen Raum liegen, um ein sprachliches Hindernis zu vermeiden. Einen weiteren Punkt stellten die Zeitpunkte der Volksabstimmung über die Annahme des jeweiligen Parks dar. Für das abgelehnte Projekt sollte diese noch nicht allzu lange zurück sein, so dass das Vorhaben und damit die Diskussionen bei der Bevölkerung noch möglichst präsent waren. Um die Unterschiede in den park-spezifischen Voraussetzungen besser erkennen zu können, brauchten die Beispiele zudem ähnliche allgemeine Voraussetzungen. Daher wurde darauf geachtet, dass die Zeitpunkte der Abstimmungen relativ nahe beieinander waren. Ausserdem wurde ein bestehender Park ausgewählt, über den bisher vergleichsweise wenig Forschungsarbeiten durchgeführt wurden, so dass einerseits mehr über diesen Park in Erfahrung gebracht werden konnte und andererseits die Bevölkerung noch nicht von diversen anderen Untersuchungen beeinflusst war.

Die weitere Auswahl der Fallbeispiele orientierte sich an der Literatur über Samplingstrategien (Patton 1990). Ein „Extreme Case Sampling“ (Patton 1990: 169f), bei dem aus der Gesamtmenge die Fälle ausgewählt werden, die sich am stärksten unterscheiden, sollte vermieden werden, da diese dementsprechend oftmals Spezialfälle darstellen, nicht der Mehrheit entsprechen und somit weniger aussagekräftig sind in Bezug auf andere und zukünftige Projekte. Vielmehr soll die Auswahl daher einem „Intensity Sampling“ (Patton 1990: 171f) entsprechen. Dabei werden ebenfalls Fälle ausgewählt, die sich deutlich unterscheiden, jedoch keine ausserordentlichen Beispiele bezeichnen, wie Patton (1990: 171) schreibt:

„Using the logic of intensity sampling, one seeks excellent or rich examples of the phenomenon of interest, but not unusual cases.“

Durch die Auswahl von „information-rich cases“ (ibid.) wird ein hohes Potential für die Bearbeitung des Forschungsvorhabens erreicht, die verhältnismässige Anwendbarkeit auf andere Projekte aber gleichzeitig ebenfalls ermöglicht.

Bei den anderen Parkkategorien wäre eine sinnvolle Kombination schwierig gewesen, da einerseits nicht in allen Kategorien Paare hätten gefunden werden können, oder aber, da die Beispiele dieser Kategorien alle sehr unterschiedlich und einzigartig sind, diese schwer vergleichbar gewesen wären und damit nicht dieselbe Aussagekraft gehabt hätten.

Naheliegender wäre dabei vor allem die Paarung des Schweizerischen Nationalparks im Engadin mit dem abgelehnten Nationalparkprojekt Parc Adula. Zwischen den Entstehungsphasen dieser beiden Beispielen liegen jedoch nicht nur ca. 100 Jahre (Gründungsjahr Schweizerischer Nationalpark: 1914 (Netzwerk Schweizer Pärke o.J.); Abstimmung über den Parc Adula im Jahr 2016 (Jankovsky 2016)), sondern es handelt sich auch um zwei verschiedene Kategorien von Nationalparks; der ersten Generation, wobei dieser nach der Klassierung der IUCN kein Nationalpark, sondern ein Wildnisgebiet darstellt (Netzwerk Schweizer Pärke o.J.), und der zweiten Generation. Aufgrund dieser erheblichen Unterschiede, wodurch somit beide eher als Einzelfälle zu betrachten sind, wurde von dieser Paarung abgesehen.

8.1.1 Der regionale Naturpark Beverin

Als erfolgreiches Beispiel dient der regionale Naturpark Beverin, der seit dem Jahr 2013 in Betrieb ist (Netzwerk Schweizer Pärke o.J.). Da dies bereits einige Jahre zurückliegt, hatte die Bevölkerung Zeit, sich mit dem Park auseinanderzusetzen. Dennoch gehört er zu den jüngeren Pärken, was für die Frage nach einer Identifikationsentwicklung als geeignet angesehen wurde, weil somit dieser Prozess sehr aktuell ist. Ausserdem lässt er sich aufgrund des Alters auch gut mit dem gescheiterten Projekt kombinieren und er wurde zudem noch vergleichsweise wenig als Fallbeispiel für Forschungszwecke gewählt.

Der „Parc naturel Beverin“ umfasst auf rund 413 km² elf Gemeinden aus vier Kreisen (Schams, Rheinwald, Thusis und Safien; Geschäftsstelle Naturpark Beverin 2012: 3) und die zwei unterschiedlichen Kulturen der Walser und der Rätoromanen (Geschäftsstelle Naturpark Beverin 2012: 4). Das Herzstück des Parks bildet der Piz Beverin, der von den Parkgemeinden vollständig umfasst wird, den verschiedenen Talschaften als Hausberg dient (vgl. Abbildung 2) und sich somit auch für die Namensgebung des Parks gut eignete (ibid.).

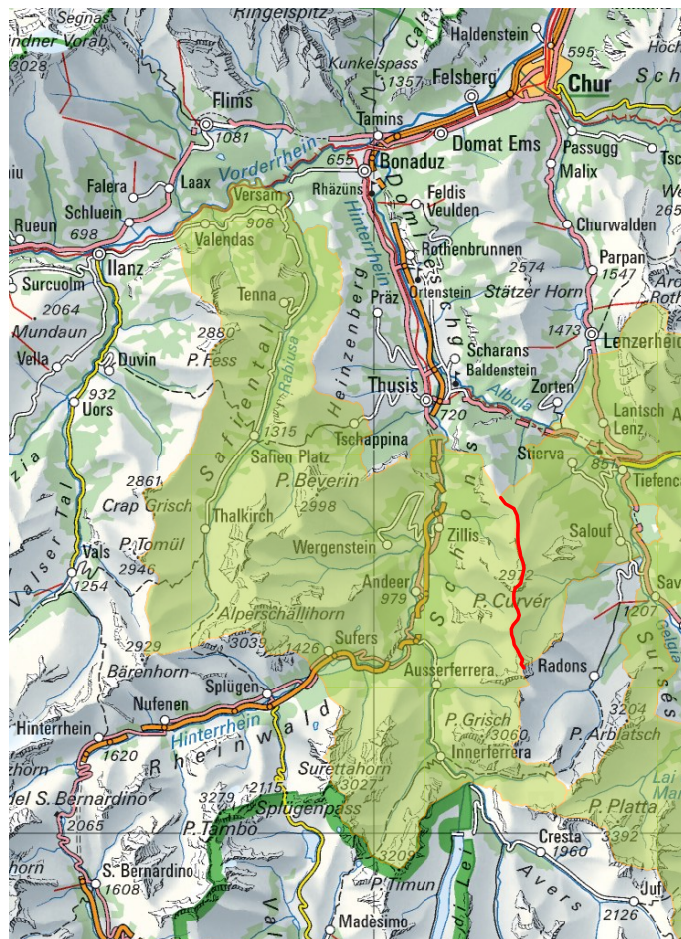


Abbildung 2: In grün der Perimeter des Naturparks Beverin. Rechts angrenzend der Parc Ela (Grenze in Rot). (Quelle: Bundesamt für Landestopographie swisstopo, verändert)

Der Park setzt auf eine „duale Positionierungsstrategie“ (Geschäftsstelle Naturpark Beverin 2012: 85f): Einerseits dient der Steinbock (rund um den Piz Beverin befindet sich eine

bedeutende Steinwildkolonie) als Aushängeschild und Identifikationsfigur insbesondere auch gegen aussen und andererseits liegt ein Schwerpunkt auf erneuerbaren Energien, was vor allem die Innensicht prägen soll.

Seinen Anfang nahm der Park bereits im Jahre 2001, als erstmals Gespräche über einen Park am Schamserberg geführt wurden (Geschäftsstelle Naturpark Beverin 2012: 65). Der Perimeter wäre dafür aber zu klein gewesen und so wurde das Projekt wieder zur Seite gelegt (ibid.). Erst in einem zweiten Anlauf ab 2004/2005 wurde die Idee wieder vorangetrieben, wobei die kurz zuvor gegründete Stiftung Fundaziun Capricorn, die für den Betrieb des Center da Capricorns in Wergenstein, die für die nachhaltige Entwicklung am Schamserberg und für weitere Kooperationen zuständig ist, dabei eine wichtige Rolle einnahm (Geschäftsstelle Naturpark Beverin 2012: 66). Aus diesem Grund befindet sich zudem die Geschäftsstelle des Parks ebenfalls in Wergenstein. Ab 2006 begann die Zusammenarbeit mit der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften ZHAW, die verschiedentliche Arbeiten und Analysen übernahm und eine externe Fachstelle in Wergenstein öffnete (Geschäftsstelle Naturpark Beverin 2012: 67).

Gemäss mündlichen Quellen (Remo Kellenberger, 8.9.17; Interview 4) und einem Zeitungsbericht (Pajarola 2011), respektive aufgrund der Abwesenheit weiterer Berichte die Abstimmung betreffend, konnte in der Entstehungsphase und auch vor der Abstimmung keine klare Opposition gegen den Park ausgemacht werden.

Die Parkregion ist ländlich geprägt, neben der Landwirtschaft zeigt auch die Wasserkraft eine grosse Bedeutung, mit Kraftwerken und Stauseen in der ganzen Region (Geschäftsstelle Naturpark Beverin 2012: 35; 37; 43). Mit Ausnahme der Gemeinden Andeer und Rongellen wurden zudem alle Parkgemeinden als „potentialarme Räume 1. Priorität“ eingestuft (Stand 2006: Cavelti & Kopainsky 2006, zit. in Geschäftsstelle Naturpark Beverin 2012: 33). Trotz der dadurch ausgelösten Abwanderung jüngerer Personen, verbuchte die Region insgesamt keine Abnahme der Bevölkerung, jedoch ist grösstenteils auch kaum eine Zunahme zu erkennen (Geschäftsstelle Naturpark Beverin 2012: 33; 42). Die grösste Parkgemeinde bildet Andeer, bedeutende Zentren sind ausser für das Safiental das an den Park angrenzende Thusis und für die ganze Region besonders Chur.

Neben dem Skigebiet am Heinzenberg, das teilweise auf Tschappiner Gemeindegebiet liegt, überwiegt der sanfte, natur- und kulturnahe Tourismus (Geschäftsstelle Naturpark Beverin 2012: 39f). Im Vergleich mit anderen Regionen des Kantons zeigt der Tourismus jedoch eine geringere Bedeutung, unter anderem fehlen vor allem grosse Tourismuszentren (Geschäftsstelle Naturpark Beverin 2012: 39).

Interessant ist zudem die Perimeter-Zusammensetzung mit den unterschiedlichen Regionen und Talschaften. Speziell dabei ist, dass das Safiental und Tschappina verkehrstechnisch (mit Ausnahme des Langsamverkehrs) nicht direkt mit dem Rest des Parks verbunden sind (vgl. Abbildung 2) und das Safiental politisch und touristisch zur Surselva gehört (Geschäftsstelle Naturpark Beverin 2012: 3; 38).

Der Naturpark zeichnet sich weiter aus durch die intakten alpinen Naturlandschaften mit Mooren und Bergseen und dem grossen Anteil an Schutzgebieten, sowie durch die typischen Maiensässgebiete, die gut erhaltenen charakteristischen Kulturlandschaften und Siedlungen mit schützenswerten Ortsbildern und die Kirchenlandschaft des Schamserbergs (Geschäftsstelle Naturpark Beverin 2012: 6ff). Daneben bilden auch spezifische Einzelobjekte, wie die St. Martin Kirche in Zillis und die Schluchten Viamala, Rofla und Rheinschlucht weitere wichtige Eckpunkte des Parks (Geschäftsstelle Naturpark Beverin 2012: 39; 2017: 4).

8.1.2 Das Projekt eines regionalen Naturparks Neckertal

Das Projekt des regionalen Naturparks Neckertal dient als gescheitertes Beispiel. Im Jahre 2014 wurde die Errichtung des Parks an der Urne abgelehnt (SRF 2014) und wurde daher als für die Untersuchung geeignet eingestuft: Ein zeitlicher Abstand zur Volksabstimmung wurde als Vorteil erachtet, da sich dadurch die durch die Endphase vor der Abstimmung aufgewiegelt Meinungen wieder etwas beruhigen konnten. Dennoch ist noch nicht zu viel Zeit vergangen, so dass das Vorhaben noch präsent war. Zudem eignete sich dieses Projekt vom Zeit-

punkt der Abstimmung her auch für die Kombination mit dem Naturpark Beverin, der seit 2013 in Betrieb ist.

Das Projekt wurde 2010 gestartet (Zimmermann et al. 2012: 16). Im Verlaufe der Erarbeitung und besonders kurz vor der Abstimmung zeigte sich im Unterschied zum Naturpark Beverin gemäss lokalen Zeitungsberichten (Signer 2014; ToZ 2014; Kugler 2012) und mündlichen Quellen (Interviews 1; 2; 3; 5) eine zunehmende, starke Opposition, die besonders von der lokalen SVP vertreten wurde.



Abbildung 3: Der Perimeter des Naturparks Neckertal in grün. In grau das Gemeindegebiet ausserhalb des Parks. (Quelle: St. Galler Tagblatt 2013)

Das Gebiet liegt „im Herzen der Ostschweiz“ (Zimmermann et al. 2012: III), der Perimeter umfasste vier Gemeinden der Kantone St. Gallen und Appenzell Ausserrhoden, wobei von zwei zusätzlichen Gemeinden, Nesslau und Urnäsch, das Gebiet der Landschaftskammer Neckertal miteinbezogen wurde (vgl. Abbildung 3). Das Parkgebiet ist mit einer Fläche von rund 100 km² im Vergleich mit dem Naturpark Beverin deutlich kleiner (Zimmermann et al. 2012: 18), aber topographisch auch homogener. So bildet das Tal des Neckers mit den umliegenden Gemeinden eine einzelne Talschaft.

Das Tal stellt ebenfalls ein ländliches Gebiet dar. Dabei dominieren sanfte Hügel mit Wäldern, Weiden und einzelnen Grundstücken das Landschaftsbild. Der Dienstleistungssektor ist bezüglich Arbeitsstellen insgesamt dominierend, aber auch die Landwirtschaft, sowie das Kleingewerbe sind von Bedeutung (Zimmermann et al. 2012: 48ff). Das Neckertal ist zwischen bedeutenden Tourismusregionen gelegen, dem Appenzellerland und dem Obertoggenburg. Es zählt selbst auch zum Toggenburg, bei Schönengrund ist der Weg jedoch deutlich offener in Richtung Appenzellerland.

Im Unterschied zu den Nachbarregionen zeichnet sich das Neckertal weniger durch Massentourismus, sondern wie im Naturpark Beverin durch einen sanften, naturnahen Tourismus mit geringer Tourismusinfrastruktur aus (Zimmermann et al. 2012: 51). Als ein nahes lokales Zentrum zählt besonders Wattwil, neben weiteren umgebenden regionalen Zentren; als grösseres Zentrum liegt St. Gallen im Einzugsgebiet des Tals.

Die Parkregion zeichnet sich vor allem durch die ursprünglichen und sehr gut erhaltenen typischen Streusiedlungen und der dazugehörigen Kulturlandschaft aus, die in dieser Qualität und Grösse in der Schweiz kaum mehr vorhanden sind (Zimmermann et al. 2012: VI). Doch die Region verfügt auch über weitere kulturelle Besonderheiten, wie insbesondere die Prägung durch die Stickerei- und Webgeschichte, aber auch über schützenswerte Ortsbilder und Einzelbauten und „immaterielle Kulturgüter“, wie die gut gepflegten Volksbräuche (Zimmermann et al. 2012: VI; 23; 38f). Die Region besitzt aber auch hohe Naturwerte, so ist insbesondere der naturbelassene Necker zu nennen, aber auch die Moorlandschaften und das Ofenloch, eine „imposante Nagelfluhhöhle“ bei der Quelle des Neckers, sowie zahlreiche Schutzgebiete und Inventare (Zimmermann et al. 2012: IV; 22).

8.2 Instrument

8.2.1 Methodologischer Ansatz

Aufgrund der Komplexität des Forschungsgegenstandes und des geringen Vorwissens darüber wurde die Forschung anhand eines qualitativen Forschungsansatzes untersucht, um die

für das Entdecken von Neuem benötigte Offenheit zu gewährleisten und somit ein möglichst vollständiges und vertieftes Bild über die Identifikation zu erreichen (Corbin & Strauss 2015: 4f; Mey & Mruck 2011: 11). Ausserdem schrieb Lewicka (2011: 220f), dass bisher die qualitative Untersuchung im Bereich des Place Attachment allgemein weniger Beachtung erhalten hatte als die quantitative Forschung, was ebenfalls für einen qualitativen Ansatz spricht.

Der gesamte Forschungsansatz orientiert sich an der Grounded Theory Methodologie nach Corbin und Strauss (2015). Diese wurde für das Vorhaben unter anderem als sehr geeignet eingestuft, da es sich nicht nur um die Auswertungsmethode, sondern um einen gesamthaften Forschungsstil handelt und somit von der Datenerhebung mit dem Sampling bis zur Auswertung einen kohärenten Ansatz bildet (Corbin & Strauss 2015: 6ff; Mey & Mruck 2011: 22). Zudem ist es das Ziel dieser Methodologie, aus den Daten heraus Neues zu erkennen und nicht vorgängig formulierte Hypothesen zu testen (Corbin & Strauss 2015: 7; Mey & Mruck 2011: 11). Weiter handelt es sich nicht um einen deskriptiven Ansatz, sondern es sollen durch das schrittweise zirkuläre Vorgehen und unter Einbezug der Kontexte kausale Zusammenhänge erkannt werden, um schliesslich aus den Daten heraus ein theoretisches Konzept, respektive die „Grounded Theory“ entwickeln zu können (Corbin & Strauss 2015: 7; 12).

Dabei bildet neben den einzelnen Methodenelementen, die nachfolgend genauer besprochen werden, die Orientierung an den erhobenen empirischen Daten die zentrale Grundlage dieser Methodologie (ibid.). Dafür ist eine Offenheit und Unvoreingenommenheit in Bezug auf die Daten und den gesamten Prozess essentiell, um die Daten und schliesslich das untersuchte Phänomen so zu erfassen, wie es tatsächlich ist und nicht wie es beispielsweise in bestehende Konzepte oder zu anderen Untersuchungen passt (Corbin & Strauss 2015: 9f). Nur wenn dies dementsprechend gegeben ist, können neue, unerwartete Aspekte entdeckt werden, die bei einer ungenügenden Offenheit aufgrund eines zu engen Fokus' nicht erkannt würden. Die Idee der vollkommenen Unvoreingenommenheit und das Ziel „das theoretisch Relevante direkt im empirischen Material und ohne Hinzuziehung von Vorwissen entdecken zu können“ sind jedoch vor allem auf die Ursprünge der Grounded Theory Methodologie (Mey & Mruck 2009: 106) zurückzuführen. Demnach wäre eine vorherige Auseinandersetzung mit bestehenden Konzepten und Theorien zur Identifikation als Ausgangspunkt ein Widerspruch zum gewählten methodologischen Ansatz. Mey und Mruck (2009: 106) schreiben aber:

„Diese Prinzipien [negieren] jedoch nicht notwendigerweise, dass es Theoriebestände und Präkonzepte gibt, im Gegenteil: Weil es diese Präkonzepte gibt, ist darum zu ringen, dass zuvorderst die Sicht der Subjekte (und das ist auch die der Forschenden) von Interesse und in den Blick zu nehmen ist (...) [und] dass sich ein qualitativer Forschungsstil mit einem theorie- und hypothesenbasierten Vorgehen verträgt...“

Diesbezüglich halten sie (ibid.) jedoch klar fest:

„Wesentlich sind hier eine strikte Offenlegung des Wissensbestandes und in diesem Sinne auch der Anschluss an vorliegende Arbeiten sowie die Reflexion auch auf die (historisch gewordene und sozial situierte) Person des Forschers/der Forscherin, von denen aus das eigene Untersuchungsvorgehen maximal offen zu gestalten ist“

Aufgrund dieser Aussagen stellt die Beschreibung der entsprechenden Literatur und damit auch die klare Offenlegung und Erläuterung der auf der Literatur basierenden Konzepte keinen Widerspruch zur Grounded Theory Methodologie (Corbin & Strauss 2015) dar. Vielmehr ist es, wie von Mey und Mruck (2009: 106) hervorgehoben, zentral, dass das Vorwissen klar aufgezeigt wird. Auf die Formulierung von spezifischen Hypothesen wurde jedoch verzichtet, da dies als zu starke Einschränkung bewertet wurde. Ein wichtiger Punkt stellte dafür die Auseinandersetzung mit der Literatur dar, die dem Stand der Forschung zu entnehmen ist, um eine gewisse Wissensgrundlage für das Forschungsthema zu schaffen und dieses schliesslich angemessen behandeln zu können. Darauf basierend wurde dann eine bestmögliche Of-

fenheit angestrebt und, um diese garantieren zu können, wurde der Prozess fortlaufend reflektiert und auf diese Punkte hin überprüft. Eine Erläuterung der persönlichen Positionalität findet sich zudem am Ende dieses Kapitels.

8.2.2 Problemzentrierte Interviews

Die Datenerhebung wurde anhand von Interviews erreicht. Durch die Methode der Interviewführung bleibt eine Reaktionsfähigkeit bestehen, sodass auf gewisse Aspekte genauer eingegangen werden kann, während andere, die sich als unbedeutend herausstellen, nicht vertieft werden müssen. Dies ist hier besonders wichtig, da die Identifikation mit einem Naturpark noch kaum untersucht worden ist und daher das Spektrum derer noch nicht (abschliessend) bekannt ist und es gerade das Ziel war, die Dimensionen und Faktoren durch die Erhebung zu erfahren.

Corbin und Strauss (2015: 38f) schreiben bezüglich der Interviewform, dass die Benützung eines Leitfadens oder Fragenkatalogs je nach Detailgrad nicht ideal bis ungeeignet für die Grounded Theory Methodologie ist, da dadurch die Befragten zu wenig Freiraum erhalten, selbst zu entscheiden, was sie als relevant betrachten und welche Themen angesprochen werden sollen. Ein detaillierter Leitfaden würde die Befragten durch das Gespräch führen, statt dass sie das Gespräch leiten. Dadurch ist das Vorgehen eher deduktiv und theoriegeleitet statt induktiv, wie es in der Grounded Theory Methodologie als zentraler Ansatz verstanden wird (ibid.).

Für diese Untersuchung wurden jedoch die von Corbin und Strauss (2015: 38) empfohlenen „unstructured interviews“ ebenfalls nicht als ideal eingestuft. Da es sich in diesem Fall um ein fachliches Thema handelt, das nicht direkt mit dem Lebenslauf der jeweiligen Interviewten in Verbindung stehen muss, wurde die Vorgehensweise einer einfachen Erzählaufforderung als weniger zielführend erachtet. Denn anders als bei biographischen Themen, bei denen die Befragten über sich selbst erzählen und somit die „Experten“ sind, brauchen sie bei spezifischen fachlichen Themen wie einem regionalen Naturpark unter Umständen eher gewisse Leitlinien, so dass sie zumindest einen leichten Ansatz erhalten, worüber sie sprechen sollen. Denn oftmals besteht auch die Hemmung, etwas Falsches oder nicht Relevantes zu sagen. Für die Untersuchung mussten ausserdem gewisse Themenbereiche angesprochen werden, um überhaupt den Forschungsgegenstand erfassen zu können.

Für die Erhebung werden daher *problemzentrierte Interviews* (Witzel 1985; Witzel 2000) gewählt. Ausschlaggebend dafür waren vor allem die Problemzentrierung, Objekt- und Prozessorientierung dieser Interviewform (Witzel 1985: 230; 233; Witzel 2000). Der Naturpark im Allgemeinen, respektive die Identifikation mit diesem im Spezifischen wird somit als die „vom Forscher wahrgenommene gesellschaftliche Problemstellung“ (Witzel 1985: 230) verstanden, die den Ausgangspunkt der Forschung darstellt. Durch diese Konzentration auf das Problem wird einerseits die „Wahrnehmung des Forschers [das Problem betreffend] sensibilisiert“ (Witzel 1985: 231), was die Abschätzung der Antworten und das zielorientierte Nachfragen erleichtert und somit den Wissensgewinn erhöht. Andererseits hilft die Problemzentrierung auch der Erkennung der Zusammenhänge für die Interviewten, „die häufig zum ersten Mal in ihrem Leben in dieser systematischen Weise über bestimmte Aspekte ... und [deren] Zusammenhang ... nachdenken und diese entsprechend formulieren“ (Witzel 1985: 232). Diese Vorgehensweise setzt eine vorgängige Auseinandersetzung mit dem Problem und dementsprechend auch die Darlegung des Wissenshintergrundes über den Forschungsgegenstand und das Problem voraus (Witzel 1985: 230f), was dem allgemeinen methodologischen Ansatz entspricht. Erreicht wird dies einerseits durch den Stand der Forschung und andererseits durch die Aufarbeitung des Parkthemas in den Fallregionen.

Durch die Prozessorientierung der Interviewform wird dann wieder der Bogen zur Grounded Theory Methodologie gespannt. Witzel stellte diese Verbindung direkt selbst, indem er auf Glasers (1978, zit. in Witzel 1985: 233f) Ansatz der Grounded Theory verweist. So handelt es sich auch hier um eine „schrittweise Gewinnung und Prüfung von Daten“ (Witzel 1985: 233), bei der sich das Gesamtbild erst langsam ergibt. Dies betrifft jedoch nicht nur den

Verlauf vom ersten bis zum letzten Interview, sondern auch den von der interviewenden Person angestrebten „Verstehensprozess“ (Witzel 1985: 234) oder Nachvollziehungsprozess während des Interviews, der durch das Vorwissen und das angepasste Nachfragen erreicht wird.

Für die konkrete Umsetzung wurde ein Themenkatalog erstellt, der hier bewusst nicht Leitfaden genannt wird, um zwischen einem fragebogenartigen Leitfaden, im Sinne des von Corbin und Strauss (2015: 39) kritisierten „interview guide“, und dem hier verwendeten Hilfsmittel zu unterscheiden. Der Themenkatalog dient vielmehr als „Orientierungsrahmen bzw. Gedächtnisstütze für den Interviewer“ (Witzel 1985: 236), der die verschiedenen Themenbereiche des Forschungsgegenstandes als ‚Checkliste‘ mit wenigen Stichworten umfasst. Basierend auf diesen Themenbereichen wurden mit einem Trichtersystem einzelne wenige Unterfragen für Nachfragen festgehalten, die im Sinne des schrittweisen Erkenntnisgewinns (Witzel 1985: 233; Mey & Mruck 2009: 117f; 137) laufend angepasst wurden. Diese konkreteren Fragen wurden jedoch ebenfalls nur als Orientierung und nur wenn nötig verwendet.

Auf diese Weise garantiert die verwendete Interviewform einen thematischen Rahmen für die Gesprächsführung und auch eine gewisse Vergleichbarkeit der Interviews, ohne durch einen konkreten Leitfaden die Offenheit der Erhebung massgeblich zu vermindern. Daher wird dies als mit der Grounded Theory Methodologie (Corbin & Strauss 2015) vereinbar verstanden.

Neben dem Themenkatalog wurden in einem kurzen Fragebogen die unter Umständen für die Untersuchung relevanten Aspekte der einzelnen Personen festgehalten, wie die Altersklasse, der Beruf und weitere möglicherweise bedeutende Merkmale. In einem Postscript wurden Zusatz- und Umgebungsinformationen, sowie ebenfalls Besonderheiten festgehalten. Diese Dokumente vervollständigten das eigentliche Interview im Sinne Witzels (2000).

8.2.3 Sampling

Das Sampling wurde gemäss dem Forschungsablauf der Grounded Theory Methodologie (Corbin & Strauss 2015: 134ff) als Theoretical Sampling durchgeführt. Dabei werden im Unterschied zu quantitativen Studien die Personen nicht per Zufall ausgewählt, sondern es wird aufgrund des bisherigen Wissens entschieden, wer für das nächste Interview am geeignetsten ist (Corbin & Strauss 2015: 137ff). Dies beschreibt dadurch einen „rollenden Prozess“ (Mey & Mruck 2009: 110f; 137) der Erhebung, bei dem das durchgeführte Interview ausgewertet und aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse gegebenenfalls der Themenkatalog angepasst wird, um anschliessend über das nächste Interview zu entscheiden. Dieses zirkuläre Vorgehen garantiert durch die laufenden Anpassung des Wissenstandes und des Themenkatalogs eine hohe Reaktionsfähigkeit, wodurch der Wissensgewinn maximiert wird.

Aufgrund des begrenzten zeitlichen Rahmens für die Erhebung war das Theoretical Sampling nicht in seiner Reinform realisierbar. So mussten die Personen für die Interviews häufig ein paar Interviews im Voraus angefragt werden. Unter diesem Vorbehalt wurde aber die Idee des Theoretical Samplings bestmöglich umgesetzt, so wurde ausgehend vom Stand der sich entwickelnden Theorie und der Kategorien entschieden (Corbin & Strauss 2015: 137), wer für das nächste Interview geeignet ist. Da dies aber wie angesprochen teilweise einiges im Voraus entschieden werden musste, wurde als Orientierungshilfe zur sinnvollen Auswahl der Interviewees *die Problemstellung betreffend* maximale und minimale Kontraste (Mey & Mruck 2009: 112) zwischen den Interviews angestrebt. Dies betrifft nicht nur die Auswahl in einer Fallregion, sondern über beide Fallbeispiele hinweg. So wurde auch nicht im Vorhinein festgelegt, dass die beiden Regionen in genau gleicher Anzahl vertreten sein sollen. Während anfänglich das Neckertal in Bezug auf den Forschungsgegenstand als ergiebiger eingeschätzt wurde, änderte sich dies im Verlauf des Forschungsprozesses, weshalb die späteren Interviews vermehrt im Naturpark Beverin gehalten wurden.

Um die Kontakte für die Interviews zu erhalten, wurden in einem ersten Schritt bei offensichtlichen „Ansprechpersonen“ des jeweiligen Park(projekt)s zentrale Personen aus der

Bevölkerung eruiert. Anschliessend wurden im Sinne des „snowball sampling“ (Patton 1990: 176) diese wiederum nach weiteren Interviewpartnerinnen und -partnern gefragt. Dabei wurde ebenfalls nach Personen mit ähnlicher, sowie deutlich anderer Haltung in Bezug auf den Naturpark gesucht. Neben diesen Kontakten wurden beim Erarbeiten der Grundlagen über die Regionen und die Parkprojekte weitere Personen identifiziert. Aus dieser Gesamtmenge konnten dann nach dem Theoretical Sampling (Corbin & Strauss 2015: 137f) die nächsten Interviewpartnerinnen und -partner ausgewählt werden.

Dies wurde so lange fortgeführt, bis die „theoretical saturation“ (Corbin & Strauss 2015: 139ff) eingetroffen ist, der Punkt,

„... when the major categories demonstrate specificity, are dense in terms of properties, show dimensional variation, and are well integrated.“ (Corbin & Strauss 2015: 141)

In diesem Moment steht das Konzept als „Grounded Theory“ (Corbin & Strauss 2015) mit den einzelnen Kategorien, die auch genügend ausgereift und differenziert sind. Ab diesem Punkt ist eine weitere Datenerhebung bei limitierter Zeit und weiteren Ressourcen nicht mehr lohnend, da bei einem deutlich erhöhten Aufwand der Wissensgewinn minimiert wird (vgl. Abbildung 4).

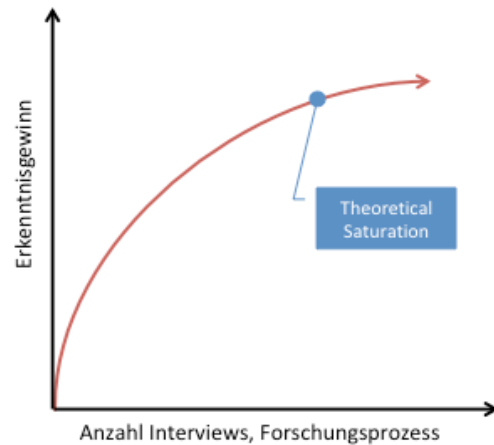


Abbildung 4: Die Beziehung zwischen der Anzahl Interviews und dem Erkenntnisgewinn. Bei der Abflachung der Kurve liegt die Sättigung. (Quelle: Eigene Darstellung)

8.2.4 Auswertung

Im Sinne des zirkulären Forschungsprozesses (Mey & Mruck 2009: 114; 2011: 11) wurden die geführten Interviews jeweils möglichst anschliessend transkribiert und ausgewertet, um den Wissensstand laufend zu erweitern, Zusammenhänge zu erkennen und die entstehende Theorie schrittweise aufbauen zu können. Die Interviews wurden wörtlich und mit Vermerk auf Pausen und ähnlichem vom Schweizerdeutschen ins Schriftdeutsche übersetzt und transkribiert, um möglichst keinen Informationsverlust zu verursachen.

Die Auswertung wurde gemäss der Anwendung der Grounded Theory als Forschungsprozess ebenfalls danach durchgeführt (Corbin & Strauss 2015). Der Vorteil dieser Methode wird besonders in der Kategorienbildung aus den Daten heraus und dem Miteinbezug des Kontextes gesehen (Corbin & Strauss 2015: 3; 155f). Da bei diesem Forschungsthema sehr diverse und vielfältige, im Voraus nicht abschliessend identifizierbare Einflüsse bestehen, ist der Miteinbezug des Kontextes zentral (Corbin & Strauss 2015: 155f). Eine Loslösung der Daten von ihrem Kontext würde nicht der Natur des Forschungsgegenstandes und des Forschungsziels entsprechen.

Die Kategorienbildung aus den Daten heraus unterstützt die möglichst unvoreingenommene und daher sachgerechte Erfassung der Identifikation in ihrer Art und Weise. Die Anwendung vorgängig definierter Kategorien eignet sich besser in einem weiteren Schritt, wenn die Identifikation mit ihren Dimensionen, Ausprägungen und Prozessen bereits besser erfasst ist (Mayring 2000).

Die Auswertung beinhaltet drei unterschiedliche Kodierschritte: Das offene, axiale und selektive Kodieren (Mey & Mruck 2009: 117). In einem ersten Schritt wurde die offene Kodierung angewendet: Dabei wurden die Interviews Satz für Satz, teilweise Wort für Wort (je nach Inhalt und Gehalt des Abschnittes) sehr offen und differenziert kodiert (Mey & Mruck 2009: 118ff). Für einen bestmöglichen Überblick über die Vielzahl der einzelnen Codes wurden diese in einem nächsten, den ersten überlappenden Schritt zu Kategorien zusammengefasst. Im weiteren Verlauf des Forschungsprozesses wurden die Kategorien gemäss dem axialen Kodieren (Mey & Mruck 2009: 129f; 133) systematischer ausgearbeitet, angepasst und ver-

dichtet, und die Kategorien auf ihre Zusammenhänge untereinander untersucht. Diese vorhandenen Kategorien und deren Zusammenhänge bildeten schliesslich das Gerüst für die angestrebte Theorie. So konnten in einer fortgeschrittenen Phase mit dem selektiven Kodieren die Kernkategorien ausgemacht werden und anhand dieser die Kategorien und deren Zusammenhänge zu einer ausgereiften Theorie kombiniert werden (Mey & Mruck 2009: 134f).

Die hier als einzelne Schritte beschriebenen Kodierformen können in der Praxis jedoch nicht so klar auseinandergehalten werden. Vielmehr handelt es sich um fließende Übergänge, in die eine *und* die andere Richtung, und ebenfalls wiederum um ein iteratives Verfahren (Mey & Mruck 2009: 117f; 137). So wurde zu Beginn hauptsächlich die offene Kodierung angewendet, im späteren Verlauf vermehrt die axiale und selektive Form. Um aber beispielsweise eine Kategorie anzupassen oder neue Informationen aus neuen Interviews aufnehmen zu können, wurde während des vorwiegend axialen oder selektiven Kodierprozesses wieder die offene Form verwendet.

Diesen Prozess begleitete zudem das stetige Festhalten der Gedanken und Arbeitsschritte in Memos, Codenotizen und Diagrammen (Mey & Mruck 2009: 125f; Corbin & Strauss 2015: 117ff). Die Codenotizen behandelten hauptsächlich die einzelnen Codes respektive Kategorien, mit möglichen Dimensionen und Zusammenhängen. Memos hingegen wurden für den gesamten Auswertungsprozess und einzelne Abschnitte verfasst, um die Theorieentwicklung mit den Ideen und Ansätzen festhalten, ordnen und variieren zu können (Corbin & Strauss 2015: 122; 125). Die Diagramme spielten dabei ebenfalls eine wichtige Rolle, um die Zusammenhänge der einzelnen Kategorien und die Struktur des gesamten Konzepts zu veranschaulichen und dadurch überprüfen und verbessern zu können (Corbin & Strauss 2015: 123).

Die Auswertung wurde mit dem Computerprogramm MaxQDA durchgeführt, das für diese Arbeitsschritte über eigene Funktionen verfügt.

8.2.5 Positionalität der Forscherin

Diese Untersuchung wurde im Rahmen einer Masterarbeit in der Humangeographie durchgeführt. Daher verfügte ich vor dieser Arbeit hauptsächlich über das Wissen, das ich mir durch das Studium angeeignet hatte. Mit dem Thema der Identifikation beschäftigte ich mich das erste Mal im Rahmen dieser Arbeit. Spezifisch mit einer Fragestellung der Parkethematik hatte ich mich bereits in einer kleinen Semesterarbeit (3 Kreditpunkte) zum Thema „Governance von grossen Schutzgebieten“ befasst, wo ich den Fall Vrin im Parc Adula untersucht hatte.

Auf einer allgemeineren Ebene kam ich im Nebenfach der Raumplanung und Landschaftsentwicklung an der ETH Zürich mit den Schweizer Pärken in Kontakt. In diesem Kontext lag der Fokus jedoch hauptsächlich auf den gesetzlichen Grundlagen.

Zudem ist es naheliegend, dass die berufliche Auseinandersetzung meiner Eltern mit diesem Themenbereich auch eine gewisse Beeinflussung meiner Interessen zeigte. Es handelt sich hierbei aber nicht um einen direkten, konkreten Einfluss, genau ergründen lässt er sich daher kaum. Da sie sich aber ebenfalls aus einer wissenschaftlichen Perspektive damit beschäftigen, ist eine Beeinflussung meiner persönlichen Herangehensweise im Sinne einer „Färbung“ meines Blicks kaum anzunehmen, da sie ebenfalls die unvoreingenommene Position der Forschenden einnehmen.

Neben dem fachlichen Hintergrund spielt aber besonders die persönliche Haltung gegenüber Naturparks eine wichtige Rolle. Mein Ansporn, dieses Thema zu bearbeiten war nicht ein *persönliches* Interesse an den Parks, sondern ein *wissenschaftliches* und *fachliches* Interesse an dieser *Fragestellung*. So wählte ich dieses Thema für meine Masterarbeit, weil mich besonders die Interdisziplinarität und das Thema der Identifikation aus humangeographischer Sicht faszinierten.

Während des gesamten Forschungsprozesses bildete ich mir weder eine persönliche Meinung zu den Naturparks im Allgemeinen noch zu den spezifischen Fallbeispielen. Zudem

könnte auch eine entstandene Meinung nicht mit jenen der Interviewten verglichen werden, da ich nicht von einem Parkprojekt persönlich betroffen bin.

Das Ziel dieser Arbeit ist es in erster Linie, einen Wissensgewinn in diesem Bereich zu erreichen. Dieser sollte anschliessend auch konkret genutzt werden können und somit einen Beitrag leisten, Parkprojekte und bestehende Pärke erfolgreicher umsetzen zu können.

Dies betrifft jedoch erst den Zeitpunkt ab einer regionalen Initiative, ein Parkprojekt starten zu wollen. Ab diesem Punkt sollen die Ergebnisse dieser Arbeit zum Erfolg des Projektes beitragen und es ist klar nicht das Ziel, gewissen Regionen einen Park aufzudrängen. Denn schliesslich liegt die Idee eines Parks und die effektive Entscheidung über die Annahme bei der lokalen Bevölkerung, die darüber frei entscheiden darf und soll. Steht jedoch ein genügender Teil hinter dem Park, sollen die Ergebnisse dieser Arbeit einem gewinnbringenderen Projekt für möglichst die gesamte Bevölkerung dienen. Ich stelle mich daher bewusst nicht auf die eine oder andere Seite bezüglich der Pärkeentwicklung der Schweiz und einzelner Projekte.

9 Ergebnisse

9.1 Kurze Bilanz der Parkprojekte

9.1.1 Naturpark Beverin

Die Untersuchung zeigte, dass der Naturpark breite Unterstützung in der Bevölkerung genießt. Schon vor der Abstimmung war keine deutliche Opposition erkennbar gewesen (Pajarola 2011; Remo Kellenberger, 8.9.17), was auch in den Interviews immer wieder bestätigt wurde (Interviews 4; 8; 10; 11). Dennoch fanden sich einzelne Personen, die dem Projekt anfänglich eher kritisch gegenüber standen. Die Hintergründe dieser Leute, sowie die Gründe für die kritische Haltung waren jedoch sehr verschieden und die hier Befragten betreffend auch eher gering. So beschrieb Person 8 die erste Reaktion als „nicht auch noch so etwas“, während sich Person 11 des Nutzens nicht sicher war:

„Nicht, dass es etwas *Schlechtes* ist, einfach vom *Nutzen* her war ich am Anfang eher ein bisschen skeptisch.“

Doch die anfängliche Skepsis oder Ablehnung konnte bei der Erhebung nicht mehr ausgemacht werden, auch die als kritische Stimmen empfohlenen Befragten beschrieben zum Zeitpunkt der Interviews eine grundsätzlich positive Einstellung gegenüber dem Park.

Während die politische Meinung demnach kein Problem für den Park darstellte, zeigte sich in den Interviews, dass zumindest zu Beginn, teilweise noch bis zum Zeitpunkt der Erhebung das Wissen über den Naturpark sehr gering war. So wurde der Naturpark oftmals auch mit einem Nationalpark in Verbindung gebracht, wie im Interview 4 verdeutlicht wurde:

„Ich habe nicht gewusst, ist es nur Natur, oder ist es etwas anderes. Irgendwie ist auch noch Entwicklung damit verbunden... Also bei uns ist einfach klar, der Nationalpark ist für mich, ich glaube das wissen alle wahrscheinlich, das ist einfach unberührte Fläche und man kann es trotzdem erleben.“

Dies konnte jedoch relativ schnell geklärt werden und im Laufe der Zeit entwickelten die meisten Personen ein Verständnis für den Naturpark:

„[Am Anfang] war es vielleicht eine abgeschwächte Version von einem Nationalpark und seit [die Geschäftsleitung und der Verein] dran sind, wenn man es richtig einsetzt, ist es ein gutes Instrument, um die Region weiterzubringen.“ (Interview 10)

Mittlerweile haben praktisch alle Befragten ein Verständnis für den Naturpark entwickelt, das, ausgenommen im Fall einer Dominanz eines Verständnisses (vgl. Kap. Dominanz eines Aspekts: Hindernis für die Identifikation), laufend weiterentwickelt, vertieft und angepasst wird. Erreicht wird dies einerseits durch die direkt sichtbaren Projekte in der Region, die durch oder mithilfe des Naturparks realisiert worden sind. Andererseits aber entwickelte sich das Verständnis auch durch die fortschreitende Auseinandersetzung und Konfrontation mit dem Park.

Durch diese positive Verständnisenwicklung konnte bei einem Grossteil der Interviewten eine leichte bis bereits sehr starke Identifikation mit dem Park festgestellt werden. Eine entscheidende Rolle für diese positive Entwicklung spielen dabei vor allem die Persönlichkeiten, die mit dem Park in Verbindung gebracht werden, sowie die Vielseitigkeit des Projekts und die bereits relativ lange Zeit, in der der Naturpark zumindest ein Thema für die Region ist.

9.1.2 Neckertal

Im Neckertal, wo der Naturpark abgelehnt worden ist, zeigte sich ein deutlich anderes Bild. Hier berichteten die Interviewten von einem regelrechten „Kampf“ rund um die Abstimmung,

der teilweise gar als „Existenzkampf“ (Interview 2) zwischen den Befürwortern und Gegnern des Parks wahrgenommen wurde. Dieser Abstimmungskampf zeigte auch Auswirkungen auf die Bevölkerung im Allgemeinen, so erwähnten viele einen „Graben in der Bevölkerung“, der teilweise noch bis zum Zeitpunkt der Erhebung bestehen blieb (Interviews 1; 2; 3; 5; 7). Dies unterstreicht auch die Relevanz des Projekts für die Region, respektive das Interesse der Bevölkerung daran.

Diese Bedeutung zeigte sich auch noch während der Interviews deutlich. Grundsätzlich vertraten die befragten Personen gemäss ihren eigenen Aussagen noch immer dieselbe Meinung wie zum Zeitpunkt der Abstimmung. Die Gegner waren „froh, dass [sie] ihn nicht haben“ (Interview 3), die Befürworter bedauerten „die verpasste Chance“ (Interviews 1; 5) und sind meist auch noch immer der Meinung, dass der Naturpark „die richtige Lösung für die Region“ gewesen wäre (Interview 5; 7). Dennoch, respektive gerade aufgrund dieser Erfahrungen, fragte sich Person 5 ob „das Vehikel das Richtige [ist].“ Alle Befürwortenden hatten den Entscheid jedoch akzeptiert und würden auch keinen zweiten Anlauf mehr unternehmen. Vielmehr liegt nun die Hoffnung auf einem ursprünglich im Zusammenhang mit dem Park aufgegleisten Projekt, dem ersten Baumwipfelpfad der Schweiz, als „Leuchtturmprojekt“ (Interview 2) und „Alleinstellungsmerkmal für die Region“ (Interview 5).

Da der Park nicht zustande kam, zeigte sich dementsprechend auch auf der befürwortenden Seite kaum eine Identifikation mit diesem Projekt. Diejenigen, die am ehesten noch einen starken Bezug zeigten, waren befürwortende Personen aus dem Tourismus oder verwandten Bereichen. Aufgrund dieses beeinflussenden Hintergrundes (vgl. Kap. Persönliche Hintergründe: Einfluss auf die Identifikation) lag der Bezug zum Projekt der Dominanz eines Verständnisses entsprechend (vgl. Kap. Dominanz eines Aspekts: Hindernis für die Identifikation) jedoch auf einer rationalen Ebene und entspricht somit nicht einer Identifikation.

Der Ursprung dieser fehlenden Identifikation liegt aber nicht erst in der Abstimmung, sondern bereits im Entstehungsprozess des Parks. So wirkte sich besonders die Politisierung des Themas negativ auf die Identifikationsentwicklung aus (vgl. Kap. Einflüsse des Parkentstehungsprozesses auf die Identifikation).

9.2 Identifikation: Die „Grounded Theory“

Durch die Auswertung der zwölf Interviews und einer schriftlichen Befragung (eine Übersichtstabelle der Interviews befindet sich im Anhang) nach der Grounded Theory Methodologie (Corbin & Strauss 2015) und dem daraus entstandenen Codesystem (vgl. Anhang) konnten die Ergebnisse in unterschiedliche Kapitel eingeteilt werden. Der von den Interviewten direkt angesprochene und somit offensichtlichste Aspekt betrifft ihr Verständnis des Naturparks. Die Befragten machten dadurch deutlich, wie sie den Naturpark zu fassen versuchen, in welcher Beziehung sie zu ihm stehen/standen, und was er ihnen bedeutet(e). Dieser Aspekt bildet somit auch den zentralen Ausgangspunkt für die Erarbeitung weniger offensichtlicher Themen und schliesslich der Ergebnisse bezüglich der Identifikation. So werden in einem ersten Schritt die unterschiedlichen Verständnisse eines Naturparks genau erörtert und beschrieben.

Ausgehend von dieser Vielfalt an Verständnissen und Interpretationen eines Naturparks wurde die Relevanz bestimmter Hintergründe und Ausgangslagen der Interviewten diesbezüglich sichtbar, weshalb anschliessend die Einflüsse dieser auf die jeweiligen Verständnisse genauer untersucht wurden.

Basierend auf der Erkennung dieser einzelnen Verständnisse und den beeinflussenden Hintergründen konnten unterschiedliche Ebenen der Verständnisse identifiziert und dadurch schliesslich in einem ersten Schritt die Prozesse der Verständnissentwicklung und anschliessend darauf basierend auch der Identifikationsentstehung in Erfahrung gebracht werden. Die unterschiedlichen Ebenen konnten aufgrund der verschiedenen Verständnisse, die die Befragten charakterisierten, erarbeitet werden. Durch die Nennung unterschiedlicher Verständnisse zu verschiedenen Zeitpunkten und Kontexten während des Interviews konnten diese in eine erste, eine oberflächliche, eine rationale und eine emotional-persönliche Ebene

eingeteilt werden. Aufgrund der Erkenntnis dieser unterschiedlichen Ebenen konnten anschliessend die Prozesse hinter der Verständnisenwicklung und der Identifikationsentstehung nachvollzogen werden. Trotz der sehr individuellen Prozesse, die sich in den Verständnissen, der Zeitdauer, sowie den Auseinandersetzungs- und Verständnistiefen unterschieden, konnten sie in zwei Hauptprozessformen eingeteilt werden, die sich vor allem auch im Hinblick auf die Identifikationsentwicklung deutlich unterschieden. Zudem zeigten sich dann auch die wichtigen Unterschiede in den Prozessen und Ausgangslagen zwischen den beiden Fallbeispielen, die für die Verständnis- und Identifikationsentwicklung relevant waren.

Abbildung 5 fasst die hier erarbeitete Theorie in einem Diagramm zusammen und veranschaulicht sie. Dabei sind die verschiedenen Kernkategorien und ihr Zusammenspiel erkennbar, das Diagramm gliedert sich auf der Basis des Codesystems (vgl. Anhang) in die Einflüsse, die Ebenen der Verständnisse und die einzelnen Verständnisse, die hier nicht direkt genannt werden, sondern nach ihrer Rolle in der Verständnis- und Identifikationsentwicklung benannt wurden. Darauf basierend zeigt das Diagramm die zwei Hauptprozesse dieser Entwicklung, die Identifikationsentwicklung „Leere zu Identifikation“ und die Dominanz eines Aspekts, wobei beim ersteren noch zwischen der Identifikationsentwicklung und der Politisierung unterschieden wird. Der Prozess der Politisierung basiert zwar auf dem Identifikationsprozess, entspricht jedoch einer abgekürzten Version davon. Das Diagramm verdeutlicht die Entwicklung der Verständnisse über die einzelnen Ebenen dieser innerhalb des jeweiligen Prozesses in Relation zur Zeit und der Auseinandersetzung mit dem Naturpark. Ebenfalls erkennbar sind die Einflüsse der unterschiedlichen Hintergründe: Während ein persönlicher Hintergrund aus Politik oder Tourismus einen klaren Einfluss auf das Verständnis und somit die Verständnisenwicklung haben, zeigen andere Hintergründe zwar laufend eine Beeinflussung der Verständnisse, jedoch sind diese sehr divers und gleichzeitig schwächer, sodass sie keinen direkten, richtungsweisenden Einfluss nehmen.

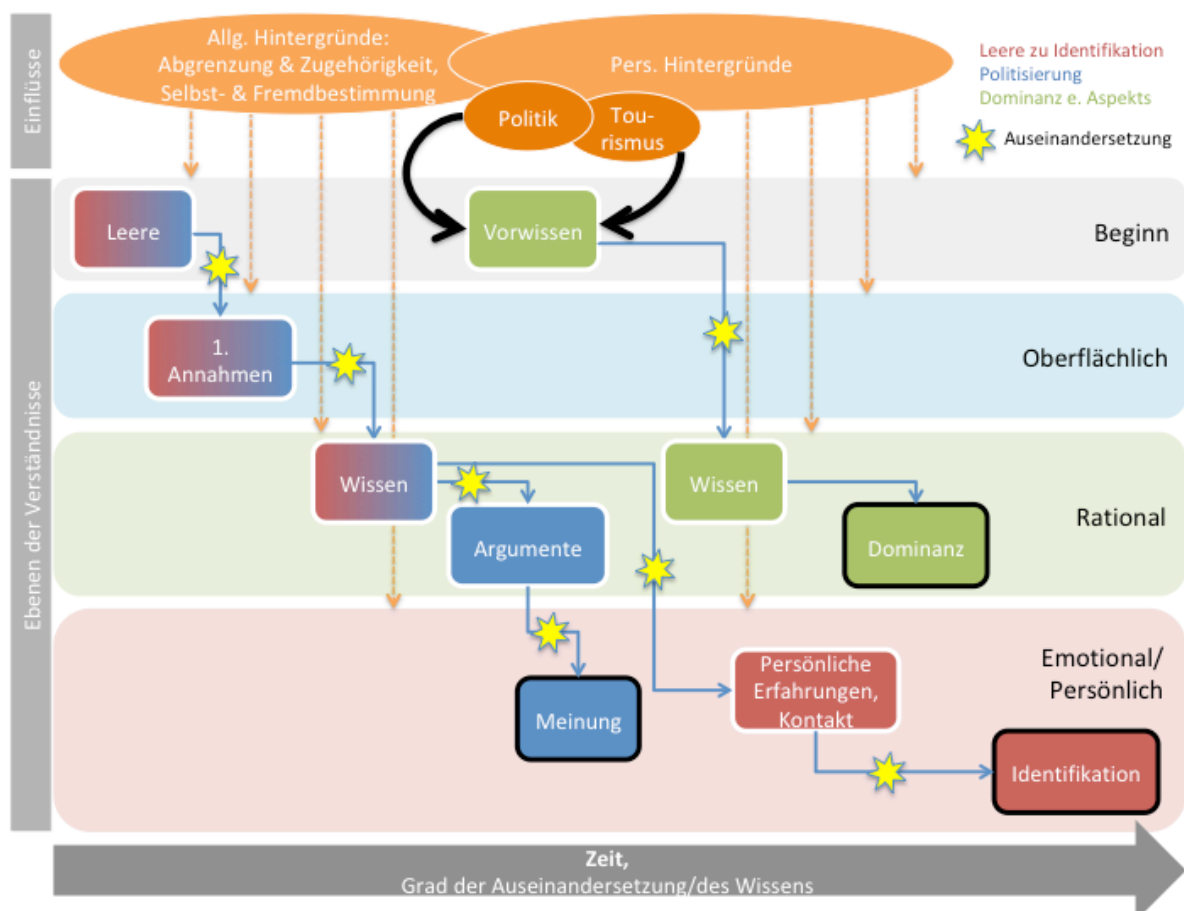


Abbildung 5: Das Diagramm zur Identifikationstheorie: Es zeigt die unterschiedlichen Prozesse der Verständnisenwicklung über die verschiedenen Ebenen, sowie deren Einflüsse und Ergebnisse. (Quelle: Eigene Darstellung)

Aufgrund der aus den Daten und dem Codesystem schrittweise erarbeiteten Theorie wurde die Struktur der Ergebnisse von den Verständnissen über die persönlichen Hintergründe und die Ebenen zu den Prozessen vorgegeben. Neben diesen direkt zusammenhängenden und spezifischen Themen wurden während des gesamten Arbeitsprozesses auch allgemeinere Hintergründe identifiziert, die direkt oder auch nur indirekt und unbewusst ebenfalls einen Einfluss auf das Verständnis und schliesslich auch auf die Identifikation mit einem Naturpark hatten. Diese werden dementsprechend im letzten Kapitel genauer erörtert.

Die Struktur entspricht der des Forschungsprozesses und dient somit auch der Nachvollziehbarkeit der Erarbeitung dieser Theorie, während das Diagramm diese einzelnen Aspekte in der fertig entwickelten Theorie wiedergibt. Dieses dient folglich mehr dem Verständnis der Theorie an sich und weniger der Nachvollziehbarkeit des Prozesses und der Schliessung auf die Theorie. Um die Nähe zu den Daten und dem Auswertungsprozess weiter zu gewährleisten, orientieren sich die hier verwendeten zentralen Begriffe und die Untertitel an den Codes und Kategorien des Codesystems. Dieses ist für die weitere Nachvollziehbarkeit im Anhang zu finden.

9.3 Die Grundlage der Identifikation: Die Verständnisse eines Naturparks

9.3.1 „Leere“, Diffusität und Unsicherheit

Die Kategorie, die hier als erstes behandelt wird, ist die Charakterisierung des Parkverständnisses als „Leere“ oder Unsicherheit, als diffuses und unklares Gebilde. Die Ergebnisse zeigen, dass die meisten Personen Mühe haben oder hatten, für sich selbst den Naturpark zu verstehen beziehungsweise ein Verständnis dafür zu entwickeln. Dies zeigte sich auf unterschiedliche Art und Weise. So sprachen es einige direkt an, wie zum Beispiel:

„Ganz am Anfang habe ich selber auch ein bisschen Mühe gehabt mir vorzustellen, was denn der Naturpark *macht*.“ (Interview 8)

„Also als ich das erste Mal vom Park gehört habe, habe ich nicht oder zu wenig genau gewusst, was das bedeutet, was das heisst. Es ist sehr abstrakt gewesen.“ (Interview 4)

„Ich habe ja nicht gewusst, was ein Park ist.“ (Interview 3)

„Leere“ wird nach der Aussage von Person 9 für diese Kategorie als Hauptbegriff verwendet, der das Gefühl der meisten Interviewten sehr gut wiedergibt:

„Irgendwo ist Naturpark etwas in einem luftleeren Raum, an dem sich niemand wirklich halten kann. Es ist nicht *greifbar*.“

Die meisten Befragten gaben an, dass sich durch den Naturpark sowohl in ihrem Leben als auch in ihrer Umwelt kaum direkt etwas verändert hat beziehungsweise hätte. Daher wurde der Naturpark anfänglich sehr oft als abstraktes Konstrukt und teilweise als diffuse Wolke wahrgenommen.

Bis auf die wenigen Personen, die sich bereits vor dem eigentlichen Projektstart damit auseinandergesetzt hatten, zeigten zumindest am Anfang alle Befragten eine gewisse „Leere“ und die Mühe, sich darunter etwas vorzustellen. Die Personen, die dieses Problem nicht ansprachen, waren in irgendeiner Weise bereits vor dem offiziellen Projekt involviert oder kannten vergleichbare Projekte. Somit hatten diese Personen bereits früh ein persönliches Verständnis für den Park entwickelt (vgl. hierzu auch Kap. Persönliche Hintergründe: Einfluss auf die Identifikation und Dominanz eines Aspekts: Hindernis für die Identifikation).

Für die anderen Personen hingegen stand zu Beginn die Leere und die Unsicherheit, was der Naturpark nun effektiv ist, beziehungsweise, was sie persönlich darunter verstehen sollen oder wollen. Die meisten davon sagten jedoch, dass sie *am Anfang* Mühe hatten, nicht aber zum Zeitpunkt des Interviews. Dennoch wurde im Verlauf der Gespräche oftmals deutlich, dass die Personen teilweise auch jetzt noch kein fundiertes, persönliches Verständnis des Naturparks entwickelt haben, wie folgendes Beispiel zeigt. Auf die Nachfrage hin, was für Person 12 der Naturpark denn jetzt genau sei, antwortete sie:

„Ja... Naturpark halt. Für uns war es glaube ich schon noch einfacher, ich glaube, da müsste man mal einen Einheimischen fragen, was sie eigentlich hier genau machen.“

Eine direkte Antwort konnte sie jedoch nicht geben. Wie Person 12 konnten viele auch zum Zeitpunkt der Befragung nur diffuse Beschreibungen des Naturparks machen. Diese „Leere“ und Diffusität waren ausserdem im Naturpark Beverin sehr viel deutlicher ausgeprägt als im Neckertal. Während im Neckertal die meisten schilderten, dass sie am Anfang nicht gewusst hätten, was ein Naturpark ist, haben die meisten relativ stabile persönliche Verständnisse darüber entwickelt, wobei dies auch auf die dortigen Prozesse und Entwicklungen in Bezug auf das Parkprojekt zurückzuführen ist (vgl. Kap. Einflüsse des Parkentstehungsprozesses auf die Identifikation). Im Naturpark Beverin hingegen waren bei einem Grossteil der Personen noch immer gewisse Unsicherheiten und teilweise eine „Leere“ zu erkennen, auch wenn diese langsam mit Inhalt, also mit konkreteren Verständnissen gefüllt wird.

Einzelne Personen versuchten anfänglich aufgrund der vorhandenen Leere und Unsicherheit über den Begriff des Naturparks selbst ein Verständnis herzustellen. So charakterisierten sie den Naturpark folgendermassen:

„Ja... Naturpark ist ja eigentlich, was das Wort besagt. Also die Natur ist hauptgewichtig...“ (Interview 6)

„Ein Park, der für die Natur ist. Also ganz kurz gesagt. Einfach so, wie es das Wort sagt.“ (Interview 8)

Während diese Orientierung am Begriff selbst zur Füllung der Leere benutzt wurde, äussernten jedoch auch einige eine gewisse Diskrepanz zwischen Begriff und Realität:

„Also [den Teil] ‚Park‘ kann man eigentlich vergessen. Weil es ist ja nicht ein Park in dem Sinne. Ein Park ist sonst etwas, das dann auch hermetisch abgeschlossen ist. Das ist es ja nicht.“ (Interview 6)

„Es ist halt ein bisschen eine Gratwanderung als Naturpark Wertschöpfung machen zu wollen, ist es dann wirklich noch Natur oder ist es dann kommerziell...“ (Interview 11)

Nur die Parkgegner im Neckertal nutzten den Begriff, um ihr Verständnis für den Naturpark zu schärfen, wobei sie sich somit besonders bezüglich des von ihnen als „offizielles“ oder offiziell gefördertes Verständnis als Instrument (vgl. Kap. Naturpark als Instrument) auf den Begriff bezogen:

„[Der Begriff] ‚Naturpark‘, habe ich immer das Gefühl, ist ein bisschen falsch gewählt, aber es tönt so gut. Wenn man es anschaut, für was es eigentlich wirklich sein sollte, für was man das macht, der Naturpark, dann stimmt es wieder. Aber touristisch und wirtschaftsfördernd ist es ganz klar nicht.“ (Interview 2)

Aufbauend auf dieser Kategorie wurden von den Befragten schliesslich weitere Verständnisse des Naturparks erarbeitet, die nun in den nächsten Abschnitten thematisiert werden. Die Kategorie der „Leere“ stellt somit den Grundpfeiler für die anderen Verständnisse dar, sie bildet dadurch auch das Fundament der hier erarbeiteten Grounded Theory, was im Kapitel Die unterschiedlichen Ebenen und Abläufe der Identifikationstheorie erläutert wird.

9.3.2 Naturpark als Instrument

Alle befragten Personen beschrieben den Naturpark immer wieder als Instrument. Dabei stellten sich zwei Schwerpunkte heraus, einerseits als Instrument zur Wirtschaftsförderung und Entwicklung der Region, dabei insbesondere auch als Tourismusinstrument, und andererseits als Instrument für den Schutz und Erhalt von Natur und Kultur. Während das Verständnis als Wirtschaftsförder- und Entwicklungsinstrument durchwegs positiv war, wurde der Park im Sinne eines Schutzinstrumentes sowohl positiv als auch negativ bewertet.

Das Verständnis als Instrument wurde je nach Person auch unterschiedlich stark und mit unterschiedlichem Detaillierungs- und Überzeugungsgrad erwähnt. Vor allem im Naturpark Beverin handelte es sich nicht unbedingt um ein tiefes persönliches Verständnis, sondern entweder als zusätzliches, für die Bevölkerung als Gesamtes zutreffendes Verständnis oder als „Platzhalter“ für die eigentlich bestehende Leere. Dies äusserte sich vor allem durch die sehr allgemeinen Aussagen, die meist nicht ausgeführt wurden oder werden konnten, sowie durch die spontanen ersten Antworten bezüglich des Verständnisses des Naturparks. In vielen Fällen wurde im weiteren Gespräch durch die Ausführungen klar, dass das eigentliche persönliche Verständnis zumindest nicht *nur* dem eines Instrumentes entspricht. So wurde das Instrument oft erwähnt, wenn die Befragten direkt auf deren konkretes Verständnis angesprochen wurden. Dabei konnte ein Unterschied identifiziert werden zwischen Personen, die das Verständnis als Instrument tiefer verkörperten, und jenen, die dieses verwendeten, um den Naturpark fassbarer zu machen. So nannten die Befragten dazu beispielsweise die Label als etwas Fassbares:

„Also es sind die paar Betriebe, die da beim „Ausgezeichnet durch den Naturpark Beverin“ mitmachen, und ich denke, dort nimmt man es wahr, also bei denen, die das effektiv brauchen.“ (Interview 11)

Oder einzelne, konkrete Projekte, die mithilfe des Naturparks realisiert wurden:

„Man hat einfach so ein paar Projekte gemacht, wo man vielleicht sagen kann, ja das hat man mit dem Park machen können. Das ist sichtbar. (...) Wanderwege, sind ja grundsätzlich Gemeindesache. Aber mit einer gewissen Unterstützung des Parks hat man jetzt auch noch einen Verbindungsweg realisieren können. (...) Ohne Park muss man sagen, (...) wäre ein PRE [Projekt Regionale Entwicklung] fast undenkbar gewesen.“ (Interview 4)

Während die Ausprägung als relativ allgemeines oder offizielles Verständnis im Naturpark Beverin häufig erwähnt wurde, handelte es sich im Neckertal praktisch ausschliesslich um ein festes, persönliches Verständnis, das jedoch auch nur von den Befürwortenden des Parks so wahrgenommen wurde. Dies könnte jedoch auch darauf zurückzuführen sein, dass im Neckertal die befürwortenden Personen vermehrt durch einen beruflichen Hintergrund in Kontakt mit derartigen Instrumenten gekommen sind. Dies bestätigen auch die Ergebnisse aus dem Naturpark Beverin, wo die Personen, die beruflich mit solchen Instrumenten und Themen zu tun haben, ebenfalls ein starkes persönliches Verständnis über den Naturpark als Instrument entwickelt haben (vgl. dazu Kap. Persönliche Hintergründe: Einfluss auf die Identifikation).

Wenn es sich um ein solches persönliches Verständnis handelt, wurden diverse Aspekte davon erwähnt, mit sehr unterschiedlichen Dimensionen. Dazu zählten hauptsächlich das Tourismusinstrument, aber auch das übergeordnete Wirtschafts- und Entwicklungsinstrument, um damit beispielsweise der Abwanderung entgegen wirken zu können. So gilt der Naturpark dann auch als Chance und Hoffnungsträger, wie diese Zitate zeigen:

„Und wenn [der Skitourismus] bachab geht, dann ist dann alleine noch der Naturpark, der eine Chance geben könnte, sonst kann man, glaube ich, relativ viel vergessen.“ (Interview 4)

„Der Naturpark ist eine grosse Chance, für die Bauern, für, natürlich, den Tourismus, für die lokalen Gastwirte. *Aber* das zieht mit sich, wenn man das weiter und *vernetzt* denkt, dass eben die *Bauern* schlussendlich auch davon profitieren können. Mit ihren Produkten, die sie herstellen, dass teilweise auch das Gewerbe profitieren kann, Schreinereien, weil wenn Pensionen und B&B's entstehen, müssen diese vielleicht umgebaut werden und so weiter.“ (Interview 7)

Insbesondere beruflich damit verbundene Personen nannten dementsprechend vor allem auch die Synergien zwischen dem Naturpark und ihrer Tätigkeit oder ihrem Betrieb:

„Natürlich auch touristisch, da machen sie viel. Angebotsplanung. Und für uns ist es natürlich eine Synergie. (...) Wir als Hotel profitieren eigentlich am meisten vom Naturpark.“ (Interview 12)

„Weil eben, wir können Synergien nutzen für uns selber, es kommt günstiger.“ (Interview 8)

„Für mich ist es schon, sicher ein touristischer Motor, der auf einer nachhaltigen Basis etwas macht und einfach gewisse Sachen stärkt und hilft zu entwickeln. Also wenn man eine Idee hat, sind sie sehr bereit einem zu helfen und wenn man etwas will, kann man etwas damit machen. Es ist ein *Hilfsmittel*, das auch wirtschaftlich wertvoll ist.“ (Interview 4)

Ein weiterer bedeutender und weniger direkter Aspekt des Naturparks als Wirtschafts- und Entwicklungsinstrument wurde im Interview 1 deutlich hervorgehoben:

„Also ich denke, man hätte einen anderen Stellenwert gehabt [mit dem Naturpark]. Wir sind ja hier eigentlich, grundsätzlich... Das Toggenburg wäre ja auch eine Tourismus-Region. Hat seine eigenen Probleme. ... Und der Naturpark hätte jetzt so ein bisschen ein anderes Bewusstsein gegeben.“

Der Naturpark wird folglich auch als Instrument verstanden, um einen anderen, besseren Stellenwert für die Region erreichen zu können, um die Region zu stärken, besonders auch im Wettbewerb mit anderen Gebieten und zur Abgrenzung von den Nachbarregionen (vgl. auch Kap. Abgrenzung und Zugehörigkeit: Identifikation mit der Region).

Die zweite Art von Instrument, das unter dem Naturpark verstanden wurde, stellt wie erwähnt das Naturschutz-, Natur- und Kulturerhaltungsinstrument dar. Als *Naturschutzinstrument* wurde es vor allem im negativen Sinne von den Parkgegnerinnen und -gegnern im Neckertal bezeichnet, die dies als Instrument zur Durchsetzung von Fremdinteressen, hauptsächlich Naturschutzinteressen von Bund und Kanton, verstanden, wie Person 3 prägnant festhielt:

„[Der Naturpark] hätte uns eigentlich innerhalb vom Kanton zu einem Reservat degradiert, weil der Kanton solche Schutzflächen braucht.“

Von einzelnen Personen aus dem Naturpark Beverin wurde das Schutzinstrument anfänglich in Verbindung mit dem Schweizerischen Nationalpark angesprochen, wobei sich dort jeweils schnell geklärt hatte, dass es sich nicht um einen Nationalpark und dadurch auch nicht (nur) um Naturschutz handelt, wie Person 10 schilderte:

„Vorher ist es vielleicht so gewesen, eine abgeschwächte Version von einem Nationalpark. Und seit [die Geschäftsleitung und der Verein] dran sind, eigentlich, wenn man es richtig einsetzt, ist es ein gutes Instrument, um die Region weiterzubringen.“

Im positiven Sinne wurde das Instrument meist eher als Erhaltungs- und Förderinstrument verstanden, das die bestehenden Natur- und Kulturwerte der Region erhalten und fördern soll, wie aus diesen Zitaten hervorgeht:

„Man hat ja keine Einschränkungen durch den Naturpark, aber doch hat man gewisse Aufgaben, das zu erhalten und zu pflegen. Und das ist schon wichtig.“ (Interview 6)

„Für mich ist es nie gross eine *Schutzzone* gewesen. Schutz schon. Aber eher allgemein, ohne Verbote oder so.“ (Interview 7)

„Diese Vorarbeiten waren wirklich wichtig, dass die Leute *gesehen* haben, dass [der Naturpark] eigentlich nichts anderes macht als zu versuchen, das in Wert zu setzen, was man hat. Und dabei eben schaut, dass diese Naturthemen nicht einfach völlig links liegen gelassen werden, dass man aber auch andere Sachen pusht. Und dass es eigentlich wirklich dem Schutz unseres Landes, unseres Daheims dient.“ (Interview 8)

Während das Instrument der Wirtschaftsförderung und Entwicklung verbreitet erwähnt wurde und nicht selten auch nur im oberflächlichen Sinne als „offizielles“, allgemeines Verständnis, konnte dies nur bei Person 12 festgestellt werden, die während des ganzen Interviews den Naturpark als Tourismusinstrument und in diesem Sinne als Synergie charakterisierte, auf die konkrete Frage, was der Naturpark denn heisst, jedoch im ersten Moment folgenderweise antwortete:

„Also ich denke es ist für mich einfach Landschaftspflege, so weithin. Natürlich auch touristisch. Da machen sie auch viel.“

Ansonsten wurde es im positiven Sinne meist als tatsächliches persönliches Parkverständnis identifiziert, wobei das weniger strikte Verständnis als Mittel zum *Erhalt* und zur Förderung der Natur dominierend war. Von konkretem Schutz und damit verbundenen Vorschriften sprach nur eine Person im Naturpark Beverin, deren Verbundenheit mit der Natur am stärksten von allen Befragten zu klassieren ist:

„Von mir aus könnten sie noch gewisse Vorschriften erlassen. Bezüglich Wanderwege oder so. Weil heute laufen viele Leute auch querfeldein und so. Und was jetzt so das Wild-Sehen angeht, hätte man natürlich grössere Chancen, wenn das kanalisiert wäre. Also ein Stück weit. Es muss ja nicht gleich wie im Nationalpark sein, aber doch gewisse Vorschriften, ‚geht bitte diesen Wegen nach‘.“ (Interview 6)

Während viele Personen keine Wechselwirkungen oder Verbindungen dieser zwei Instrumente ansprachen, verknüpften einige diese zwei zu einem, was am ehesten als „Inwertsetzung“ charakterisiert werden kann und im nächsten Abschnitt (Naturpark als Inwertsetzung und Bewusstwerden) gesondert erläutert wird, da hier das Emotionale im Gegensatz zur in diesem Absatz beschriebenen rationalen Basis überwiegt. Von einzelnen Personen im Naturpark Beverin wurde hingegen bemerkt, dass es sich bei der Kombination dieser Instrumente um eine nicht zu unterschätzende „Gratwanderung“ zwischen Wirtschaftsförderung und Natur-/Kulturerhalt handelt:

„Es ist halt ein bisschen eine Gratwanderung als Naturpark Wertschöpfung machen zu wollen, ist es dann wirklich noch Natur oder ist es dann kommerziell...“ (Interview 11)

„Sagen wir, es ist noch eine intakte Natur, es ist noch nicht überlaufen, was ich gut finde. Es ist immer so ein Spagat. Will man viele Gäste, dann profitiert man mehr, aber dann gibt es wieder die anderen, die Zurückhaltenden...“ (Interview 6)

Im Neckertal hingegen wurde dies von kritischen Stimmen sogar als Widerspruch angeschaut, nicht nur was diese beiden Arten von Instrumenten betrifft, sondern vor allem auch, dass eine Diskrepanz bestand zwischen dem, wie es verkauft wurde (als Wirtschaftsinstrument) und ihrem Verständnis (als Naturschutzinstrument):

„Naturpark‘ habe ich immer das Gefühl ist ein bisschen falsch gewählt, aber es tönt so gut. Wenn man es anschaut, für was es eigentlich wirklich sein sollte, für was man das macht, der Naturpark, dann stimmt es wieder. Aber touristisch und wirtschaftsfördernd ist es ganz klar nicht.“ (Interview 2)

9.3.3 Naturpark als Inwertsetzung und Bewusstwerden

Die Kategorie des Naturparks als Inwertsetzung und Bewusstwerden knüpft an die vorhergehende Kategorie des Instruments an, der Übergang ist teilweise fließend. Hierbei wird dem Naturpark die Inwertsetzung der Region im Allgemeinen, der Eigenschaften, der Kultur- und Naturwerte der Region zugeschrieben. Dies kann auch als Instrument verstanden werden und so wurde es dementsprechend teilweise wahrgenommen. Der Unterschied zur vorhergehenden Kategorie des Instruments bildet die im Gegensatz zur rationalen Basis des Instrumentenverständnisses viel stärkere emotionale Prägung dieser Kategorie. Somit ist die-

ses Verständnis die Schnittstelle zwischen dem Naturpark als Instrument und als Emotion (vgl. Kap. Naturpark als Emotion).

So stärkte sich durch die Inwertsetzung einzelner Elemente oder der Region allgemein beispielsweise auch der Stolz auf die eigene Region, wie im Interview 6 sichtbar wird:

„Es ist auch etwas. Man kann sagen, der Naturpark, wenn man es kennt, an welche Bedingungen das geknüpft ist, dass man das Label kriegt, die sind doch ein bisschen anspruchsvoll. Also es muss eine intakte Natur sein.“

Die Inwertsetzung umfasst jedoch auch noch weitere Bereiche wie soziale Aspekte. So wurde durch den Naturpark der Zusammenhalt in der Bevölkerung gefördert und das Zusammenrücken unterschiedlicher Talschaften erreicht:

„[Die Beziehung zwischen den Talschaften] ist wahrscheinlich auch je länger je besser. Also vor 15 Jahren ist man schon ein bisschen *belächelt* worden. Und ich denke, das ist jetzt weg und es ist so auf Augenhöhe grundsätzlich.“ (Interview 11)

Neben dem Aspekt der Inwertsetzung kann das Verständnis auch als *Bewusstwerden* um die aktuelle Situation, die Region, deren Qualitäten aber auch Schwierigkeiten interpretiert werden. Im Naturpark Beverin wurde hauptsächlich das Bewusstwerden um die Qualitäten der Region beschrieben, wie aus folgenden Zitaten hervorgeht:

„Ich meine, der grosse Vorteil eines Parks für die Einheimischen ist immer, dass man sich *bewusst* wird. Das ist das, was eigentlich allgemein wichtig ist. Einfach ein gewisses Bewusstsein für alles, was man hat. (...) Wenn man mal eine Bewertung macht, Bilanz zieht, dann sieht man was alles vorhanden ist. Das ist einfach so ein bisschen „die Macht der Gewohnheit“. Erst wenn [ein Auswärtiger] kommt und es mit anderen Augen anschaut, dann wird es dir auch selbst bewusst, dass wir im Paradies leben.“ (Interview 6)

„Beim *Naturraum* selbst hat es jetzt keine Veränderung gegeben. Aber vielleicht das *Bewusstsein*. ... Vielleicht hat es auch noch ein bisschen das Kulturelle gestärkt.“ (Interview 4)

Im Neckertal hingegen überwiegte das Verständnis des Bewusstwerdens der Situation der Region im Allgemeinen, was so sowohl von Befürwortenden als auch gegnerischen Stimmen gleichermaßen erwähnt wurde:

„Man ist sich ein bisschen bewusst geworden, wo wir stehen mit dem Neckertal. Die Leute haben sich darüber Gedanken gemacht, vielleicht auch Gedanken gemacht über die Landwirtschaft, über den ganzen Schutz, über das Neckertal, wie es weitergehen soll. Ob man dafür war oder dagegen, ich denke das war sicher einmal ganz gut.“ (Interview 2)

„Das ist sicher der Vorteil gewesen vom Naturpark, dass man mal wieder nachgedacht hat, was man noch machen kann.“ (Interview 9)

Obwohl dieses Verständnis eine eher kleine Kategorie bildete, ist es für das Potential zur Identifikation mit dem Park von grosser Bedeutung, weil es sich auf der emotionalen Ebene befindet (vgl. Kap. Naturpark als Emotion).

9.3.4 Naturpark als Institution

Das Verständnis des Naturparks als Institution wurde von allen Befragten angesprochen und stellt für den Grossteil der Personen ein zentrales Naturparkverständnis dar. Dabei lassen sich verschiedene Unterthemen unterscheiden. Auf einer übergeordneten Ebene umschrieb Person 3 den Naturpark allgemein als einen „mächtigen Apparat“ und schloss in ihrer Charakterisierung die entscheidenden Aspekte des Verständnisses als Institution mit ein: „Sie haben Ressourcen, Geld, Personal.“ Während eine solche übergeordnete Sichtweise, die den Naturpark als Institution allgemein beschreibt, bei den Interviewten eher weniger verbreitet war, fanden sich einzelne Teilaspekte davon bei jeder Person. Besonders der Punkt „Ressour-

cen“ wurde oftmals kritisch betrachtet, nicht nur von parkkritischen Stimmen bei denen dies einen zentralen Aspekt des Verständnisses als Institution darstellte, wie Person 8 festhielt:

„Es ist *nötig*, es ist *gut*, dass es das gibt, aber ab und zu hat es mir fast ein bisschen weh getan, als ich so Zahlen gehört habe, wie viele Gelder da freigemacht worden sind für diese Naturparkgeschichten.“

Neben den finanziellen Ressourcen spielt vor allem auch der Punkt „Personal“ eine grosse Rolle, wobei hier nicht der indirekt wiederum finanzielle Aspekt gemeint ist, viel mehr bildet dies eine neue Unterkategorie des Institutionsverständnisses. Dieser Aspekt wurde allgemein als ‚Büro‘ (Geschäftsstelle) definiert, da es neben den damit verbundenen Personen im Naturpark Beverin teilweise auch den Ort der Geschäftsstelle ins Verständnis miteinschliesst, wie aus folgenden Aussagen hervorgeht:

„Jedes Mal wenn der Naturpark Beverin genannt wird, wird eigentlich mehrheitlich auch Wergenstein, Center da Capricorns mitgenannt.“ (Interview 12)

„Sie haben gute Ideen, sie haben auch, wie soll ich sagen, ein grosses Netzwerk hinten durch, worauf sie zurückgreifen können. Gerade jetzt in Wergenstein noch mit der ZHAW zusammen, da gibt es dort natürlich auch Impulse. Ich meine, das kommt diesen dort oben in Wergenstein sehr zugute, das wäre wahrscheinlich schon lange nicht mehr so, wenn es diese ZHAW nicht gegeben hätte und den Naturpark.“ (Interview 8)

„Doch, dieser Ort [die Geschäftsstelle] dort, der hat eine ganz grosse Bedeutung für den Ort [das Dorf], dass das bleibt.“ (Interview 10)

Dieser räumliche Aspekt wurde jedoch immer in Verbindung mit dem personenbezogenen Verständnis des Büros erwähnt, nie alleine. Und genau dieses Verständnis, der Naturpark als Institution, und hierbei vor allem als einzelne, im Zusammenhang mit dem Naturpark bedeutende Personen, bilden einen oder sogar *den* zentralen Punkt des Parkverständnisses der Interviewten. So wurde der personenbezogene Aspekt von allen Befragten in irgendeiner Weise erwähnt und für das umfassende Verständnis als relevant beschrieben. Dies zeigte sich entweder direkt in der Erwähnung der Personen, die mit dem Park in Verbindung gebracht wurden, oder durch die generelle Personifizierung respektive Gleichstellung des Naturparks mit der Geschäftsstelle oder einzelnen Personen davon als ‚Naturpark‘. So begann Person 10 mit folgender Aussage über den Naturpark zu sprechen:

„Ganz entscheidend, *wer* am Ruder ist. (...) Es ist eben entscheidend, was für Leute das führen. Wer ist Geschäftsführer, was hat dieser für eine Philosophie, von wo kommt der her, was hat der für einen Background.“

Person 12 hingegen erwähnt die Personen nur beiläufig, als Naturpark im Allgemeinen:

„Für mich war es glaube ich schon noch einfacher zu verstehen, ich glaube, da müsste man mal einen Einheimischen fragen, was *sie* eigentlich dort in Wergenstein [Ort der Geschäftsstelle] machen.“

Die Bedeutung der einzelnen Personen wurde von den meisten Interviewten thematisiert, sowohl im Naturpark Beverin als auch im Neckertal:

„Also mich dünkt es auch, der [ehemalige Vereinspräsident des Naturparks] hat eine Rolle gespielt. Weil seine Frau ist ja von hier. Und das hat sich sicher positiv ausgewirkt. Auch gegenseitig. (...) Wenn es jetzt irgendwie ein grüner Zürcher gewesen wäre, jetzt ein bisschen überspitzt gesagt, dann glaube ich hätte das nicht funktioniert. Aber er als etablierter bürgerlicher Bauern-Politiker hat das halt auch verkaufen können, sodass die Leute ihm das abgenommen haben.“ (Interview 11)

„Es war praktisch auch nur eine Person entscheidend, damit das weiterging, das alles entstanden ist. Aber es ist oft so, es braucht oft nur eine Person, die stark ist, etwas bewegt und so. Dann läuft es.“ (Interview 6)

„Das wäre ganz einfach gewesen, den Park durchzubringen. Da hätten sich vier Gemeinderäte opfern müssen, oder fünf, aus jeder Gemeinde einen, und sagen müssen, wir ziehen das jetzt voran. Das wäre gleich einfach gewesen wie ihn zu verhindern. Weil dann ist es schon wieder schwierig. Weil gegen deine Gemeinderäte...“ (Interview 3)

Nur wenige zeigten kein personifiziertes Verständnis des Naturparks, sondern einfach eine enge Bindung zwischen dem Park und den Personen der Geschäftsleitung und/oder des Vereins. Dabei konnten keine bestimmten Typen identifiziert werden, die einen stärkeren bzw. schwächeren Bezug herstellten. Die Gewichtung dieses Verständnisses hängt eher davon ab, wie ausgeprägt andere Verständnisse vorhanden sind, die sozusagen in Konkurrenz dazu stehen, wobei dieser Aspekt auch bei anderen dominanten Verständnissen einen verhältnismässig wichtigen Teil darstellte.

Neben dem personifizierten Verständnis des Naturparks im Allgemeinen wurde diese Kategorie auch meistens sehr detailliert ausgeführt, keine Person erwähnte diese Personifizierung nur oberflächlich. So wird dies auch hier weiter ergründet, jeweils in Kombination mit den Hintergründen des Verständnisses. Diese Tatsache macht deutlich, dass dieses Verständnis nicht (mehr) als „Platzhalter“ für eine noch vorhandene Leere dient, da die Befragten jeweils tiefer erörtern konnten, was die Hintergründe des Verständnisses für sie persönlich sind. Dennoch stellen einzelne Schlüsselpersonen eine sehr gute Möglichkeit dar, den Naturpark fassbar zu machen, indem zentrale Personen praktisch als Synonym für den Naturpark definiert werden. Dies war bei vielen Befragten der Fall, für die dies das Hauptverständnis darstellte und kein spezieller Hintergrund dafür verantwortlich gemacht werden konnte, was hauptsächlich für den Naturpark Beverin zutrifft. Dennoch hatte sich dieses Verständnis zum Zeitpunkt der Erhebung bereits zu einem tieferen persönlichen Verständnis weiterentwickelt (vgl. auch Kap. Während für die Identifikationsentwicklung der Ablauf der Verständniseentwicklung über die einzelnen Ebenen und schliesslich als Ziel die emotional-persönliche Ebene im Zentrum stehen, ist für die Dominanz eines Aspekts die rationale Ebene von besonderer Bedeutung.

Von der Leere zur Identifikation), was sich durch die sehr persönlichen Erläuterungen zeigte. So erwähnten praktisch alle Befragten, wie entscheidend die einzelnen Personen an sich sind, in Bezug auf ein positives oder negatives Verständnis des Naturparks als Institution und dadurch des Naturparks im Allgemeinen, wie aus den vorhergehenden Zitaten herauszulesen ist.

Im Neckertal wurde neben einzelnen persönlichen Aspekten hauptsächlich die Bedeutung der Herkunft der Personen hervorgehoben, vor allem durch die gegnerischen Stimmen. Unter anderem wurde anhand dieses Faktors entschieden, ob das Projekt glaubwürdig und unterstützenswert ist. Dies kann ebenfalls wieder sehr gut mit der Identifikation erklärt werden: Wenn Auswärtige das Projekt lancieren, kann sich die Bevölkerung, hauptsächlich die Einheimischen, nicht mit den Personen identifizieren, wie Person 3 festhält:

„Wir haben eine gehabt, eine Deutsche, und Sie können mir es glauben, hier hört man einer Deutschen halt nicht zu! Einfach weil man es nicht will! Das will man einfach nicht.“

Auch Person 5 bestätigte:

„Und die Tourismusfachschülerin, die war sehr engagiert, die hat halt einen extremen Basler Dialekt gehabt, ist da zugezogen. Und die sind das Büro gewesen plus noch eine St. Gallerin zwar, aber nicht von hier. Die haben schon mit dem einfach einen schwierigen Stand gehabt!“

„Ein ehemaliger Tourismusfachmann hat eine 1.-Augustrede gehalten und es hat dann so in gewissen Ecken ein Raunen gegeben als er von der Bühne ging, man hat gemerkt, dass man schon nicht ganz einig ist mit dem, was gesagt wurde und man hat das Gefühl gehabt, was will jetzt dieser Zürcher da, der weiss ja nicht was alles gut ist für uns und was nicht.“

Die Unterscheidung zwischen einheimisch und zugezogen wurde auch allgemein als zentraler Aspekt identifiziert, der deshalb in weiteren Abschnitten aus anderen Blickwinkeln noch weiter vertieft wird (vgl. Kap. Bezug zur Region: Verwurzelung vs. Wahlheimat, Abgrenzung und Zugehörigkeit: Identifikation mit der Region und Selbst- vs. Fremdbestimmung).

Im Naturpark Beverin hingegen wurde dieser Aspekt nur selten genannt, die Interviewten sahen es eher als Vorteil, wenn gewisse Aufgaben von Auswärtigen übernommen werden, um einen Abstand und eine Neutralität zu erreichen, wie folgende Aussage unterstreicht:

„Ob einheimisch oder nicht, vielleicht ist es fast besser, wenn es ein Externer macht, also für den Start auf jeden Fall. Dann ist er ein bisschen ausserhalb dieser alten Strukturen und dem Geplänkel und was alles läuft. Ja, eigentlich ist es besser, ein Externer.“ (Interview 11)

So ist vielmehr der Charakter, die Einstellung und die Arbeitsweise der Personen entscheidend, um das Vertrauen und eine positive Verbindung zu der Bevölkerung und somit ein positives Parkverständnis zu erreichen:

„Ich glaube mehr so ein bisschen, die *Idee*, oder wie er [der Geschäftsführer] sich rein gearbeitet hat, was er darunter *versteht*, das ist entscheidend. ... Wenn die *Gesinnung* passt, dann ist es kein Problem. ... Ich glaube einfach, dass seine Einstellung sehr gut der Bevölkerung entspricht. (...) Es ist die Ausrichtung, die das Team hat. Die überlegen sich wahrscheinlich auch, wo wollen wir hin. Die sind ja auch sehr frei. Wenn ich jemanden höre, ja mal so etwas, ja da hätten wir jetzt die Möglichkeit, das könnten wir in die nächste Periode mit reinnehmen.“ (Interview 10)

Die hier angesprochene Philosophie der Personen leitet zu einer weiteren Möglichkeit über, ein persönliches Verständnis des Naturparks auszuarbeiten: So fördert die Vielseitigkeit des Ansatzes, die von der Geschäftsstelle umgesetzt wird, auch die Vielfalt der möglichen Verständnisse den Naturpark betreffend. Denn je mehr Bereiche mit dem Naturpark in Verbindung gebracht werden, desto eher findet jede Person einen persönlichen Vorteil des Naturparks und kann somit ein persönliches, positives Verständnis des Parks erarbeiten (vgl. Kap. Während für die Identifikationsentwicklung der Ablauf der Verständniseentwicklung über die einzelnen Ebenen und schliesslich als Ziel die emotional-persönliche Ebene im Zentrum stehen, ist für die Dominanz eines Aspekts die rationale Ebene von besonderer Bedeutung. Von der Leere zur Identifikation).

Obschon alle Befragten des Naturparks Beverin eher Vorteile darin sahen, wenn Auswärtige gewisse Positionen beim Naturpark inne haben, wurde der Wunsch geäussert, dass diese auch in der Region wohnen:

„Was natürlich jetzt ein Stück weit schade ist, ist dass eigentlich von diesen Leuten, die dort arbeiten, nur ein kleiner Teil *innerhalb* des Parks lebt. Das ist so ein bisschen der Wehmutstropfen.“ (Interview 11)

Während die meisten Personen im Naturpark Beverin keine Bedeutung zwischen Einheimischen und Auswärtigen in Bezug auf den Park sahen, erwähnte Interviewee 11 als einzige Person, dass die Bedeutung eines einheimischen Initianten doch auch hier von Bedeutung war:

„Also *aufgezogen* hat es schon der [der ehemalige Vereinspräsident des Naturparks]. Und das war das Entscheidende. Als bürgerlicher Politiker.“

Abschliessend kann aus dieser Kategorie abgeleitet werden, dass, um ein positives Verständnis des Naturparks erreichen zu können, es von absolut zentraler Bedeutung ist, wer die Initiative ergriffen hatte und wer die Unterstützenden sind. Es braucht Personen, mit denen sich die Bevölkerung auf einer emotionalen Ebene identifizieren kann.

9.3.5 Naturpark als Vertrag

Das Verständnis des Naturparks als Vertrag kann auch als Unterkategorie des Institutionsverständnisses angesehen werden. Da diesbezüglich jedoch deutlich andere Punkte angesprochen wurden und von den Befragten auch selten eine Verbindung zwischen diesen Aspekten hergestellt wurde, wird das Verständnis ‚Vertrag‘ als separate Kategorie beschrieben.

Dabei wird diese Kategorie hauptsächlich „Papierkram“ (Interview 3) genannt, wobei vor allem der Aspekt des Naturparks als „künstliches Konstrukt“ (Interview 9) von Bedeutung ist. So beschrieben einige Befragte den Naturpark als künstliches Konstrukt, das auf dem Papier entworfen wurde und auch nur darauf existiert. Person 2 beispielsweise kann keine Verbindung zur realen Umwelt herstellen:

„Die Natur sollte man nicht auf dem Schreibtisch definieren. Man hat einen Naturpark, super und gut, aber die Natur trägt man doch im Herzen und nicht auf dem Schreibtisch oder auf dem Blatt, weil wir jetzt ein Naturpark sind.“

Das Verständnis als künstliches Konstrukt äussert sich auch in der Wahrnehmung der meisten Befragten, dass sich durch den Naturpark kaum etwas geändert hat oder hätte. Dadurch wird indirekt auch das Verständnis der ‚Leere‘ gefördert, da die Personen keine Veränderung und somit den Naturpark als solches in ihrer Realität auch nicht wirklich sehen:

„Es war für mich zu Beginn einfach irgendein Dossier mit einem Haufen Papier, das mich eigentlich nicht wirklich interessierte und so recht bürokratisch daher gekommen ist. Ich möchte eigentlich etwas, was man auch sieht.“ (Interview 4)

„Und jetzt plötzlich muss man einfach etwas sozusagen ins Schaufenster stellen, ‚das ist im Naturpark Beverin‘. Wo ich sagen muss, das ist ja schon ewig hier gewesen. Also irgendwie, wieso muss man jetzt jedes Mal noch sagen, *im Naturpark Beverin*.“ (Interview 8)

„Grundsätzlich habe ich halt sowieso ein bisschen Mühe damit, wenn man der Bevölkerung Natur verkauft. Natur ist da und meistens muss man einfach ein bisschen die Augen aufmachen, oder ein bisschen mehr aufmachen. (...) Es ist nicht mehr und nicht weniger Natur als vorher.“ (Interview 9)

Konkreter zählen zu dieser Kategorie jedoch auch spezifische Bestimmungen oder eben Verträge, wie beispielsweise die Naturpark-Charta:

„Also die Charta finde ich eigentlich schon gut. Ich kann sie nicht auswendig, aber ja. Grundsätzlich stimmt das schon, macht auch Sinn, auf jeden Fall.“ (Interview 11)

Ebenfalls wurden im positiven Sinne die Rechte beziehungsweise die rechtliche Sicherung, in negativer Weise die mit dem Park verbundenen möglichen Auflagen genannt:

„Die Angst ist eigentlich nie da gewesen, dass man jetzt etwas nicht mehr machen könnte. (...) Also rechtlich ist es ja geregelt, es ist ja nicht so, dass man nichts mehr machen kann. (Interview 11)

„Von uns ist ja niemand gegen die Natur, aber mit dem Gedanken, dass wir wissen, dass viele Vorschriften, die von der Verwaltung, von den Behörden aus kommen, einfach kontraproduktiv sind, dann braucht es keinen Naturpark.“ (Interview 9)

„Ich sage immer, die Denkmalpflege und die Raumplanung, die gibt es seit 1977 und das, was hier steht, das gibt es ja schon viel länger. Also da haben die Leute immer ein bisschen geschaut. Und damals hat es weder einen Naturpark noch sonstige Vorschriften gebraucht.“ (Interview 3)

9.3.6 Naturpark als Politikum

Diese Kategorie wurde hauptsächlich im Neckertal identifiziert und beschreibt den Naturpark als politisches Thema, wobei zwei verschiedene Ausprägungen zu erkennen waren. Was

von allen Befragten im Neckertal genannt wurde, war der „Graben in der Bevölkerung“ (Interviews 1; 2; 5; 7), der durch dieses Projekt und die Abstimmung darüber entstanden war:

„Es hat dann schon so ein bisschen wie einen Graben gegeben. Also die Befürworter und Gegner, die sind relativ gehässig miteinander umgegangen, vor allem auch im Abstimmungskampf. Und ich vermute, das geht nicht einfach durch, dass man sagen kann, ja, jetzt ist wieder schön, jetzt haben wir ihn halt nicht.“ (Interview 1)

Einige beschrieben diesen Aspekt als das wichtigste Verständnis des Naturparks, woran sie als erstes denken und was am prägendsten wahrgenommen wurde. Während des Projektverlaufs verstärkte sich dieser Graben zunehmend, die Bevölkerung teilte sich je länger je mehr in zwei, teilweise verfeindete Lager, was von manchen bis heute noch spürbar ist:

„Also wenn ich den Begriff Naturpark höre, dann kommt mir immer wieder in den Sinn, wie sich die Leute auf eine Art ‚getrennt‘ haben. ... Jemand, der dafür war, der hat sich klar abgegrenzt von jemandem, der dagegen war. (...) Es hat eine Art Graben gegeben dazwischen. Und das war unheimlich schade.“ (Interview 2)

Daher wird für Aussagen bezüglich des Neckertals auch oft die Unterscheidung in befürwortende und gegnerische Stimmen gemacht, da sich diese zwei „Fronten“ deutlich herauskristallisierten. Diese Entwicklung löste aber häufig Bedauern aus, wie dies auch aus dem Zitat von Person 2 hervorgeht. Von vielen wurde dies gar als „Existenzkampf“ wahrgenommen:

„Manchmal ist es mir vorgekommen, man hat um die Existenz gekämpft. Man hat das Gefühl gehabt, wenn das kommt, oder wenn das nicht kommt, verliere ich etwas. Nachher gehen wir zugrunde. Man hat so eine Angst ausgelöst, egal welche Seite, dass man wirklich einander nicht mehr mochte.“ (Interview 2)

Dieser „Kampf“ wirkte sich auch auf das weitere persönliche Naturparkverständnis einiger Befragten aus. Hauptsächlich war dies bei gegnerischen Stimmen der Fall, wo es sich meist als sehr schwierig herausstellte, das persönliche Verständnis betreffende Aussagen von politischen Argumenten zu unterscheiden. Teilweise konnten bei unterschiedlichen Personen exakt dieselben Argumente identifiziert werden, die dann oftmals nicht vertieft oder ausgearbeitet wurden und den „offiziellen“ politischen Argumenten der gegnerischen Seite entsprachen. Die Befragten selbst machten aber zwischen Argumenten und persönlichem Verständnis keine Unterscheidung, dennoch konnten unterschiedliche Arten von Aussagen identifiziert werden, die entweder mehr politische Argumente oder persönliches Verständnis darstellten. Im Endeffekt stimmten die beschriebenen Verständnisse schliesslich überein, was aufgrund der starken gegenseitigen Beeinflussung auch zu erwarten war. So lauteten einheitliche politische Argumente beispielsweise wie folgt:

„Wäre der Park jetzt gekommen, wäre dieser im Richtplan von St. Gallen als Park gewesen. Und die Kantone müssen ja Land ausscheiden für Biodiversitätsförderflächen, man redet von 20%, und das wäre natürlich ein willkommenes Fressen gewesen für diese, uns einfach zu nehmen.“ (Interview 3)

„Und die Naturpärke, die Pärke von nationaler Bedeutung, wir sind hier beim Natur- und Heimatschutzgesetz, das ist ja das BAFU, wirtschaftsfördernd wäre aber das SECO. ... Das BAFU war jetzt bisher noch nicht gross wirtschaftsfördernd. Darum ist es ganz klar, es geht um Natur- und Heimatschutz und nicht um die Wirtschafts- und Tourismusförderung.“ (Interview 2)

Neben diesem übergeordneten Verständnis als Politikum konnten hauptsächlich die Kategorien ‚Naturschutzinstrument‘, ‚Vertrag‘ im Sinne der Bürokratie und Vorschriften und die Kategorie ‚Emotion‘ identifiziert werden, und zusätzlich, jedoch nur ganz zu Beginn, auch eine ‚Leere‘.

Im Naturpark Beverin wurde dieser Aspekt des Politikums kaum genannt, Person 4 meinte dazu sogar, dass es sich um eine mittelmässige Beteiligung bei der Abstimmung handelte:

„Es war nicht eine wahnsinnig stark besuchte Versammlung, es hat noch stärkere gegeben. Es war so durchschnittlich eine gute Beteiligung, es könnte aber auch höher sein, wenn es jetzt wirklich ganz ein wichtiges Thema ist, aber das ist sehr selten.“

Trotzdem war auch bei diesem Park die Politik nicht unbedeutend, wie folgende Aussagen zeigten:

„Die Region hat Angst gehabt, ... sie könnte politisch nach grün-links ziehen.“ (Interview 10)

„Als Externer und dann noch links angehaucht, dann glaube ich nicht, dass es [funktioniert hätte]. Aber er [der ehemalige Vereinspräsident des Naturparks] als etablierter bürgerlicher Bauern-Politiker hat das halt auch verkaufen können, so dass die Leute ihm das abgenommen haben.“ (Interview 11)

9.3.7 Naturpark als Gebiet und Elemente der physischen Umwelt

Das Verständnis des Naturparks als Gebiet, Perimeter, oder geographische Ausdehnung wurde ebenfalls ab und zu angesprochen, wobei es jedoch meistens nicht von zentraler Bedeutung war. Nur eine Person aus dem Naturpark Beverin nannte diesen Aspekt als Hauptverständnis, indem sie den Naturpark folgendermassen charakterisierte:

„Ein in Google Maps grün eingefärbtes Gebiet, das idealerweise deckungsgleich (oder grösser) mit der [durch den Alltag empfundenen] Region wäre.“ (Interview 13)

Dieses Verständnis und die Tatsache, dass kaum weitere Aspekte genannt wurden, deutet auf ein (noch) sehr oberflächliches Verständnis des Naturparks hin und auf eine (zurzeit) fehlende tiefere Auseinandersetzung damit, was durch die weitere Aussage in Bezug auf die persönliche Bedeutung des Parks bestätigt wird:

„Die effektive Bedeutung wird die Zukunft zeigen.“ (Interview 13)

Bei einem fehlenden Verständnis zeigte sich bei den Befragten oft der Ansatz, den Naturpark mit Elementen der physischen Umwelt zu verknüpfen, was sich wie beschrieben entweder auf den Perimeter, den Kartenausschnitt im Allgemeinen bezog, oder auf einzelne Elemente, wie insbesondere im Naturpark Beverin auf den Piz Beverin. So brachte es Person 11 gegen Ende des Interviews und nach einer längeren Denkpause auf den Punkt:

„Aber letztlich ist es halt vielleicht auch einfach der Berg selber, der Namensgeber. Ich sehe diesen jeden Tag und du siehst ihn praktisch von allen [Teilen des Parks]. (...) Also sehr wahrscheinlich geht es dann doch auf die Landschaft oder auf diese Werte, die den Park dann irgendwie ausmachen, emotional.“

Der Piz Beverin insbesondere, aber auch andere physische Elemente wie beispielsweise der Steinbock als Wappentier schaffen eine direkte Verbindung zwischen dem Naturpark und der Identifikation mit der Region, die oft ebenfalls über solche Elemente gefestigt wird. So sagte Person 8 zum Beispiel:

„Der Piz Beverin, das ist der Berg, der da oben ist, der dem Naturpark auch den Namen gegeben hat, für mich ist das meine Heimat, wirklich. (...) Für mich, wenn ich Naturpark so höre, ist immer grad klar, das ist irgendwie der Schamserberg mit den Steinböcken.“



Abbildung 6: Der Piz Beverin vom Schamserberg aus. (Quelle: Eigenes Archiv)

Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass das Verständnis des Naturparks über physische Elemente und das geographische Gebiet im Allgemeinen besonders bei Personen von Bedeutung war, die ansonsten zumindest auf der persönlichen Ebene (vgl. Kap. Die unterschiedlichen Ebenen und Abläufe der Identifikationstheorie) (noch) kein tieferes und verfestigtes Verständnis definieren konnten. Unterstrichen wird dies von Person 11, die das Bedürfnis äussert, den Park in der physischen Umwelt sichtbar zu machen:

„Also was mir fehlt, sind Schranken. Ja, am Ende ist der Park ja eigentlich mehr irgendein Konstrukt in den Köpfen als physisch wahrnehmbar. Ich wäre jetzt kein Gegner, wenn man da draussen halt einmal eine Schranke hat, sozusagen ‚jetzt sind wir im Park.‘ Ich denke, es wäre ein Mehrnutzen.“

Der angesprochene Mehrnutzen wäre folglich, dass der Park physisch sichtbar und somit fassbarer wäre (vgl. dazu auch Kap. „Leere“, Diffusität und Unsicherheit). Diesem Wunsch widerspricht Person 6 hingegen, dass „Park“ eigentlich der falsche Begriff ist:

„Also Natur ist ja hauptgewichtig und Park ist dann, muss ich sagen, das kann man eigentlich vergessen. Weil es ist ja nicht ein Park in dem Sinne. Ein Park ist sonst etwas, das dann auch hermetisch abgeschlossen ist. Das ist es ja nicht. Die Grenzen, die sind auf dem Papier, die sind auf der Karte drauf. Und sonst sind diese ja fliessend.“

Während diese Aspekte im Naturpark Beverin oft angesprochen wurden, wurde im Neckertal ein direktes Verständnis des Parks in Verbindung mit der physischen Umwelt nur von Person 7 deutlich gemacht, jedoch eher im Sinne von Ökosystemleistungen:

„Für mich ist ein Naturpark eine Oase von der Ruhe, vom ‚Sich Erholen‘, von der guten Luft, von... der Natur, logisch, ja!“

In anderen Interviews wurden solche physischen Elemente zwar auch erwähnt, jedoch wurden diesen nie dieselbe Bedeutung in Bezug auf das Parkverständnis zugeschrieben. Vielmehr galten sie einfach als ein weiterer Teil eines grösseren, komplexeren Gebildes. Oftmals wurden sie auch als Rahmenbedingungen verstanden, so dienten sie meist als entscheidender Aspekt für den Bezug zur und die Definition der persönlichen Region, was sich zumindest indirekt auch auf das Parkverständnis auswirkte (vgl. Kap. Bezug zur Region: Verwurzelung vs. Wahlheimat), wie folgende Aussagen zeigen:

„Vor allem diese hügelige Landschaft, aber auch die Natur, die Ruhe. Diese hügelige Landschaft mit da und dort wieder einem Haus, einem Hof, das ist ja schon speziell, oder? Also für mich ja nicht, ich bin hier aufgewachsen, kenne nichts anderes.“ (Interview 2)

„Der Fluss Necker, ich bin an diesem aufgewachsen, also ich bin *mit* diesem aufgewachsen. Ja, das finde ich noch sehr speziell. (...) Ich kannte diesen Necker schon, als er jeweils am Montagabend noch hoch Schaum drin hatte. Oder wo oben noch diese Textilfabriken waren, und er mal grün, mal rot daher kam.“ (Interview 1)

So erwähnten praktisch alle Befragten die physischen Gegebenheiten irgendwie im Zusammenhang mit dem Regionsverständnis und ihrem persönlichen Bezug dazu, wenn auch in sehr unterschiedlicher Weise und mit unterschiedlicher Relevanz. Das Spektrum reichte von einzelnen Elementen wie eben beispielsweise dem Piz Beverin über den Fluss Necker bis hin zu Landschaftskammern, die Hügelregion des Neckertals und die Siedlungen oder weitere kulturelle Elemente wie beispielsweise Burgen. Oftmals stellten sie einen Teil der Verwurzelung (vgl. Kap. Bezug zur Region: Verwurzelung vs. Wahlheimat) dar. Während in den meisten Fällen diese Aspekte zwar bedeutend waren, jedoch nicht dominierten, war es in je einem Fall im Neckertal und im Naturpark Beverin ein zentraler Aspekt der Identifikation mit der Region. Person 6 äusserte dies wie folgt:

„Hier gefällt es mir. Man macht viele Skitouren von hier aus, ich gehe da auch auf die Jagd. ... Es ist sehr schön. (...) Also am Herzen liegt mir eigentlich vor allem die Natur. Ich finde, wir haben wirklich eine super Natur mit all diesen Bergen und diesen Möglichkeiten. Man kann fischen oder jagen gehen, auf Skitouren, biken gehen. Es ist noch eine intakte Natur, es ist noch nicht überlaufen, was ich gut finde.“

Diese starke Verbundenheit mit der physischen Dimension der Region spielte auch für das Verständnis des Naturparks eine entscheidende Rolle. So fließt dieses Verständnis in die Kategorie ‚Naturpark als Instrument‘ ein, da es sich auch um den Erhalt der für den persönlichen Bezug zur Region wichtigen Elemente handelt (vgl. auch Kap. Bezug zur Region: Verwurzelung vs. Wahlheimat).

9.3.8 Naturpark als Region

Während sich einerseits das Verständnis des Naturparks über physische Elemente sowie das Gebiet definiert, gibt es auch noch einen anderen, mit dem Perimeter verbundenen Aspekt, der insbesondere im Naturpark Beverin ebenfalls von Bedeutung ist. Person 13 (siehe Zitat weiter oben) hielt dies sehr prägnant fest, bezüglich des Gebiets als Verständnis des Naturparks, dass der Naturpark Perimeter „idealerweise deckungsgleich mit der Region“ ist. So spielt nämlich der Aspekt des Regionsverständnisses eine entscheidende Rolle bezüglich der Legitimität des Parkperimeters und somit unter Umständen auch bezüglich der Identifikation mit dem Park.

Im Neckertal wurde dieser Perimeter als Naturparkgebiet wenig thematisiert, die Gespräche auf allgemeiner Ebene unterschieden sich kaum vom Naturpark-spezifischen Perimeter, wobei herauskam, dass dieses Gebiet breit akzeptiert ist, vermutlich aufgrund der Zusammengehörigkeit bereits vor dem Parkprojekt. Person 5 sprach diesen Perimeter am stärksten direkt an, ebenfalls in durchaus positiver Weise:

„Eigentlich ist [der Parkperimeter] für mich damals unbestritten gewesen. Natürlich ist es am Rande ein bisschen speziell, dass man noch Appenzell Ausserrhoden noch drin hat, Schönengrund und so weiter, sind aber für mich Nebenschauplätze. (...). Für mich stimmt dieser [Perimeter] auch für die Region. Das Problem ist eigentlich mehr ausserhalb des Perimeters, wir haben immer wieder Diskussionen, sind wir eher dem Appenzellerland ausgerichtet, oder dem Obertoggenburg.“

Der Perimeter des Naturparks Neckertal stimmte allgemein sehr gut mit dem Regionsgefühl der Einwohner überein, am ehesten gab es leichte Unterschiede bei Personen aus der Gemeinde Neckertal, die oft diese alleine als Region verstanden:

„Also das Neckertal ist die *Gemeinde* Neckertal, die 2009 fusioniert hat, aus St. Peterzell, Mogelsberg und Brunnadern. (...) Sie ist also flächenmässig eine sehr grosse Gemeinde. Das wäre das Neckertal.“ (Interview 7)

An der leichten Ausweitung der Region über zwei zusätzliche Gemeinden hatte aber niemand etwas auszusetzen, der Perimeter scheint mit der Alltagsregion und aufgrund der Landschaftskammer sehr passend.

Anders sieht es im Naturpark Beverin aus, wo mehrere Kleinregionen respektive Talschaften zusammen nun die Parkregion bilden. Die Unterteilung in diese Talschaften ist noch immer stark vertreten und viele Befragte schilderten ihre persönliche Region relativ genau als diese einzelnen Kleinregionen:

„Also die Region ist für uns der Schamserberg. Also, sagen wir, diese Seite des Tals. Von Zillis aufwärts.“ (Interview 6)

„[Die Region] ist die Viamala. Also Region, das ist ja eigentlich das Val Schons, das Schams. Aber jetzt touristisch gesehen, Viamala. Genau. *Politisch* Kreis Schams, *touristisch* Viamala.“ (Interview 12)

„Mein Zuhause ist für mich wirklich eigentlich die ganze Region Viamala.“ (Interview 8)

„Also wir hier hinten sagen, vom Gefühl her ist es eigentlich schon der hintere Teil vom [Safien-]Tal, das, was emotional bindet.“ (Interview 11)

Zwischen diesen Teilregionen besteht keine tiefe Beziehung, insbesondere das Safiental steht relativ stark für sich selbst. Die einzelnen Talschaften sind sich gegenseitig jedoch grundsätzlich positiv eingestellt. Am ehesten gab es auf der Safier Seite anfänglich eine etwas kritische Haltung, wie Person 11 festhielt:

„Die Gemeinde Safien hätte ja die Fläche gehabt, um selber einen Park zu machen. Und dann war es halt schon, ja sind wir dann einfach dafür da, dass die Schamser ihren Park machen können? Geben wir einfach die Fläche dran, oder...?“

Mittlerweile jedoch seien diese anfänglichen Bedenken verschwunden, und der Zusammenschluss der unterschiedlichen Regionen wird in allen Teilen als eine Bereicherung angesehen. Der Mehrwert besteht einerseits aufgrund der unterschiedlichen Kulturen und Räume, andererseits auch in Bezug auf die Organisation des Parks, wo durch verschiedene Regionen auch unterschiedliche Parteien entstehen, die mitwirken und somit mögliche Vorbelastungen entschärfen:

„Ich finde es eigentlich gut, dass noch mehr Aspekte [miteinbezogen wurden], also das sind ja Walser, eine andere Kultur, das macht es ein bisschen vielfältiger. Also diesbezüglich finde ich es positiv, ... dass man einfach das auch breiter trägt, man hat ein grösseres Angebot.“ (Interview 6)

„Wir haben einfach die gleichen Probleme. Und das ist das, was uns verbindet. Und sonst schon nicht gerade viel. (...) Das ist halt die Herausforderung des Parks. Weil er eben noch über die Berge rüber geht. Aber es macht es, vielleicht gewisse Sachen nicht schwieriger. Wenn man dafür Probleme angehen kann und nicht zuerst die Leute sortieren muss.“ (Interview 11)

Dennoch wird einstimmig das Schams als „Hauptort“ des Naturparks angesehen, aufgrund des Ursprungs der Idee und der Geschäftsstelle, wie Person 8 festhält:

„Für mich ist das Schams sowieso meine Heimat, wo der Naturpark ja eigentlich vor allem auch zentral ist.“

Daraus resultieren trotzdem auch wahrgenommene Ungleichheiten, wie Person 11 aus dem Safiental beschreibt:

„Es hat ein paar Projekte im Schams. ... Da haben sie ja das mit dem PRE Projekt, wo der Park jetzt involviert ist, was dann wirklich etwas bringt. Das fehlt auf dieser Seite noch ein bisschen.“

Trotz den unterschiedlichen Teilregionen und der teilweise wahrgenommenen Ungleichheiten überwiegt aber auch im Naturpark Beverin die positive Ansicht, dass dies vor allem Vorteile bringt.

Während die einzelnen Teilgebiete geistig näher zusammenrücken und langsam zu einer Naturparkregion zusammenwachsen, muss insbesondere auch im Schams berücksichtigt werden, dass für viele Einwohner die Region am ehesten mit der Region Viamala umschrieben werden kann. Diese ist nicht deckungsgleich mit der Naturparkregion, sondern umfasst insgesamt 24 Gemeinden, während das Safiental nicht zu dieser Region zählt (Regionviamala o.).

9.3.9 Naturpark als Emotion

Diese Kategorie kann nicht direkt mit den anderen Kategorien verglichen werden, weil sie nicht direkt ein eigenständiges Verständnis des Naturparks beschreibt. Sie wurde während des Forschungsprozesses definiert und diente im weiteren Verlauf hauptsächlich auch der Erarbeitung der verschiedenen Ebenen der Verständnisse (vgl. Kap. Die unterschiedlichen

Ebenen und Abläufe der Identifikationstheorie). Um die Grundlage für die weiteren Erkenntnisse zu erarbeiten, werden daher die Emotionen in Verbindung mit dem Naturpark auch als Kategorie erörtert.

Die Befragten begannen sehr oft entweder mit einer emotionalen Beschreibung des Naturparks oder mit der Charakterisierung ihres Gemütszustandes diesbezüglich und wechselten dann anschliessend auf eine rationalere Ebene. Oder es wurde sehr rational und teilweise auch *neutral* begonnen, doch wurde im Verlaufe des Gesprächs die Kategorie der Emotion immer bedeutender und die Emotionen dominierten die weiteren Aussagen. Folgende Beispiele sollen dies veranschaulichen und auch die Vielzahl unterschiedlicher Ausprägungen aufzeigen.

Von einer ersten Reaktion aufgrund des Bauchgefühls:

„Zuerst hat man eben noch nichts so Genaues gewusst. Ich habe zuerst auch gedacht, das Gefühl gehabt, ja *super*, jetzt haben wir einen *Naturpark!* Wo bringen wir dann das noch unter?!“ (Interview 8)

Über Erleichterung:

„Interviewerin: Zum Naturpark... Was können Sie mir darüber erzählen?
Person 3: Froh, dass wir ihn nicht haben...“ (Interview 3)

Bis zu Wut, Enttäuschung und Resignation:

„Nach der Naturparkabstimmung habe ich so genug gehabt, habe ich gefunden, wenn ihr die Fremden nicht wollt, die solche Sachen mitprägen...“ (Interview 5)
„Ich bin da sehr traurig gewesen, war auch sehr wütend, ich bin ein sehr emotionaler Typ, habe gefunden, das kann es ja einfach nicht sein.“ (Interview 7)
„Ich musste mir dann auch so ein bisschen sagen, ja gut, die Mehrheit entscheidet letzten Endes. ... *Ich* muss ihn nicht unbedingt haben.“ (Interview 1)

Im Naturpark Beverin zeigt sich nun Hoffnung und auch ein gewisser Stolz:

„Also es ist schon so, im Dorf wird gebaut. ... Und da ist der Park also *stark* beeinflussend. Er bietet starke Chancen. (...). Und wenn [der Skitourismus] bach-ab geht, dann ist dann alleine noch der Naturpark, der eine Chance geben könnte, sonst kann man relativ viel vergessen.“ (Interview 4)
„Wenn man sagen kann, wir haben einen Naturpark, ... ist es etwas. (...) Der Naturpark, wenn man es kennt, an welche Bedingungen das geknüpft ist, dass man das Label kriegt, die sind doch ein bisschen anspruchsvoll. Also es muss eine intakte Natur sein.“ (Interview 6)

Die Emotionen unterschieden sich hauptsächlich zwischen den einzelnen Befragten und deren jeweiligem Verständnis des Naturparks. Aber teilweise konnten auch je nach Kontext unterschiedliche Emotionen während eines einzelnen Interviews identifiziert werden. Am auffälligsten und offensichtlichsten war dies bei den Befürwortenden des Parks im Neckertal, wo die Interviewten seit der Abstimmung meist eine Abfolge von Emotionen äusserten, zuerst Enttäuschung, dann Wut und schliesslich Resignation und teilweise Akzeptanz.

Im Naturpark Beverin waren die Emotionen von geringerer Bedeutung. Hier wurde hauptsächlich eine positive Grundhaltung erkannt, die sich unterschiedlich ausprägte: Als Hoffnung, Ansporn für Projekte und Entwicklungen oder als Stolz bezüglich der Region und dem Park.

Allgemein ist die Erfassung der Emotionen, die den Naturpark betreffen, in Bezug auf eine Identifikation mit dem Park sehr wichtig, da durch die Emotionen das Verständnis verstärkt und gefestigt wird. Ein rein rationales Verständnis kann eher auch durch rationale Argumente beeinflusst werden, während sich ein gewachsenes emotionales Verhältnis nicht direkt begründen und somit auch nicht so leicht verändern lässt.

9.4 Persönliche Hintergründe: Einfluss auf die Identifikation

Es wurden keine klaren Typen identifiziert, aufgrund deren eine Zuordnung zu bestimmten Verständnissen möglich gewesen wäre. So beschränken sich die Verständnisse nicht auf gewisse Gruppen, sondern sind individuell sehr unterschiedlich zusammengesetzt und gewichtet. Dementsprechend wurden die gleichen Verständnisse von Personen mit unterschiedlichsten Hintergründen und Voraussetzungen beschrieben, mit individuellen Unterschieden bezüglich Gewichtung, Tiefe oder Ausprägung der einzelnen Verständnisse. Statt einer klaren Typenbildung nach den Hintergründen der Interviewten, handelt es sich vielmehr um eine Abfolge verschiedener Verständnisse, die schliesslich in einem sehr individuellen Verständnis resultieren, bei dem eine Rückführung auf einzelne Hintergründe kaum möglich ist. Diese Prozesse werden im nächsten Kapitel (Die unterschiedlichen Ebenen und Abläufe der Identifikationstheorie) besprochen.

Nur bei einzelnen, sehr spezifischen Hintergründen konnte ein direkter Einfluss auf das Naturparkverständnis der betroffenen Personen festgestellt werden: Bei einem beruflichen Hintergrund aus dem Tourismus oder dem Engagement in der Gemeinde/Region, sowie teilweise bei einem starken politischen Hintergrund konnte ein eindeutiger Zusammenhang mit dem Naturparkverständnis identifiziert werden, was sich auch auf den Identifikationsprozess auswirkte. Daneben konnte allgemein ein leichter Unterschied zwischen Einheimischen und Zugezogenen die Naturparkverständnisse betreffend festgestellt werden. Diese Hintergründe und deren Einflüsse werden in diesem Kapitel genauer erläutert.

Abbildung 7 stellt die unterschiedliche Stärke und Zielgerichtetheit der verschiedenen Einflüsse dar. Dabei zeigen die Hintergründe der Politik und des Tourismus eine konkrete Beeinflussung, während die restlichen Hintergründe nur schwach und unspezifisch in die Verständniseentwicklung einfließen.

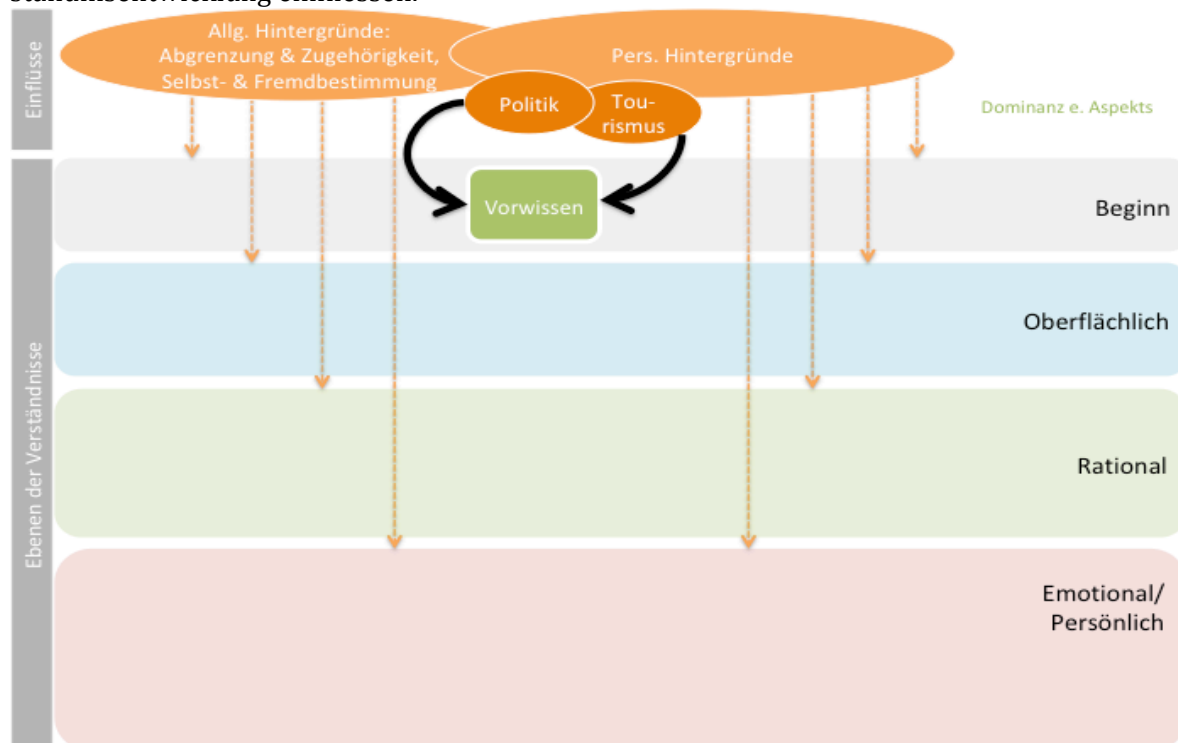


Abbildung 7: Die Einflüsse der allgemeinen und persönlichen Hintergründe auf die Verständnis- und Identifikationsentwicklung. (Quelle: Eigene Darstellung)

9.4.1 Beruf: Tourismus und Politik

Der bedeutendste Einfluss eines Hintergrundes in Bezug auf das Naturparkverständnis zeigte sich bei einem touristischen Umfeld. Sowohl im Naturpark Beverin als auch Neckertal führte dieser Hintergrund zur Dominanz eines Verständnisses (vgl. Dominanz eines Aspekts: Hin-

dernis für die Identifikation), dem Entwicklungs- und Tourismusinstrument, wie aus den Aussagen verschiedener Personen aus dem Tourismusbereich hervorgeht:

„Nein, also, ich denke schon, für das Schams ist der Naturpark ihr Weg, den sie gehen müssen. Sie müssen auf kulturnahen Tourismus setzen, naturnahen Tourismus, sie müssen nicht Hollywood erfinden oder so.“ (Interview 12)

„Also ich meine, ich kenne ja die ganzen Grundlagen. Also marketingtechnisch, die ganzen Aufgaben, die sie haben, der ganze Aufgabenbereich, der ist auch in den verschiedenen Broschüren drin und in den Statuten und so. Und dort habe ich ja ein bisschen reingesehen.“ (Interview 8)

„Man verschliesst sich einem Entwicklungsprojekt, um eine Randregion irgendwo am Leben zu erhalten, den Lebensnerv zu stärken.“ (Interview 5)

Ein bisschen weniger offensichtlich, aber doch ebenfalls von Bedeutung war auch eine politische Beschäftigung durch ein politisches Amt und das berufliche Engagement für die Gemeinde oder die Region:

„Es wäre sicher eine Chance gewesen, auch für einen gewissen touristischen Aufschwung, einfach vom Wirtschaftlichen her gesehen. Wir hätten einfach übergeordnet etwas, womit wir Sachen machen könnten, gewisse Angebote machen könnten, schon im touristischen Bereich, aber auch immer in einem nachhaltigen Bereich drin. Wo man vielleicht noch ein paar zusätzliche Leute hätte anziehen können, die einmal Ferien machen oder so, die einmal ein paar Tage hier verbringen, ein bisschen Geld liegen lassen.“ (Interview 1)

„Für mich ist es schon ein touristischer Motor, der auf einer nachhaltigen Basis etwas macht. Und einfach gewisse Sachen stärkt und hilft zu entwickeln. Wenn man eine Idee hat, sind sie sehr bereit einem zu helfen und, wenn man etwas will, kann man etwas damit machen. Es ist ein *Hilfsmittel*, das auch wirtschaftlich wertvoll ist.“ (Interview 4)

Diese Personen verstanden den Naturpark meist etwas vielfältiger als Befragte aus dem Tourismussektor, jedoch überwog auch hier das Verständnis als Wirtschafts- und Entwicklungsinstrument für die Region, was aufgrund ihrer Arbeit ebenfalls naheliegend ist.

9.4.2 Freizeit: Politik

Der politische Hintergrund einzelner Personen beeinflusste deren Verständnis des Naturparks ebenfalls, wobei dieser Einfluss nicht so konkret identifiziert werden konnte wie der berufliche Aspekt. Dies liegt hauptsächlich daran, dass das Politische und Persönliche auch im Allgemeinen sehr schwierig auseinanderzuhalten waren (vgl. auch Kap. Naturpark als Politikum). Denn auch die Befragten selbst unterschieden nicht zwischen persönlichem und politisch beeinflusstem Verständnis, da dies für sie als ein Ganzes verstanden wurde. Um den effektiven Einfluss besser identifizieren zu können, hätte der politische Aspekt direkter und vertiefter in die Untersuchung miteingebaut werden müssen, dies hätte jedoch einen anderen Forschungsschwerpunkt verlangt.

Dennoch wiesen einzelne Aussagen auf den politischen Einfluss hin. So beschrieb Person 3 die Informationssuche und dadurch die Meinungsbildung wie folgt:

„Wir mussten uns natürlich auch informieren über einen Park. Wir haben ja nicht gewusst, was ein Park ist. Wir sind den Gantrisch anschauen gegangen. (...) Wir sind natürlich zu jenen gegangen, die dagegen waren und auch wirklich keine Freude daran haben.“

Weitere Personen nannten politische Argumente, ohne diese dabei zu vertiefen oder einen persönlichen Bezug herzustellen, dazu gehörte beispielsweise die Aneinanderreihung folgender Argumente (vgl. dazu auch Kap. Naturpark als Politikum):

„Es ist ein bisschen eine Mogelpackung. Die einen reden davon, das hat nichts mit der Natur zu tun, es ist ein Wirtschaftsförderungsraum, dann müsste es

beim SECO angegliedert sein und nicht beim BAFU. Die Umweltverbände, WWF, ProNatura, Landschaftsschutz Schweiz, die werden das irgendwann dann schon einmal aufgreifen und umsetzen wollen. Und, dazu kommt, dass auch der Bundesrat ein Strategiepapier verabschiedet hat, wo er beschreibt, wie er diese 17% Biodiversitätsförderflächen, die er haben muss, erreicht. Da hat er geschrieben gehabt, dass man die Verordnung von den Naturparks anschauen muss, überdenken muss. Und da konnten wir nicht einfach wegschauen. Mit dem Gedanken, von uns ist ja niemand gegen die Natur, aber mit dem Gedanken, dass wir wissen, dass viele Vorschriften, die von der Verwaltung, von den Behörden aus kommen, einfach kontraproduktiv sind...“ (Interview 9)

9.4.3 Bezug zur Region: Verwurzelung vs. Wahlheimat

Ebenfalls einen Einfluss auf das Naturparkverständnis, wenn auch eher indirekt, hatte der Bezug der Befragten zur Region. Dieser wirkte sich auf die Wahrnehmung der Region der einzelnen Personen aus und diese wiederum beeinflusste schliesslich auch das Verständnis eines Naturparks. Dabei sind die Aspekte, die den Bezug zur Region formen, oftmals auch solche, die sich auf das Naturparkverständnis auswirken. So handelt es sich einerseits ebenfalls um berufliche Hintergründe, aber auch Freizeitaktivitäten und persönliche Interessen beeinflussen die Wahrnehmung der Region:

„Es hat sich verändert, seit ich im Tourismus arbeite, sehe ich gewisse Sachen natürlich schon anders. (...) Also besonders *geschichtlich* habe ich sehr viel dazugelernt. Je mehr man sich mit der Region, vor allem mit der *Geschichte*, befasst, je mehr man selber solche Sachen anschaut, umso spannender wird es. (...) Ich bin auch selber sehr viel unterwegs in unserer Region, ich habe ganz viele Wanderungen schon gemacht und ich bin eigentlich schon fast in jedem Restaurant einmal gewesen.“ (Interview 8)

„Du kannst so das Größere an Unterhaltung, teilweise die Kultur, die hast du in Chur, du hast aber auch die Berge, die Freizeitmöglichkeiten. Also ich bin eher Sport bezogen und natürlich, dafür ist es ein Paradies!“ (Interview 10)

„Man macht viele Skitouren von hier aus und ich gehe da auch auf die Jagd, oben habe ich die Jagdhütte. Es ist sehr schön.“ (Interview 6)

„Ich bin ein richtiges Landei und komme immer gerne zurück ins Tal. Ich fühle mich behütet und geborgen, da, im Neckertal.“ (Interview 7)

„Es ist halt auch die Natur selbst oder vielleicht auch ein bisschen die wenigen Leute und so.“ (Interview 11)

Diese Verbindung zwischen dem Bezug zur Region und zum Park ist besonders ausgeprägt bei Personen, die einen starken Bezug zur Natur zeigten. Dementsprechend wird die Region auch besonders auf der Ebene der Naturwerte wahrgenommen und beschrieben.

Der bedeutendste Unterschied bezüglich der Wahrnehmung der Region und dem Bezug zu dieser und somit auch in Bezug auf das Naturparkverständnis liegt jedoch zwischen einheimischen und zugezogenen Befragten. So konnte bei allen Einheimischen ein Gefühl der Verwurzelung in der Region festgestellt werden. Oftmals äusserte sich diese Verwurzelung durch die grosse Bedeutung der sozialen Netzwerke der Befragten, was sie meist als den zentralen Aspekt der Verbindung mit der Region nannten:

„Also der Ort verbindet natürlich, aber eher so das Netzwerk, das man hat, Kollegen und so. ... Natürlich auch die Familie, die auch in der Region ist.“ (Interview 10)

„Die Leute, die man halt von klein auf gekannt hat, [verbinden].“ (Interview 11)

„Ich bin im Neckertal aufgewachsen, zur Schule gegangen, habe dort meinen Freundeskreis gefunden. (...) Das Spezielle sind einfach die Leute, man kennt sich so, man kann im Dorf einkaufen gehen, man kennt einander, man duzt einander, man kann in die Beiz hinein gehen, man kennt dort jemanden... Ja man

ist ein bisschen verbunden mit den Leuten, weil es eben nicht so viele sind. (...) Ich habe da das Gefühl, weil ich auch viel in den Vereinen gewesen bin oder heute auch noch bin, gehört man ein bisschen zusammen.“ (Interview 2)

Sie beschrieben zudem eine tiefe Verbindung mit der Region im Allgemeinen, sowie mit der natürlichen und kulturellen Umwelt im Spezifischen. Im Unterschied zu den Zugezogenen konnten die Einheimischen diesen Bezug jedoch oft weniger genau in Worte fassen. Dies zeigt, dass die Verbindung mit der Region auf einer tieferen emotionalen, unterbewussten Ebene liegt. Sie sagten bis auf jemanden alle, dass sie eine starke Verbindung zur Region pflegten, konnten diese jedoch nicht in einzelne Aspekte aufspalten:

„Ja es ist einfach speziell. Ich sag jetzt einfach, die Leute, die die Region selbst an sich eigentlich ausmachen. Es gibt nicht jetzt einen einzelnen Ort. Es ist jetzt noch schwierig ein Beispiel zu nennen. Also jetzt einfach genau ein Ort, der irgendwie ein Leuchtturm ist für die ganze Region, ... das hat es ja nicht. Es ist einfach die Region an sich.“ (Interview 2)

Die Bindung mit der Region bildet folglich einen eher unterbewussten, zusammen mit der Bedeutung der sozialen Netzwerke aber sehr starken Rahmen, weshalb hier von Verwurzelung gesprochen wird. Ein weiteres zentrales Merkmal der Verwurzelung ist der Bezug zur Region über die Kindheit. Die Erinnerungen an die Kindheit und Jugend in der Region war für praktisch alle Einheimischen der erstgenannte und oft einzige konkrete Aspekt ihrer Beziehung zur Region:

„Mich verbindet vor allem, dass ich hier aufgewachsen bin. Wir haben hier oben ein Maiensäss, das war immer irgendwie so der Dreh- und Angelpunkt.“ (Interview 6)

„Ja ich bin hier aufgewachsen, das ist eigentlich der Hauptgrund, mehr muss ich dazu nicht sagen.“ (Interview 11)

„Einfach das Spezielle der Region verbindet. Ich bin ja im Neckertal aufgewachsen.“ (Interview 2)

Auch für Befragte, die zwar nicht immer in der Region gewohnt haben, ihre Wurzeln jedoch dort haben, zeigte sich diese Verwurzelung deutlich:

„Also mein Vater ist hier aufgewachsen, meine Grosseltern auch, und ich war dann eigentlich zur Heuernte immer hier bis zur Lehre. Ich habe dann eine Lehre gemacht und das ist mir da schwer gefallen, dies zu beenden. Ich war eigentlich jeden Sommer hier als Kind. Das ist sicher prägend gewesen. (...) Und wir haben auch ein Maiensäss, mit dem wir sehr verbunden sind. Wo ich auch während dem Studium eigentlich jede freie Zeit war.“ (Interview 4)

„Ich bin selber im Unterland aufgewachsen, mein Vater war von hier, meine Mutter ist hier aufgewachsen und ich habe alle meine Ferien immer hier oben verbracht, bei den Grosseltern. Oder auf dem Maiensäss.“ (Interview 8)

Demgegenüber konnten die Zugezogenen ihren Bezug zur Region viel konkreter und detaillierter beschreiben:

„Diese sanften Hügel, das Brauchtum. (...) Wenn man irgendwo in eine Beiz geht, einen Kaffee trinkt, dann sieht man die Bauern, wie sie da mit ihren schönen beschlagenen Hosenträgern teilweise dasitzen in ihrem Sennenhemd, und manchmal sogar in der Tracht, es ist noch wirklich *unverbraucht echt*. Auch eine Vihschau! Ich meine, die wenigsten wissen, dass das Toggenburg auch Vihschauen hat, von Appenzell reden ja alle. Vom Toggenburg weiss man fast nichts, und da ist es wirklich *echt*, in Brunnadern haben wir eine *wunderschöne* Vihschau, das sind fast nur Einheimische, die kommen und schauen und machen und tun, und das ist einfach schon toll.“ (Interview 7)

Diese sehr klaren Erläuterungen zeigen, dass sich Zugezogene aktiver mit der Region auseinandersetzen mussten, um sie als Heimat wahrnehmen zu können, oder sie als Wahlheimat überhaupt auszuwählen, und sie sich nun ihres Bezugs zur Region sehr bewusst sind. Ausserdem basiert die Verbindung zur Region deutlich stärker auf konkreten naturräumlichen oder kulturellen Aspekten, wie aus den Zitaten herauszulesen ist. Diese Beschreibungen zeigen aber auch eine weniger tiefe Bindung als bei den Einheimischen, da eben die Verwurzelung fehlt.

Die Unterschiede zwischen Einheimischen und Zugezogenen zeigten sich auch im Naturparkverständnis, hauptsächlich konnte dies im Neckertal beobachtet werden. So sagten die Zugezogenen beispielsweise auch selbst aus, dass sie eine andere Sichtweise haben:

„Ich bin natürlich ein bisschen speziell. Weil ich schon eine Aussensicht reinbringe. Ich bin natürlich ein Fremder. Also ein Zugezogener, der die Aussenoptik reinbringt.“ (Interview 5)

Durch die Formulierung der „Aussensicht“ zeigen sie direkt auf, dass sie eine gewisse Distanz zur Region bewahren. Somit ist auch das allgemeine Verständnis anders, wobei der deutlichste Unterschied in der Grundhaltung bezüglich des Parkprojektes besteht. So waren zumindest die befragten Zugezogenen alle Befürwortende des Parks, was Person 5 genauer erläutert:

„Es sind oft die Zugezogenen, die reissen. Weil die ziehen dazu, die kennen noch nicht alles, die haben vielleicht auch noch nicht die Netzwerkunterstützung wie andere, die müssen sich alles zuerst erarbeiten. Das heisst, die müssen sich wirklich mit dem Wandel auseinandersetzen...“

Auch Person 7 fand:

„Also man muss sich als Zuzüger schon *bemühen*, dass man Leute kennenlernt und in die Vereine gehen und mitmachen, dass man Leute kennenlernt. Und dann geht das schon.“

Die Zugezogenen freuten sich, dass durch das Parkprojekt „etwas läuft“ (Interview 7) in der Region und setzten sich für Veränderungen ein:

„Ich habe gedacht, oh, wow, Naturpark, ja das ist ja super! Hey, cool, jawohl, da geht etwas! Und ja, da ist sehr viel Energie reingesteckt geworden.“ (Interview 7)

Dies war bei Einheimischen im Neckertal nicht immer der Fall. Sie begründeten es oftmals so:

„Man muss einfach schauen, dass es so bleibt wie es ist, dann haben wir gewonnen! Dann müssen wir doch nichts Neues erfinden.“ (Interview 3)

„Das Neckertal ist ja jetzt schon so schön, schauen Sie hinaus, es ist alles extrem gepflegt, weil die Leute eben das Gedankengut noch haben, sodass die Landschaft auch ohne Vorschriften noch gepflegt wird und schon immer gepflegt wurde. Und da soll man nun noch künstlich eingreifen?“ (Interview 2)

Dieser Aussage scheint die Verwurzelung zugrunde zu liegen. Es konnten gewisse Befürchtungen gespürt werden, dass sich die Region auf eine Weise verändert, sodass sie eben nicht mehr der verwurzelten Region entsprechen würde, was folglich mit einem persönlichen Verlust einhergehen würde. In dieser Hinsicht ist es für die Zugezogenen einfacher, Veränderungen anzunehmen, da sie nicht mit der Region verwurzelt sind und in dem Sinne weniger Verluste verzeichnen müssen. Dementsprechend können sich die allgemeine Haltung gegenüber dem und das Verständnis des Naturparks zwischen Einheimischen und Zugezogenen unter Umständen stark voneinander unterscheiden.

9.5 Die unterschiedlichen Ebenen und Abläufe der Identifikationstheorie

Nachdem die unterschiedlichen Verständnisse eines Naturparks erarbeitet worden sind, werden nun die dahinterliegenden Prozesse und Ebenen der Verständnissentwicklung genauer erläutert und somit die einzelnen Verständnisse in ein grösseres System eingebettet.

Die Details der Verständnisenwicklung waren sehr individuell und vielfältig, es konnten jedoch auf einer übergeordneten Ebene zwei unterschiedliche Hauptformen von Prozessen der Verständnisenwicklung identifiziert werden.

Diese zwei Formen waren beide sowohl im Naturpark Beverin als auch im Neckertal vorhanden, wobei gewisse Unterschiede in der Art und Intensität der Prozesse festgestellt wurden. Diese Unterschiede liegen nicht nur daran, dass ein Park effektiv entstanden ist oder nicht, sondern auch an den verschiedenen Voraussetzungen und besonders an den unterschiedlichen Verläufen der Parkprojekte insgesamt.

9.5.1 Die unterschiedlichen Ebenen der Verständnisse

Für die Erkennung und Rekonstruktion dieser Prozesse diente die Einteilung der Verständnisse in verschiedene Ebenen. So wurde zwischen vier zentralen Ebenen unterschieden: Eine wichtige Rolle spielte dabei die Anfangsbedingung, dessen Verständnis wegweisend dafür ist, welcher Prozess schliesslich stattfindet. Anschliessend konnten die drei weiteren Ebenen, von oberflächlich über rational bis emotional-persönlich identifiziert werden. Aufgrund der Unterscheidung und Einteilung der Verständnisse in diese vier Ebenen konnten die ablaufenden Prozesse erkannt werden.

Abbildung 8 zeigt die Einteilung der einzelnen Verständnisse auf die verschiedenen Ebenen, wobei sich die meisten Verständnisse mehreren Ebenen zuteilen lassen. Dies liegt einerseits an der unterschiedlichen Verwendung oder Gewichtung der Verständnisse zwischen den Interviewten, andererseits ist aber auch der Übergang zwischen diesen Ebenen durch den stetigen Prozess der Verständnisenwicklung fließend. Die Verteilung der Verständnisse in der Abbildung zeigt die maximale, über alle Befragten summierte Spannweite an.

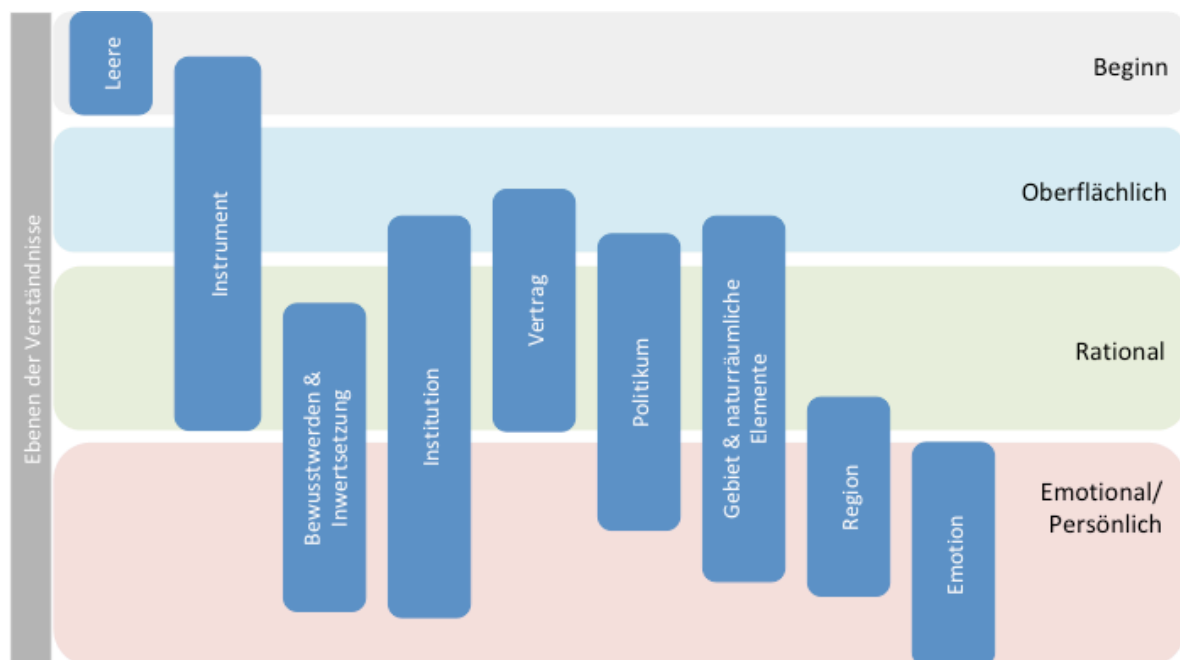


Abbildung 8: Die Einteilung der Verständnisse in die einzelnen Verständnisebenen. (Quelle: Eigene Darstellung)

Während für die Identifikationsentwicklung der Ablauf der Verständnisenwicklung über die einzelnen Ebenen und schliesslich als Ziel die emotional-persönliche Ebene im Zentrum stehen, ist für die Dominanz eines Aspekts die rationale Ebene von besonderer Bedeutung.

9.5.2 Von der Leere zur Identifikation

Der Grossteil der Befragten entwickelte in mehreren Schritten aus einer anfänglichen Leere heraus ein persönliches, individuelles Verständnis des Naturparks und anschliessend teilweise eine Identifikation mit dem Park.

So steht zu Beginn eine gewisse Leere in Bezug auf das Naturparkverständnis (vgl. Kap. „Leere“, Diffusität und Unsicherheit). Diese Leere versuchten die Befragten in einem nächsten Schritt zu füllen. Da die persönliche Auseinandersetzung mit dem Thema Zeit braucht, dienten zunächst die „offiziellen“ Verständnisse eines Naturparks, beispielsweise aus Informationsanlässen als erste Füllung (vgl. auch Kap. Naturpark als Instrument). Wie bereits im Abschnitt ‚Naturpark als Instrument‘ besprochen, zeigte sich dabei ein meist nur sehr oberflächliches Verständnis, das die Befragten vielfach nicht weiter ausführen und dazu auch keinen persönlichen Bezug herstellen konnten. Bestand zu Beginn keine Leere, konnte der Prozess folglich auch nicht auf diese Art ablaufen.

Erst in einem weiteren Schritt begann das persönliche Verständnis Form anzunehmen. Durch die Auseinandersetzung mit dem Naturpark und die verstärkte Thematisierung und Konkretisierung im Umfeld der Befragten entwickelte sich ein erstes persönliches Verständnis, das mit der Zeit angepasst, oftmals vor allem auch erweitert und gestärkt wurde. Dabei geschah diese Auseinandersetzung nicht immer bewusst. So suchten die Befragten oft nicht aktiv nach dem passenden Verständnis, indem sie sich beispielsweise informierten. Von vielen Befragten wurde dieser Prozess dementsprechend auch nicht als solcher wahrgenommen und fand teilweise unbewusst statt. Unter anderem dienten diesem Prozess auch Kontakte mit dem Naturpark im Alltag, die den Personen auf diese Weise die unterschiedlichen Aspekte des Parks aufzeigten und sie dadurch einen persönlichen Bezug herstellen konnten. So wurde das persönliche Verständnis im Laufe der Zeit gestärkt, anschliessend überprüft und durch neue Inputs verändert, wobei es hauptsächlich erweitert und emotional vertieft und gefestigt wurde.

Je nach Hintergrund der Personen, deren Alltag und Bezug zur Region waren die jeweiligen Schritte dieses Prozesses unterschiedlich ausgeprägt, sowohl zeitlich als auch auf die Relevanz und Intensität bezogen. Hier wurde jedoch ein allgemeiner Unterschied zwischen dem Naturpark Beverin und dem Neckertal erkannt. Im Neckertal war der gesamte Prozess verkürzt, die einzelnen Schritte waren weniger deutlich ausgeprägt und das persönliche Verständnis schliesslich auch weniger vertieft als im Naturpark Beverin. Ein möglicher Grund ist, dass der Naturpark Beverin besteht, während im Neckertal der Park nie entstanden ist. Somit war im Neckertal einerseits die Zeit, als das Thema Naturpark relevant war, viel kürzer und bereits seit längerem abgeschlossen. Andererseits wurde der Park nie Realität. So wurden die Befragten aus dem Neckertal nicht auf dieselbe Art mit dem Thema konfrontiert und sie mussten sich daher nicht in der gleichen Intensität damit auseinandersetzen. Vielmehr ging es bis zur Abstimmung darum, sich möglichst bald eine Meinung zu diesem Thema zu machen, um dementsprechend abzustimmen. Dies wiederum lässt sich als Politisierung des Parkprozesses zu einem weiteren Grund zusammenfassen, der eine schnelle und klare Verständnisentwicklung bewirkte und dabei die Vertiefung begrenzte (vgl. Kap. Einflüsse des Parkentstehungsprozesses auf die Identifikation).

Unter anderem aus diesen Gründen ist im Naturpark Beverin besonders der letzte Schritt, das Aushandeln und Entwickeln eines persönlichen Verständnisses, vielfältiger, intensiver und persönlicher als im Neckertal. Gerade dieser Schritt ist jedoch entscheidend für die Identifikation mit dem Park, da es sich hierbei um das ganz individuelle und vertiefte Verständnis handelt. Deshalb wird er hier noch genauer betrachtet.

Für das Gelingen dieses Schrittes in einer möglichst umfassenden und vertieften Weise zeigte sich ein Aspekt als besonders relevant, nämlich die Vielfältigkeit und Offenheit des Naturpark-Ansatzes. Einzelne Personen beschrieben diesen Aspekt ganz direkt, wie beispielsweise Interviewee 10:

„Die Region hatte Angst, dass sie zu einem Museum wird. ... Aber gerade jetzt in unserem Fall bin ich der Meinung, dass es eben genau nicht so ist. Man hat auch völlig andere Aspekte miteingebunden. Man muss holen gehen, und dann gibt es für fast jeden eine Lösung.“

Diese Vielfaltigkeit des Ansatzes ermöglicht es, dass die breite Bevölkerung die Möglichkeit erhält, persönlich mit dem Naturpark in Kontakt zu kommen und somit einen individuellen Bezug und ein persönliches Verständnis herstellen kann. Problematischer wäre es, wenn nur wenige, spezifische Aspekte vertreten wären, wie Person 10 im Anschluss an das vorherige Zitat ebenfalls festhielt:

„Ja, wenn jetzt, provokativ gesagt, nur ‚Blüemlizähler‘ dort wären, dann hätten sie auch keine Akzeptanz. Dann wird es schwierig.“

Für diese Vielfaltigkeit des Naturparkansatzes im Allgemeinen und der konkreten Projekte des Parks braucht es aber auch eine ausreichende Offenheit aller Beteiligten. Ist dies erfüllt, besteht für praktisch jede Person die Möglichkeit, eine Beziehung zum Park herzustellen. Wie Interviewee 10 aber ebenfalls festhielt, braucht es auch eine gewisse Selbstinitiative der Bevölkerung, „man muss holen gehen“. Dies wird auch von anderen Befragten unterstützt, auch aus dem Neckertal:

„Wer mitmachen will, der macht mit. Der, der mitmachen will, der hat etwas, und der, der nicht will, bei dem läuft es einfach gleich wie bisher.“ (Interview 1)

„Wenn man etwas will, kann man etwas damit machen. (...) Dann habe ich dann noch gefragt, wegen dem Persönlichen, ob es möglich wäre, ein Projekt zu realisieren und habe das dann auch gemacht. (...) Ja, so habe ich eigentlich auch direkt persönlich beim Park als Entwicklungsinstrument teilnehmen können.“ (Interview 4)

Denjenigen Personen, die diese Selbstinitiative aufbrachten, verhalf sie auch zu einem tieferen und gefestigteren Verständnis des Naturparks. So nutzte Person 4 beispielsweise den Naturpark für die Realisierung eines eigenen Projekts und konnte den Naturpark nochmals in einer anderen, ganz persönlichen Weise erfahren. Durch diese wechselseitigen Beziehungen kann der persönliche Bezug zum Naturpark noch weiter verstärkt werden.

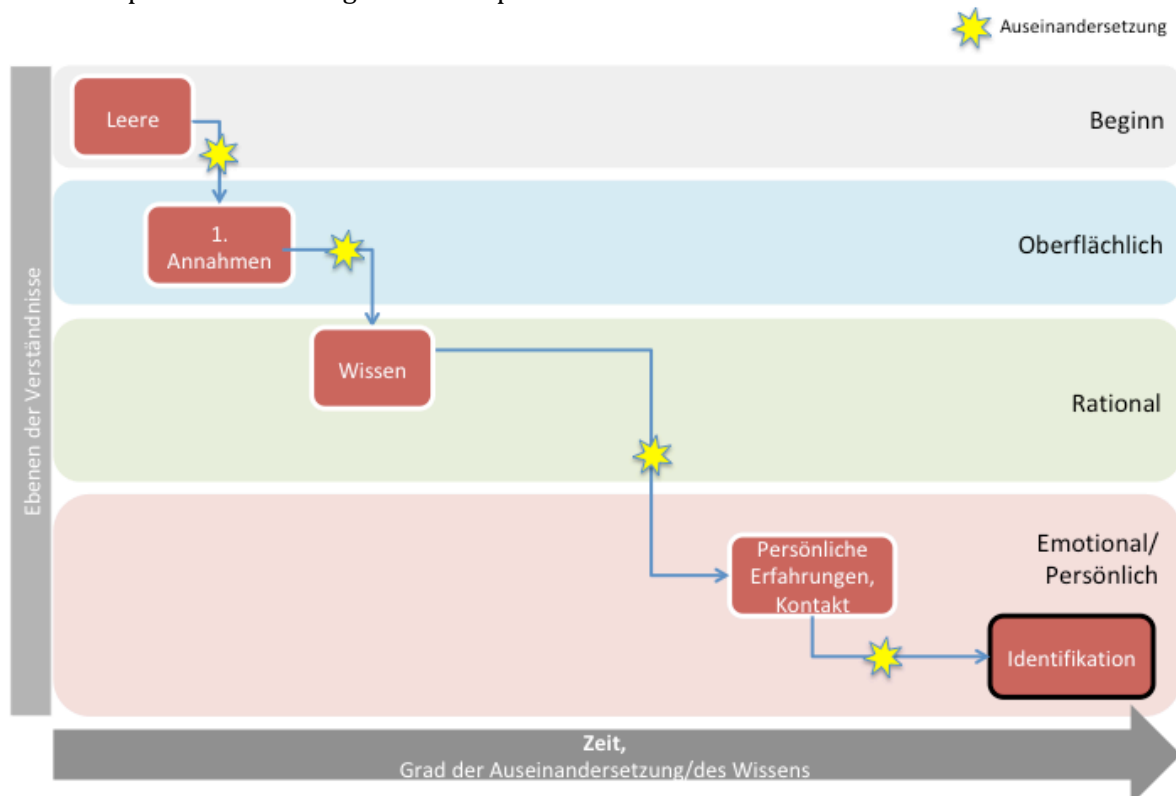


Abbildung 9: Der Prozess der Identifikationsentwicklung: Von der Leere zur Identifikation. (Eigene Darstellung)

Abbildung 9 veranschaulicht diesen Prozess: Zu Beginn steht die Leere, doch durch die fortlaufende Auseinandersetzung entwickelt sich ein immer gefestigteres und persönlicheres

Verständnis, das schliesslich nach einer genügend grossen Zeitspanne der Auseinandersetzung in der Identifikation mit dem Park resultiert.

9.5.3 Dominanz eines Aspekts: Hindernis für die Identifikation

Im Gegensatz zum vorhergehend erläuterten Prozess steht der Fall der Dominanz eines spezifischen Aspekts. Diese Prozessform wurde nur bei Personen mit einem das Naturparkverständnis stark beeinflussenden Hintergrund identifiziert. Dies, weil dafür entscheidend war, dass diese Befragten bereits zu Beginn ein relativ klares und vor allem gefestigtes Verständnis des Naturparks hatten (vgl. dazu Kap. Persönliche Hintergründe: Einfluss auf die Identifikation). Wenn ein spezifisches Verständnis bei einer Person von Anfang an genügend stark vertreten war, blieb dies meistens auch das dominierende Verständnis dieser Person. Denn durch den Wissensvorsprung, der eine Sicherheit bezüglich des Verständnisses bewirkte, wird und wurde dieses Verständnis kaum hinterfragt. Dadurch bestand zu keinem Zeitpunkt eine (zumindest nicht genug relevante) Leere, die den Prozess der Weiterentwicklung des Verständnisses und somit die Entwicklung einer Identifikation hätte auslösen können.

Durch diese nicht vorhandene Leere war auch keine vertiefte Auseinandersetzung mit den möglichen Verständnissen eines Naturparks nötig, da das Verständnis dieser Personen bereits „festgesetzt“ war. Dies führte dann aber dazu, dass das anfängliche Verständnis das einzige oder zumindest das klar Dominierende blieb und sich diese Personen nie oder kaum mit anderen möglichen Verständnissen auseinandersetzten.

Ein derartiges vorgefasstes Verständnis basierte meist auf beruflichen oder politischen Hintergründen. Daher finden sich diese Naturparkverständnisse auch hauptsächlich auf einer rationalen, sachlichen Ebene, wie beispielsweise das Verständnis als Wirtschafts- und Entwicklungsinstrument. Dies kann eine Identifikation mit dem Park erschweren, da der direkte persönliche Bezug nicht gegeben ist. Im Gegensatz zu den Befragten, die eine Weiterentwicklung des Verständnisses aufzeigten, bestand bei diesen Personen allgemein ein geringerer persönlicher Bezug zum Naturpark und die Identifikation war deutlich schwieriger zu erfassen. Dies zeigte sich besonders im Unterschied zwischen dem Bezug zur Region und zum Park. So war die Beziehung zur Region zwar teilweise ebenfalls beruflich gefärbt aber auch mit sehr emotionalen und persönlichen Elementen versehen, während der Naturpark in den hier beobachteten Fällen stets auf einer rationalen Ebene als Instrument und Hilfsmittel verstanden wurde:

„Ich habe gewusst, ich kenne ja die ganzen Grundlagen. Also die ganzen.. wie sagt man, marketingtechnisch, oder die ganzen Aufgaben, die sie haben, der ganze Aufgabenbereich, der ist auch in den verschiedenen Broschüren drin und in den Statuten und so. (...) Ich denke, die Hauptsache, was wirklich wichtig ist, ist die *Möglichkeit* um auf sich aufmerksam zu machen. Die bietet der Naturpark eben schon auch noch. Sie haben gute Ideen, sie haben auch, wie soll ich sagen, ein grosses Netzwerk hinten durch, worauf sie zurückgreifen können.“ (Interview 8)

„Wir hätten einfach übergeordnet etwas, womit wir Sachen machen könnten, gewisse Angebote machen könnten, schon im touristischen Bereich, aber auch immer in einem nachhaltigen Bereich drin. Wo man vielleicht noch ein paar zusätzliche Leute hätte anziehen können, die einmal Ferien machen oder so, die einmal ein paar Tage hier verbringen, ein bisschen Geld liegen lassen.“ (Interview 1)

Trotz des geringeren Potentials ist auch in diesen Fällen eine Identifikation oder zumindest eine Weiterentwicklung des Verständnisses über den Umweg einer temporären Dominanz dennoch potentiell möglich. So wurde bei einigen Befragten mit einem dominanten Verständnis festgestellt, dass eine solche Dominanz nicht zwingend ein einziges, klares und unantastbares Verständnis bedeutet. Im Verlauf des Gesprächs zeigten sich auch weitere, von den Befragten meist nicht direkt bewusst wahrgenommene Verständnisse:

„Also für mich ist es einfach, wie soll ich sagen, eine tolle Sache, *ich* weiss, was man sich darunter vorstellen kann. Für mich, wenn ich Naturpark so höre, ist immer grad klar, das ist irgendwie der Schamserberg mit den Steinböcken. Das ist irgendwie einfach so das Erste. Und dabei ist ja alles andere eigentlich auch Naturpark.“ (Interview 8)

„Touristisch machen sie viel. Angebotsplanung, und für uns natürlich ist es eine Synergie. (...) Ja, auch das Team, die Geschäftsleitung, der Grundkern, der ist immer noch derselbe seit ich hier bin. Und das ist glaube ich auch ein Vorteil, die Bevölkerung weiss, der [Geschäftsführer des Naturparks] ist eine Bezugsperson. Und sie sind wirklich bodenständig, heben nicht ab. Ich glaube das ist wirklich auch noch wichtig...“ (Interview 12)

Trotz eines gefestigten und klaren Verständnisses im Alltag wiesen einige Befragte, direkt darauf angesprochen, dennoch auch eine Unsicherheit oder weitere Verständnisse den Naturpark betreffend auf. So antwortete beispielsweise Person 12 auf eine konkretere Nachfrage, was denn der Naturpark nun effektiv ist, mit: „Ja... Naturpark halt.“ Diese Unsicherheit könnte somit, genauso wie andere untergeordnete Verständnisse, auch ein Potential für eine tiefere persönliche Auseinandersetzung mit dem Naturpark darstellen. Aufgrund des im Alltag dominanten Verständnisses besteht für diese Personen jedoch in der Regel kein Bedürfnis nach einer weiterführenden Auseinandersetzung. Doch mit dem Wissen um das vorhandene Potential könnte dies bei Bedarf direkt angesprochen und eine Nutzung gefördert werden.

Zusammenfassend führt die Dominanz eines spezifischen Verständnisses zu erschwerten Bedingungen für eine Identifikation mit dem Park, da keine Leere besteht und somit keine vertiefte, persönliche Auseinandersetzung mit dem Naturpark angeregt wird. Dennoch gibt es Möglichkeiten zur Identifikation, deren Entwicklung jedoch kaum von selbst stattfindet wie bei der ersten Prozessform.

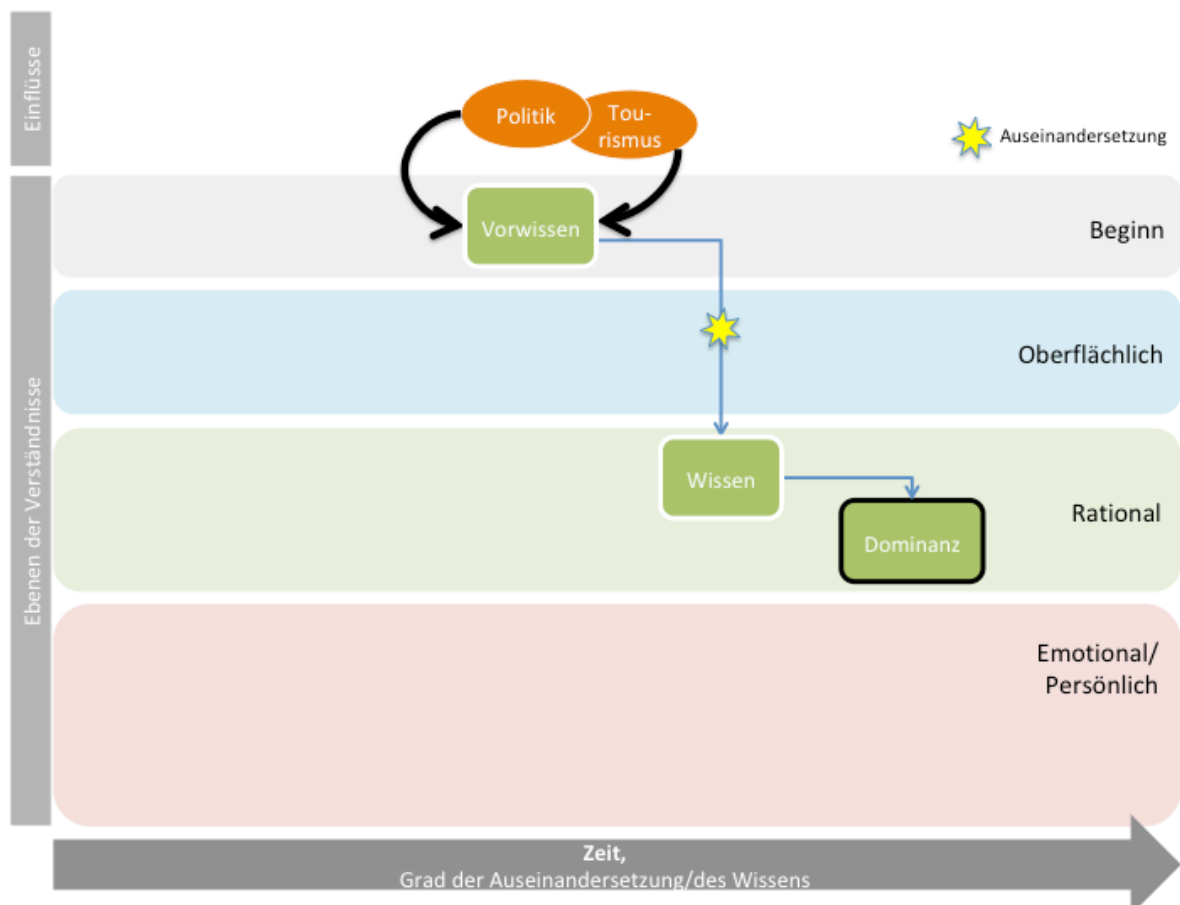


Abbildung 10: Der Prozess bei der Dominanz eines Verständnisses. (Quelle: Eigene Darstellung)

Abbildung 10 verdeutlicht diese Form der Verständniseentwicklung. Zu Beginn stehen die starken Einflüsse des touristischen oder politischen Hintergrundes, die das Vorwissen prägen. Dieses Vorwissen wird durch eine spezifische Auseinandersetzung mit dem Park in Bezug auf das bestehende Verständnis zu einem fundierten Wissen vertieft. Danach findet keine weitere, breitere Auseinandersetzung mehr statt, weshalb der Prozess in der Dominanz eines Verständnisses resultiert, das sich noch immer auf einer rationalen Verständnisebene befindet.

9.5.4 Einflüsse des Parkentstehungsprozesses auf die Identifikation

Neben den individuellen Prozessen und den persönlichen Hintergründen spielen auch allgemeine Abläufe eines Naturparkprojekts und gesellschaftliche Aspekte eine entscheidende Rolle in Bezug auf die Verständniseentwicklung und die Identifikation mit einem Naturpark. So konnten zwischen dem Naturpark Beverin und dem Neckertal teilweise sehr deutliche Unterschiede in den Prozessen um das Parkprojekt identifiziert werden. Der bedeutendste und auffälligste Unterschied liegt in der Politisierung des Projektes. Während im Naturpark Beverin davon kaum jemand etwas erwähnte, war dieser Prozess im Neckertal das zentrale und entscheidende Phänomen. So wurden der „Graben in der Bevölkerung“ (Interviews 1; 2; 5; 7) und der „Existenzkampf“ (Interview 2) zu einem Sinnbild für die starke Politisierung des Projektes. Im Naturpark Beverin hingegen handelte es sich um ein durchschnittliches politisches Thema (Interview 4; vgl. Kap. Naturpark als Politikum).

Durch die starke Politisierung des Themas entwickelten sich zwei gegnerische Fronten zwischen befürwortenden und ablehnenden Stimmen, die sich durch den gesamten Prozess verstärkten. So war die persönliche Meinungsbildung politisch geprägt und äusserte sich schliesslich vereinfacht in einem „Ja“ oder „Nein“. Dieser Prozess der Meinungsentwicklung lief zudem in einem relativ kurzen Zeitraum ab, um anschliessend an der politischen Diskussion teilnehmen zu können. Aus diesen Gründen war eine vielschichtige Auseinandersetzung mit dem Naturpark erschwert.

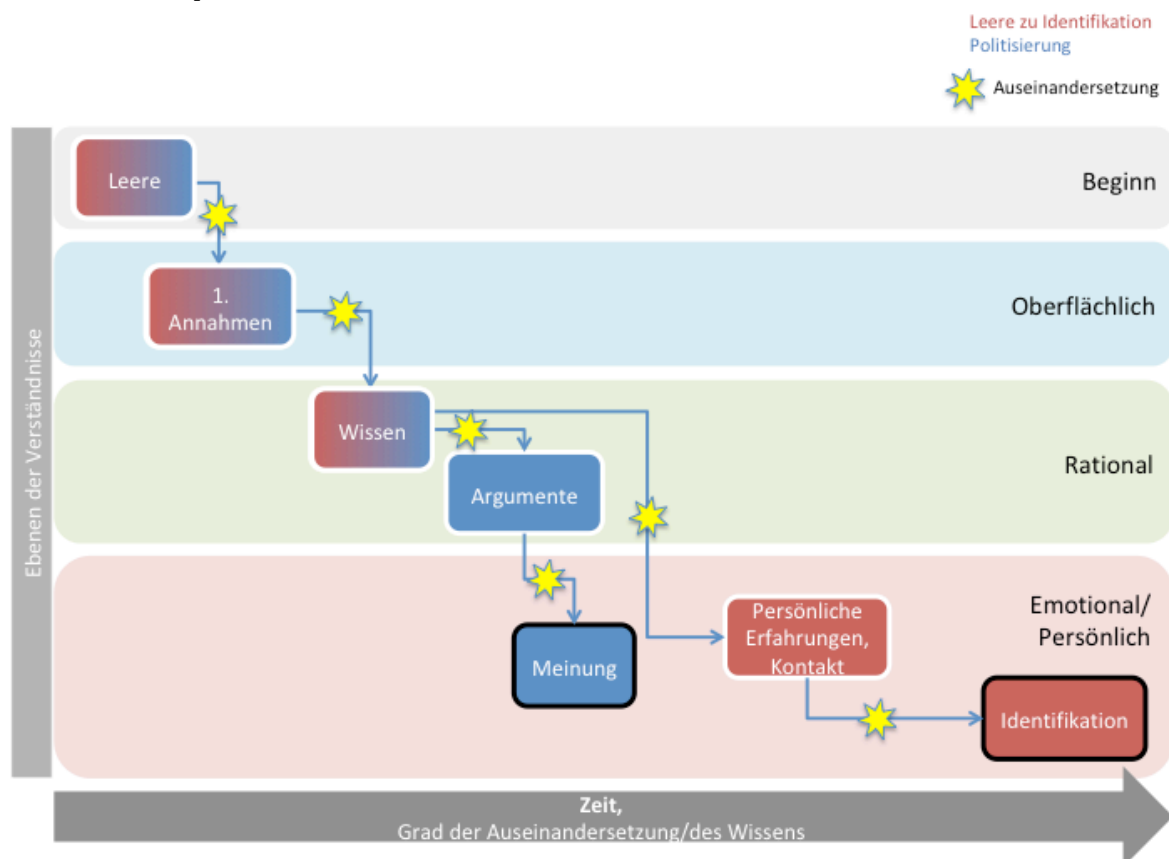


Abbildung 11: Der Prozess der Politisierung in Relation zur Identifikationsentwicklung. (Quelle: Eigene Darstellung)

Abbildung 11 zeigt die Politisierung in Relation zur Identifikationsentwicklung, dabei wird die zeitlich abgekürzte Verständnisbildung sichtbar. Die Voraussetzungen wären dieselben und das Resultat des Prozesses befindet sich ebenfalls auf einer emotional-persönlichen Ebene, doch da schnell eine Meinung geformt werden musste, blieb zu wenig Zeit für eine individuelle und vielseitige Auseinandersetzung mit dem Park und eine Identifikationsentwicklung.

Die Gründe, weshalb es zu einer starken Politisierung kam oder nicht, konnten aus dieser Untersuchung nicht erfahren werden. Sicherlich spielten auch regionale Besonderheiten eine Rolle. So sprachen einige Personen die Schutzgebiete an. Person 2 bemerkt dazu, dass im Naturpark Beverin schon grossflächige Schutzgebiete bestanden hätten und ein Naturpark dort somit auch besser passte als im Neckertal. Auch Person 11 unterstrich:

„Wir haben einfach den riesigen Vorteil, dass diese Kernzone sowieso schon eidgenössisches Jagdbanngebiet ist. Die ganze Jagd ist schon mal kein Thema. Es ist schon geschützt.“

Im Naturpark Beverin waren diese bereits vor dem Parkprojekt geschützten Flächen dementsprechend kein Diskussionsthema, während Befragte im Neckertal gerade befürchteten, dass noch weitere Schutzgebiete hinzukommen könnten.

In diesem Zusammenhang äusserten im Neckertal gegnerische Stimmen sehr oft ein Misstrauen gegenüber den Behörden:

„Ich sag jetzt etwas Hypothetisches, wenn jetzt wirklich irgendwann der Bundesrat sagt, wir müssen die Verordnung anpassen, im Naturpark müssen wir 20% Biodiversitätsförderflächen haben, dann hätte es natürlich viele gehabt, die gesagt hätten, das ist ja super, das wollen wir ja! Aber nachher gegenüber diesen dann sagen, nein, das war nicht die Abmachung, wir steigen wieder aus, da hätte man nicht mehr aussteigen können. (...) Unser Vertrauen gegenüber den Behörden ist relativ an einem kleinen Ort.“ (Interview 9)

Während die Neckertaler befürchteten, dass diese rechtlichen Bestimmungen im Nachhinein geändert werden könnten, hielt Person 11 aus dem Naturpark Beverin fest:

„Die Angst ist eigentlich nie da gewesen, dass man jetzt etwas nicht mehr machen könnte. (...) Rechtlich ist es ja geregelt.“

Die Personen aus dem Naturpark Beverin zeigten somit eine positive Grundhaltung gegenüber den Bestimmungen und Behörden. Die Bevölkerung verstand darunter eine Hilfe, die sie gerne zu ihrem Vorteil nutzte:

„Wenn es dazumal an der Gemeindeversammlung nicht geheissen hätte, dass der Bund alle Beiträge von der Gemeinde wie verdoppeln tut, dann wäre das nie durchgegangen. Die haben nur das Geld gesehen. Davon bin ich überzeugt.“ (Interview 8)

Während im Naturpark Beverin die Bevölkerung der Entscheid über diese Bundesgelder als Selbstbestimmung wahrnahm, war es für die Neckertaler oftmals mit einer Fremdbestimmung verbunden:

„Man weiss, man bekommt Geld vom Bund und vom Kanton. Dann ist es nicht mehr wirklich eine eigene Initiative. (...) *Effektiv* die Initialzündung, die kommt ja schon von Bern, das mit dem Geld winkt.“ (Interview 9)

Dieser Aspekt der Selbst- und Fremdbestimmung war für die Verständnisbildung äusserst wichtig, er äusserte sich jedoch eher als allgemeiner und weniger als spezifisch den Naturpark betreffender Aspekt, weshalb er im nächsten Kapitel gesondert erarbeitet wird (vgl. Kap. Selbst- vs. Fremdbestimmung).

Ein weiterer zentraler Aspekt in Bezug auf die Identifikation bildet die Bedeutung der emotionalen Ebene der Verständnisse. Es zeigte sich auch im Zusammenhang mit der Politisierung, dass sich die Verständnisse des Naturparks schneller entwickelt und verfestigt hatten, wenn die Befragten ein emotionales Engagement zeigten. Einzelne rationale Argumente hatten auf die Verständnissentwicklung einen deutlich schwächeren Einfluss. Durch den von den Befragten beschriebenen „Existenzkampf“ (Interview 2) wurden die Emotionen auch bei der Politisierung schnell sehr bedeutend.

Doch die emotionale Ebene ist nicht nur bei einer Politisierung des Themas relevant, sondern auch im Hinblick auf die Identifikation mit dem Naturpark. Es zeigte sich, dass die Verständnisse auf der rationalen Ebene meist oberflächlicher und somit auch weniger verfestigt waren als diejenigen auf einer emotionalen Ebene. So beschreibt eine Identifikation mit dem Naturpark ausschliesslich eine Kombination von Verständnissen, die zumindest teilweise auf der emotionalen Ebene gebildet wurden.

Am offensichtlichsten zeigte sich die Bedeutung der emotionalen Ebene für die Identifikation beim Verständnis des Naturparks als Institution beziehungsweise als einzelne Personen. Für die Befragten verkörperten die Mitarbeitenden der Geschäftsleitung oder Vereinsmitglieder den Naturpark und boten ihnen die Möglichkeit, sich mit dem Park zu identifizieren. Im Neckertal konnten sich viele Interviewte nicht mit diesen Personen identifizieren, da darunter wenige Einheimische waren. Obwohl dies im Naturpark Beverin als unproblematisch oder sogar vorteilhaft angeschaut wurde, zeigte sich auch hier, allerdings im positiven Sinne, dass es auf die einzelnen Personen respektive Persönlichkeiten ankommt (vgl. dazu Kap. Naturpark als Institution).

Schlussfolgernd können Schlüsselpersonen, wie beispielsweise Einheimische, die von der Bevölkerung breit akzeptiert sind, oder andere Charakterpersonen, bei denen „die Gesinnung passt“ (Interview 10) und sich die Bevölkerung somit mit diesen identifizieren kann, ein Parkprojekt massgeblich beeinflussen.

Wichtig ist schliesslich aber auch die Tatsache, dass der eine Park existiert und der andere abgelehnt worden ist. Im Naturpark Beverin wurden die Einwohner durch die Annahme viel stärker angeregt, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen, weshalb die Verständnissentwicklung vertiefter stattgefunden hat.

Ein wichtiger Faktor ist schliesslich auch die Zeit, die den Betroffenen zur Verfügung steht, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Durch die Annahme des Naturparks Beverin erreichte das Thema mit der Abstimmung nicht den Höhepunkt wie im Neckertal, sondern erst einen Startpunkt für die weitere Auseinandersetzung damit. Hinzu kommt die unterschiedlich lange Vorgeschichte der beiden Projekte. Während im Neckertal der Naturpark rund vier Jahre (2010-2014; Zimmermann et al. 2012: 16) ein Thema war, gab es im Naturpark Beverin bereits 2001 (Geschäftsstelle Naturpark Beverin 2012: 65) erste Ansätze dazu. So blieb der Bevölkerung des Naturparks Beverin schon vor der Abstimmung deutlich mehr Zeit, um sich mit dem Naturpark auseinanderzusetzen und ein Verständnis davon entwickeln zu können.

9.6 Einflüsse allgemeinerer Aspekte auf die Identifikation

Neben den Naturpark-spezifischen Aspekten wurden auch allgemeinere und tieferliegende Einflüsse identifiziert. Dieses Kapitel behandelt deshalb Themen, die einen Einfluss auf das Naturparkverständnis zeigten, sich jedoch nicht auf dieses Parkprojekt beschränkten, sondern allgemeinerer Natur sind und dementsprechend auch im Alltag oder bei anderen Projekten vorkommen.

9.6.1 Abgrenzung und Zugehörigkeit: Identifikation mit der Region

Das Thema der Abgrenzung und Zugehörigkeit zeigte sich in unterschiedlichen Facetten, aber stets als identitätsstiftend. Dabei ist besonders die Gleichzeitigkeit dieser beiden Gegenstücke interessant. Einerseits wurde die Abgrenzung gegen aussen von den Befragten meistens benutzt, um ihre persönliche Region zu definieren und sich mit dieser identifizieren zu können. Dabei wurden je nach Kontext sehr unterschiedliche Dimensionen genannt, wie folgende Zitate zeigen:

„Ich würde [die Region] so aufteilen, wo ich wohne, arbeite, ist es so die Region Viamala. Nachher geht es relativ schnell über Graubünden, Ostschweiz. Ist immer ein bisschen vom Kontext abhängig.“ (Interview 10)

„Es ist ein bisschen fließend, ich meine zur Schule ist man auch draussen und das kennt man schon auch, aber einfach nicht so gut. Aber emotional ist [die Region] schon da im hinteren Teil [des Safientals].“ (Interview 11)

„Also das Safiental, das *ist* im Naturpark, aber nicht in *unserer* Region dabei, weil da gehört es eigentlich zur *Surselva*. Und eben, auch das, was den Naturpark betrifft, ... das bezieht sich jetzt natürlich immer auf das, was innerhalb von unserer Region [Viamala] stattfindet.“ (Interview 8)

„Jetzt hat sich diese Region schon ein bisschen ausgeweitet, meine Region hört in der Stadt St. Gallen und in Wil unten auf. Das ist für mich überschaubar. Da sage ich, da bin ich zuhause. Aber grundsätzlich ist der Kern schon das Neckertal.“ (Interview 3)

Bei diesen Abgrenzungen zeigten sich jedoch auch Unterschiede je nach Person und Kontext:

„Ich schau es immer ein bisschen so an, das Thurtal ist eigentlich das ganze langgezogene Tal von Wildhaus bis nach Wil runter. Das Neckertal ist so das Kleine, so der David gegen Goliath, so klein neben dran. Wir stehen immer so ein bisschen im Schatten.“ (Interview 2)

„Das darf ich ja jetzt nicht sagen, aber, ich bewundere dort durch halt schon das Appenzell, das ist Wahnsinn, was die machen.“ (Interview 7)

„Wir haben immer wieder Diskussionen, sind wir eher dem Appenzellerland zugerichtet, oder dem Obertoggenburg. Rein was die Finanzierungsstrukturen angeht, Tourismusfinanzierung über den Kanton, gehören wir mit dem Neckertal zum Toggenburg. (...) Wenn wir jetzt auf die *Gästeströme* schauen, wo bewegen sich die Gäste, ... dann hat es wahrscheinlich weniger, die ins Obertoggenburg gehen, als vielleicht ins Appenzellerland, wo halt einfach der Weg freier ist.“ (Interview 5)

Die Abgrenzung kann zwischen Gemeinden, Talschaften, Regionen bis zu Kantonen und darüber hinaus gemacht werden, wobei diese Grenzen nicht immer gleich stark wahrgenommen oder vollzogen werden. Diese verschiedenen Dimensionen der Abgrenzung flossen in unterschiedlicher Weise ebenfalls in die Verständnisenwicklung über den Naturpark ein. Dies betraf räumliche (vgl. Kap. Naturpark als Region), aber auch soziale und wirtschaftliche Aspekte. So verstand Person 1 den Naturpark beispielsweise als Mittel, für die eigene Region einen besseren Stellenwert (und damit eine Abgrenzung von anderen) zu erreichen:

„Also ich denke, man hätte einen anderen Stellenwert gehabt. Wir sind ja hier eigentlich, grundsätzlich... Das Toggenburg wäre ja auch eine Tourismus Region. Hat seine eigenen Probleme.“

Person 5 erklärt weiter, wie wichtig diese Abgrenzung und die damit verbundene Hervorhebung der eigenen Region ist:

„Weil sie wissen, man muss über solche Sachen in dem Sinne das Profil schärfen, Abgrenzung von anderen schaffen. Der Baumwipfelpfad ist das erste Mal etwas in diese Richtung, das eine grosse, neuartige Geschichte ist.“ (Interview 5)

Die einzelnen Dimensionen der Abgrenzung sind jedoch eng miteinander verknüpft und somit kaum separat anzuschauen. So wird eine wirtschaftliche Abgrenzung meist auch mit sozialer Abgrenzung kombiniert, wie dieses Beispiel des Neckertals gegenüber dem Obertoggenburg aufzeigt:

„Wir sind eher offen. Ich sage immer, die Neckertaler sind eigentlich die offeneren Leute als die Thurtaler, also das Toggenburg. Wir gehören schon auch

zum Toggenburg, aber die oberen Toggenburger sind schon noch ein bisschen die stureren Leute. Ja, also ich denke, es ist recht ein offenes Tal. Also allgemein, würde ich auch meinen, es sind auch offene Leute, nicht so verknorzt.“ (Interview 1)

Um die beschriebene Abgrenzung wieder zu relativieren, wurde von den Befragten im nächsten Zug auch immer die Zugehörigkeit hervorgehoben. Dabei handelte es sich hauptsächlich um den Anschluss an die Grossregionen, im wirtschaftlichen, aber auch direkten räumlichen Sinne, wie sowohl von Stimmen des Naturparks Beverin und des Neckertals hervorgeht:

„Wir sind sehr nah zu St. Gallen, in einer halben Stunde sind wir in St. Gallen, in zwanzig Minuten sind wir in Wil. Von Wil nach Zürich ist es auch nicht mehr weit und wenn man von hier über den Ricken fährt, ist man auch sehr schnell im Linthgebiet.“ (Interview 2)

„Dort [im Obertoggenburg] ist man halt weit vom Schuss und wir sind es nicht. Verkehrstechnisch gelegen muss man einfach sagen, wir können auf drei Seiten weg, man kann Richtung Luzern fahren, man kann Richtung Bodensee fahren, Amriswil, Kreuzlingen. Oder man kann da ins Rheintal runter, dann komme ich auf zwei Autobahnen Deutschland, Österreich. Oder ich fahre zum Flughafen alles in einer Stunde. Also wir sind in einer guten Stunde, sind wir sogar in Luzern. Also es ist wirklich nah. Es ist wirklich wahnsinnig zentral.“ (Interview 3)

„Das Neckertal ist eigentlich ein Vorort von St. Gallen und Zürich.“ (Interview 9)

„Sehr gut zugänglich, muss man auch noch sagen. (...) Du kommst schnell in die Stadt, du bist in eineinhalb Stunden in Zürich, du bist in zwei Stunden in Milano. Du kannst so das Größere an Unterhaltung, teilweise die Kultur, die hast du in Chur, du hast aber auch die Berge, die Freizeitmöglichkeiten.“ (Interview 10)

Dieser Anschluss, oder eben sogar die Zugehörigkeit zu den Grossregionen, von denen sie sich in einem ersten Schritt abgegrenzt haben, stellte für alle Befragten, die darüber sprachen, einen sehr wichtigen und erwähnenswerten Punkt dar. Diese Hervorhebung deutet demnach auf ein weiteres Verständnis der eigenen Region und des Naturparks hin, wie Person 6 auch festhielt:

„Es heisst zwar immer, oder hat es früher geheissen, *potentialarme Räume*, wo man Staumauern bauen musste, oder -seen. Dieser Meinung bin ich nicht mehr. (...) Das Potential ist eher auf dem Land als in der Stadt. Also jetzt geht es uns ja gut, wirtschaftlich, der ganzen Schweiz. Aber je schlechter es geht, umso wichtiger sind die Berggebiete. Weil das sind einfach die letzten, die dann nicht überleben würden.“ (Interview 6)

„Man verschliesst sich einem Entwicklungsprojekt für eine Region, die von der Abwanderung geprägt ist, die eigentlich weniger Chancen als mehr bietet in Zukunft, man verschliesst sich einem Entwicklungsprojekt um eine Randregion irgendwo am leben zu erhalten, den Lebensnerv zu stärken.“ (Interview 5)

Für Person 6 wird der Naturpark nicht als Lösung für eine strukturschwache Region verstanden, weil die eigene Region nicht als strukturschwach wahrgenommen wird im Gegensatz zur Wahrnehmung von Person 5. Somit wirken sich allgemeine Wahrnehmungen der Region auch auf das Naturparkverständnis aus.

9.6.2 Selbst- vs. Fremdbestimmung

Ein weiterer Aspekt, der einen sehr bedeutenden Einfluss auf das Naturparkverständnis und die Identifikation damit zeigte, war die Wahrnehmung von Selbst- oder Fremdbestimmung bei den Befragten bezüglich des Naturparkprojekts. Während die Abgrenzung und Zugehörigkeit meistens zusammen erwähnt wurden, war es bei diesem Aspekt eine zentrale Frage, ob es sich um Selbst- oder Fremdbestimmung handelt.

Dabei wurde auch ein deutlicher Unterschied zwischen den beiden Fallbeispielen erkannt. So überwiegt im Naturpark Beverin ganz klar die Wahrnehmung als selbstbestimmt, während im Neckertal dies nur von den Befürwortenden angedeutet wurde. Bei den gegnerischen Stimmen hingegen war die Wahrnehmung der Fremdbestimmung sehr deutlich vertreten.

Im Naturpark Beverin zeigte sich das Gefühl von Selbstbestimmung in Bezug auf den Naturpark sehr ausgeprägt. Person 8 beschrieb zwar schon:

„Wenn es dazumal an der Gemeindeversammlung nicht geheissen hätte, dass der Bund alle Beiträge von der Gemeinde wie verdoppeln tut, dann wäre das nie durchgegangen. Die haben nur das Geld gesehen.“

Doch auch wenn es nur aus diesem Grund angenommen wurde, der Entscheid an sich wurde als Selbstbestimmung wahrgenommen. Die Bevölkerung bestimmte selbst über die Annahme dieser finanziellen Hilfe und hätte die Freiheit gehabt, diese abzulehnen. Diese Selbstbestimmung, die schon zu Beginn als solche wahrgenommen wurde, verstärkte sich mit dem Lauf der Zeit noch mehr und wurde zudem auch vielschichtiger. So wird der Naturpark heute als Projekt von und für die Region wahrgenommen. Dabei spielt die beschriebene „Vielseitigkeit des Ansatzes“ (Interview 10) eine wichtige Rolle. Diese Vielseitigkeit zeigt diverse Möglichkeiten auf, den Naturpark zu nutzen und zu gestalten, im Gegensatz zum Fall „wenn nur Blüemlizzähler hier wären“ (Interview 10) und die Aufgabe und Rolle des Parks somit von Beginn weg fixiert und eingeschränkt gewesen wäre. Die beschriebene Offenheit der Personen aber auch des Ansatzes bringt diverse Möglichkeiten für die Bevölkerung, sich selber einzubringen, Anregungen zu platzieren oder den Naturpark für sich in unterschiedlichen Formen zum Vorteil zu machen und für sich persönlich auszulegen. Diese Aspekte gestalten sich als Wechselwirkungen zwischen dem Naturpark als Institution, die die Offenheit ermöglicht, und der Bevölkerung, die diese nutzt und somit den Park formt. Dadurch wird die Wahrnehmung von Selbstbestimmung verstärkt und gleichzeitig auch eine Identifikation mit dem Park gefördert, nicht nur durch die persönliche Auseinandersetzung per se, sondern auch durch das Gefühl, diese Errungenschaften selbst erarbeitet zu haben.

Anders sieht es im Neckertal aus. Hier sahen die Befürwortenden den Naturpark ebenfalls als „Chance für die Region, besonders auch im Wettbewerb mit anderen Regionen“ (Interview 5). Sie empfanden es auch als Selbstbestimmung, dass die Region sich einen Naturpark als Region-eigenes Werkzeug erstellen könnte (Interviews 1 & 5).

Demgegenüber steht die ausgeprägte Wahrnehmung der Fremdbestimmung bei den gegnerischen Stimmen. So wurde der Naturpark als Instrument zur Umsetzung von fremden Interessen, hauptsächlich von „Schutzinteressen des Bundes“ (Interviews 2 & 3) wahrgenommen. So sahen sie auch in der finanziellen Unterstützung im Gegensatz zu den Befragten im Naturpark Beverin eine Fremdbestimmung, da stets eine Gegenleistung erbracht werden muss und der Geldgeber die Bedingungen stellt:

„Aber Geld ist auch mit einer Gegenleistung verbunden. Und dort ist der springende Punkt. Man bekommt Geld, dafür muss man etwas machen. Wenn man etwas machen muss, gibt es automatisch auch Vorschriften. Also, der, der Geld gibt, der sagt was wir machen müssen. In dem Fall ist es der Bund, der uns sagt, was wir machen müssen.“ (Interview 2)

Diese Wahrnehmung der Fremdbestimmung wird durch das Misstrauen gegenüber den Behörden im Allgemeinen noch unterstützt. So schilderten die Befragten Erfahrungen, die sie dazu bewegt haben, wie beispielsweise die Rothenthurm-Initiative:

„Das war vielleicht strategisch ein bisschen unklug, dass der Naturpark gerade in diesem Artikel drin ist, weil das ist der gleiche Artikel, in dem die Rothenthurm-Initiative ist, also die Moorschutzinitiative. Und dort ist natürlich gerade die Landwirtschaft massiv belogen worden. Weil dort haben sie *ganz klar* versprochen, es geht um die Moorlandschaft Rothenthurm und nachher ging es um alle Moorlandschaften in der ganzen Schweiz. Und das kann man gut

oder schlecht finden, Fakt ist, dass man angelogen wurde. Und im *genau gleichen* Gesetzesartikel drin ist nachher der Naturpark, das ist natürlich nicht gut angekommen. Das haben viele noch gewusst, dass man dort angelogen worden ist. Und nachher, *das* dann zu glauben, ja jetzt ist es anders, dieses Mal lügen wir nicht...! Das ist halt schwierig.“ (Interview 9)

Aufgrund der Wahrnehmung des Naturparks als Fremdbestimmung wurde die Selbstbestimmung im Gegensatz dazu gesehen und dementsprechend gewünscht. So sagten die Befragten aus, dass sie Projekte, wie sie der Naturpark vorsah, ebenfalls durchführen können; zwar nur einzelne und in einem kleineren Rahmen, dafür ohne Bundesgelder und somit selbstbestimmt:

„Ich habe aber immer gesagt, ich mache nur bei diesen Projekten mit, die umsetzbar sind, auch ohne Park. Also auch ohne Geld vom Staat.“ (Interview 9)

„Wir wollen auch anderen Geschäften die Freiheiten lassen, bauen zu können, sich weiterentwickeln zu können. Ich denke, da hätten wir mit dem Naturpark sicher viele Vorschriften gehabt. (...) Durch das, dass ja neue Vorschriften gekommen wären, wären wir weniger selbstständig gewesen, durch Bevormundungen durch Bund und Kanton, die von uns Zeugs erwarten. (...) Wir haben das nicht gewollt, wir haben doch diese Selbstständigkeit, diese wahren zu können, möglichst wenig Bevormundungen... und ich glaube man ist auch recht gut gefahren mit dieser Strategie bis jetzt.“ (Interview 2)

Insgesamt zeigte sich bei allen Befragten gemeinsam, dass die Selbstbestimmung und die Wahrnehmung derer beziehungsweise das Verständnis des Naturparks als Selbstbestimmung der lokalen Bevölkerung ein zentraler Punkt für den Erfolg eines Naturparks ist.

10 Diskussion

10.1 Diskussion der Ergebnisse

Anhand der Ergebnisse aus dieser Untersuchung können nun die Forschungsfragen beantwortet werden. Hierbei zeigte sich, dass die erste Frage nach der Art und Weise und der Äusserung der Identifikation der lokalen Bevölkerung mit dem Naturpark am schwierigsten zu beantworten war. Dabei waren hauptsächlich die allgemeinen Schwierigkeiten bezüglich des Forschungsgegenstands der Identifikation von Bedeutung. So konnten zwar die unterschiedlichen Verständnisse eines Naturparks sehr gut herausgearbeitet werden, das Erkennen einer Identifikation war jedoch viel weniger eindeutig und unter anderem auch eine Frage der Definition.

Trotzdem konnte die Identifikation erfasst und charakterisiert werden, wenn auch auf einer allgemeineren Ebene. So dienten die identifizierten Verständnisse des Naturparks der Erfassung der Identifikation. Dabei zeigten die verschiedenen Verständnisse sehr unterschiedliche Identifikationspotentiale. Die Frage nach den Dimensionen einer Identifikation kann mit den unterschiedlichen Verständnissen erarbeitet werden. Eine Identifikation zeigte sich vor allem bei den Verständnissen als ‚Inwertsetzung und Bewusstwerden‘, ‚Institution‘, ‚Gebiet und Elemente der physischen Umwelt‘, sowie als ‚Region‘. Als Gemeinsamkeit und somit als Charakteristikum für die Definition von Identifikation mit einem Naturpark im Allgemeinen zeigte sich, dass sich die Identifikation stets auf einer emotionalen Ebene befindet, was mit der Bedeutung der Kategorie des Naturparks als ‚Emotion‘ weiter unterstrichen wird. So braucht es einen gewissen emotionalen Bezug zum Naturpark, um sich mit diesem schliesslich identifizieren zu können. Ein rein rationaler Bezug kann zwar ebenfalls ein hohes Mass an Akzeptanz und Teilnahmbereitschaft hervorrufen, nicht jedoch eine Identifikation entstehen lassen. Durch die Verschiebung des Bezugs auf die emotionale Ebene hingegen wird eine tiefere, persönlichere Bindung mit dem Naturpark ermöglicht. Diese ist für die Personen oftmals schwieriger in Worte zu fassen und zu beschreiben als das rationale Verständnis. Vielmehr zeichnet sich eine entstandene Identifikation mit dem Park dadurch aus, dass die Beschreibung des Parks und der Beziehung zu diesem sehr emotional gefärbt ist und meist nicht konkret und detailliert ausfällt, da eine klare, rationale Analyse den Personen nicht möglich ist.

Die Frage nach den Dimensionen der Identifikation lässt sich durch die unterschiedlichen Verständnisse, aus denen eine Identifikation hervorgehen kann, beantworten. Beim Verständnis als Institution ist es die soziale, personenbezogene Identifikation, während es sich beim Gebiet und den Elementen der physischen Umwelt um eine physische, naturräumliche Identifikation handelt. Das Verständnis als Region widerspiegelt weiter eine regionale Identifikation.

Basierend auf diesen Verständnissen können auch die identitätsstiftenden Elemente erkannt werden. Als Elemente im engeren Sinne wurde praktisch nur der Piz Beverin als Namensgeber und Hausberg des Naturparks Beverin genannt, etwas weniger stark noch das Wappentier dieses Parks, der Steinbock. Bietet sich eine solche Möglichkeit an, beziehungsweise ist ein solcher „Leuchtturm“ wie ein markanter Hausberg vorhanden, kann die Einbindung dessen in den Park für eine Identifikation sehr hilfreich sein. Abgesehen von diesen einzelnen konkreten Elementen lassen sich aus den Verständnissen aber auch allgemeinere Elemente in einem weiteren Sinne beschreiben. Die Charakterisierung dieser als Elemente hebt zudem die Notwendigkeit für die Identifikationsbildung hervor, dass der Naturpark als möglichst fassbar und nicht als abstraktes, künstliches Gebilde verstanden wird. Durch konkrete, fassbare Elemente wie einzelne Personen, bestimmte natürliche Besonderheiten, wie ein Hausberg, eine Schlucht oder ein Tier, aber auch kulturelle Elemente, wie eine Burg oder eine bereits bestehende, gelebte Region als Parkperimeter, wird die Grundlage für eine Identifikation geschaffen.

Beim Verständnis des Naturparks als Region wird ausserdem auch die sehr wichtige Bedeutung der regionalen Identifikation ersichtlich. Eine regionale Identität kann eine Identifikation mit einem Naturpark sowohl begünstigen als auch erschweren, je nachdem, wie der Park und die Einbettung dessen in die Region wahrgenommen werden. Zudem zeigte sich auch, dass sich diese Identifikation durch einen Parks ebenfalls beeinflussen lässt, wie im Naturpark Beverin mit den unterschiedlichen Teilregionen festgestellt worden ist. Daneben sind es vor allem gewisse persönliche Hintergründe, wie der Beruf, die ebenfalls einen Einfluss auf das Parkverständnis und somit auf die Identifikation mit dem Park zeigten.

Auch bezüglich der Entstehung und der Prozesse der Identifikation liegen Ergebnisse vor. So zeigte sich allgemein, dass die Identifikationsentwicklung ein sehr zeitintensiver und individueller Prozess ist. Trotz der Individualität der Prozesse wurde festgestellt, dass die Identifikation stets einen emotionalen Bezug zum Park benötigt, um sich überhaupt entwickeln zu können. Die Ergebnisse zeigten, dass die verschiedenen Verständnisse unterschiedliche Voraussetzungen beziehungsweise Potentiale für eine Identifikation darstellen, da die emotionale Komponente nicht bei allen Verständnissen gleich stark vorhanden ist. So hängt die Identifikationsentwicklung unter anderem davon ab, wie die Personen den Naturpark verstehen.

Doch erst bei einem weiteren Schritt zurück zeigen sich die Hauptunterschiede. Das Identifikationspotential beruht vor allem auch auf den persönlichen Hintergründen der einzelnen Personen, die ihr Verständnis dementsprechend beeinflussen. Aufgrund dieser Hintergründe liessen sich zwei unterschiedliche Hauptprozessformen der Verständnis- respektive der Identifikationsentwicklung erarbeiten.

So zeigte sich, dass wenn aufgrund persönlicher Hintergründe bereits im Vorfeld eines Parkprojekts ein gewisses Verständnis geformt worden ist, dies meistens auf einer sehr rationalen Ebene stattfindet, was eine Identifikation nicht möglich macht. Weiter erschwert wird die Identifikation dadurch, dass aufgrund des bereits zu Beginn des Projekts bestehenden Verständnisses eine weitere, vertiefte persönliche und vielfältige Auseinandersetzung mit dem Park und dadurch eine mögliche Verschiebung des Verständnisses auf die emotionale Ebene gehemmt wird. Aus diesem Grund wird diese Prozessform als die „Dominanz eines Verständnisses“ beschrieben.

Demgegenüber steht der Prozess „von der Leere zur Identifikation“. Dieser traf in unterschiedlichen Nuancen für diese Befragten zu, die über kein spezielles Vorwissen zum Naturpark verfügten. So herrschten für sie zu Beginn eine Leere bezüglich des Naturparks, eine Ungewissheit und teilweise das Verständnis des Naturparks als abstraktes oder künstliches Konstrukt. Aufgrund dieser vorhandenen Leere beginnen die Personen sich jedoch mit dem Naturpark auseinanderzusetzen. So entwickeln sie erste fassbare Verständnisse, die oft noch auf einer oberflächlichen bis rationalen Ebene liegen und meist auch „offizielle“ Verständnisse widerspiegeln, wie beispielsweise das Verständnis als Instrument. Da dieses Verständnis jedoch nicht ihr Persönliches darstellt, beschäftigen sie sich weiter mit dem Park und machen vermehrt persönliche Erfahrungen, die schliesslich im Laufe der Zeit ihr individuelles, vertieftes Verständnis formen. Aufgrund dieser persönlichen und vertieften Auseinandersetzung wird eine Verschiebung des Verständnisses auf die emotionale Ebene und dementsprechend ebenso die Identifikation gefördert.

Neben den persönlichen Hintergründen, die über die Prozessform und somit das Identifikationspotential entscheiden, wie bestimmte berufliche und politische Hintergründe, hatten auch allgemeinere Aspekte einen Einfluss. So war der Ablauf der Naturparkentstehung besonders entscheidend. Es zeigte sich, dass sich eine Politisierung des Projekts negativ auf die Identifikation auswirkte, da innert kurzer Zeit ein Verständnis entwickelt werden musste und somit nicht die nötige Tiefe in der Beziehung zum Park entstehen konnte. Als einen weiteren wichtigen Aspekt wurde die Frage nach der Selbst- und Fremdbestimmung der lokalen Bevölkerung identifiziert. So löste ein Naturparkprojekt je nach Wahrnehmung der Bevölkerung ein Gefühl der Selbst- oder Fremdbestimmung aus. Dabei wurde deutlich, dass die Selbstbestimmung ebenfalls einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Identifikation leisten kann-

te, während die Fremdbestimmung eine ablehnende Haltung gegenüber dem Projekt bewirkte.

Bezüglich der Bedeutung der Identifikation für den Erfolg eines Parkprojektes wurde festgestellt, dass eine entstandene Identifikation eine sehr tiefe positive Bindung zum Naturpark herstellte und diese zum Teil auch die Teilnahme am Park förderte. In diesem Sinne hat die Identifikation eine wichtige Bedeutung auf das längerfristige Bestehen und vor allem auch auf das Funktionieren des Parks. Jedoch zeigten die Ergebnisse, dass die Entwicklung einer Identifikation mit dem Park viel Zeit beansprucht. Daher ist in der Entstehungsphase eines Naturparks die Identifikation an sich noch kaum vorhanden und hat daher auch keinen direkten Einfluss. Dennoch ist es lohnenswert von Beginn an auf eine Identifikation hinzuarbeiten, da dadurch nicht nur die Identifikation gefördert wird, sondern auch allgemein eine positive Einstellung, weil die emotionale Ebene miteinbezogen wird, womit ebenfalls einer negativen emotionalen Beziehung entgegengewirkt werden kann.

Um eine Identifikation zu fördern konnte aus den Ergebnissen gefolgert werden, dass in erster Linie genügend Zeit für die Auseinandersetzung mit dem Projekt, die Verständniseentwicklung und die Erarbeitung eines persönlichen Bezugs gewährt werden sollte. Weiter ist es von zentraler Bedeutung, nicht nur rationale Informationen zu liefern, sondern besonders auch auf der emotionalen Ebene anzusetzen. Bestimmte Charakterpersonen oder die Region mit ihren Besonderheiten bieten dazu Ansätze. Ein ebenso wichtiger Punkt stellt die Offenheit und Vielseitigkeit des Projekts dar. Durch die Hervorhebung dieser Offenheit kann das Gefühl der Selbstbestimmung bei der Bevölkerung gestärkt werden und die Personen werden zur Partizipation angeregt. Es sollten nicht nur „trockene“, rationale Informationen geliefert werden, die das Naturparkverständnis als Instrument betonen, da dies wenig auf einer emotionalen Ebene stattfindet. Zudem kann das dadurch geförderte Verständnis als Entwicklungsinstrument zum Gefühl der Fremdbestimmung beitragen, da dadurch die Region als „potentialarme Region“ verstanden werden könnte, was meist zumindest nicht der Wahrnehmung der lokalen Bevölkerung entspricht.

10.2 Besprechung der Ergebnisse mit der Literatur

Die Ergebnisse dieser Untersuchung erklärten zu einem gewissen Teil die Vielfalt an unterschiedlichen Begriffen, Klassifizierungen und Konzepten über die Identifikation, die im Stand des Wissens angesprochen wurden. Denn es stellte sich heraus, dass die Identifikation als solche schwierig zu fassen und abschliessend zu charakterisieren war, da sie einerseits nicht konkret und offensichtlich zu erkennen ist und andererseits individuell sehr unterschiedlich ausgeprägt ist.

Die Untersuchung zeigte, dass sich diese Konzepte ebenfalls auf die Parkidentifikation übertragen lassen, und zwar sowohl die physisch-räumliche als auch die soziale Komponente. Der Naturpark wurde bei einer entstandenen Identifikation mit diesem meist über die Verständnisse der ‚Institution‘, respektive der konkreten Personen selbst und als ‚Elemente der physischen Umwelt‘, sowie als ‚Region‘ wahrgenommen. Dementsprechend lassen sich Konzepte des Place Attachment als auch des Community Attachment anwenden und die Identifikation mit diesen charakterisieren. So kann die Parkidentifikation einerseits in diese Dimensionen mit den entsprechenden Konzepten aufgeteilt werden, andererseits aber lassen sich die Konzepte und Ansätze auch auf die Parkidentifikation als Ganzes übertragen. Aufgrund der Erkenntnisse, dass die emotionale Ebene des Bezugs zum Naturpark für die Identifikation die Grundvoraussetzung darstellt, lässt sich die Identifikation mit dem Park an die Definition des Place Attachment als „a positive emotional bond that develops between groups or individuals and their environment“ (Hunziker et al. 2007: 51) in Bezug auf die Fragestellung hier nicht (nur) als Place Attachment zwischen Personen und deren Umwelt, sondern als Park Attachment, ganz konkret als Bindung mit dem regionalen Naturpark beschreiben.

Diese Definition charakterisiert die in dieser Untersuchung festgestellte Identifikation mit einem Naturpark sehr prägnant. Während sie die Identifikation jedoch eher als entstandene Bindung zwischen der Bevölkerung und dem Park charakterisiert, lässt sich die Definition der

Identifikation von Meier et al. (2010: 215) als „individuelle und soziale Wahrnehmungsprozesse und Erfahrungen“ für die Beschreibung des Identifikationsprozesses verwenden. Diese beiden Ansätze zeigen auf, wie unterschiedlich die Identifikation betrachtet werden kann. Dennoch liegen sie nicht weit auseinander, es handelt sich mehr um die Frage des Schwerpunktes, ob der Prozess oder das Endprodukt im Vordergrund steht, schlussendlich hängen diese beiden Aspekte jedoch direkt zusammen.

Anwenden lässt sich aber auch das übergeordnete Konzept des Sense of Place, mit seinen drei Komponenten Place Attachment, Place Identity und Place Dependence (Jorgensen & Stedman 2001: 233f; Hunziker et al. 2007: 51). Neben dem Place Attachment, das die emotionale Bindung mit dem Naturpark beschreibt, bildet auch die Place Dependence einen wichtigen Faktor für die Identifikation. Denn nach Jorgensen und Stedmans (2001, zit. in Hunziker et al. 2007: 51) Definition als Beschreibung für „how well a setting serves goal achievement given an existing range of alternatives“ kann auch ein Naturpark als „setting“ verstanden werden, das gewisse Aktivitäten fördert oder erschwert. Die Ergebnisse zeigten, dass die Nutzung des Parks zum individuellen Vorteil ein wichtiger Bestandteil für die persönliche und vertiefte Verständnisbildung und somit für die Identifikationsentwicklung darstellt. Umgekehrt kann ein durch den Park entstandener persönlicher Nachteil das Gegenteil bewirken. In dieser Hinsicht widersprechen die Ergebnisse der Aussage von Nielsen-Pincus et al. (2010: 452), dass „at the regional landscape scale attachment is consistent with both emotional bonding and behavioral dependence“. Während sie (ibid.) das Place Attachment und die Place Dependence als eine einzige, kombinierte Dimension verstanden, konnten die zwei Aspekte in dieser Untersuchung auch auf der individuellen Ebene unterschieden werden. Die allgemeine Einstellung und der Bezug zum Park stehen zwar in einem engen Zusammenhang zum persönlichen Nutzen des Parks, diese Aspekte können jedoch nicht als eine gemeinsame Dimension zusammengefasst werden.

Um das Konzept des Sense of Place zu vervollständigen zeigte sich auch der dritte Aspekt, die Place Identity, beim Verständnis des Naturparks als einen Teil von sich selbst (als einzelne Person), respektive von der gesamten Region als eine Gesellschaft (Interview 4; Hunziker et al. 2007: 51). Der Aspekt der Place Identity entwickelte sich, wie auch von Hernández et al. (2007: 317f) sowie Larson et al. (2013: 232)) erwähnt, erst nach einem Place Attachment und nach einer längeren und intensiveren Auseinandersetzung mit dem Park. In dieser Weise lässt sich das Konzept des Sense of Place (Jorgensen & Stedman 2001: 233f; Hunziker et al. 2007: 51) auch auf die Identifikation mit einem Naturpark übertragen. Allgemein ist der Sense of Place als Konzept aufgrund der Offenheit und Breite am ehesten geeignet, die Identifikation mit einem Naturpark anhand existierender Konzepte zu beschreiben.

Eine Übereinstimmung mit der Place Identity als alleinstehendes Konzept, ohne weitere Dimensionen, trifft die Identifikation mit einem Naturpark jedoch eher weniger. Nach dem Verständnis von Proshansky et al. (1983) müsste daher der Park, beziehungsweise einzelne Elemente davon, als Orientierungspunkt für die persönliche Identität fungieren. Dies konnte jedoch kaum direkt auf den Park bezogen festgestellt werden. Allgemein ist eine exakte Zuteilung der Parkidentifikation zu einem konkreten Konzept auch nicht erstrebenswert. Schliesslich handelt es sich hierbei um die Identifikation mit einem Projekt, das räumlich, aber auch institutionell, persönlich und wirtschaftlich verstanden wird und etwas Zusätzliches, zum bereits vorhandenen Ort oder Raum beschreibt.

Auch das Modell von Breakwell (1986, zit. in Twigger-Ross und Uzzell 1996) stellte sich nicht als zentrales Gerüst für die Beschreibung der Parkidentifikation heraus, wie es von Twigger-Ross und Uzzell (1996) angewendet wurde. Dennoch konnten die vier Prinzipien der Identifikation in dieser Untersuchung auch auf den Park bezogen erkannt werden. So findet sich die „distinctiveness“ nicht nur bei der Beschreibung der Region, wie im Interview 2, wo das Neckertal als „speziell, einfach etwas Spezielles“ beschrieben wird, sondern auch in direktem Bezug zum Park, durch diesen die Region sich von anderen, besonders von den Nachbarregionen abheben kann. Den Aspekt der „continuity“ wird besonders im Neckertal bei Einheimischen und Zugezogenen erkannt. Die Einheimischen wollen ihre Region vermehrt so bewahren, wie sie ist, die Zugezogenen erfreuen eher sich einer aktiven Verände-

„Self-esteem“ und „self-efficacy“ zeigen sich sehr schön im Naturpark Beverin: Viele Personen beschrieben ein Gefühl des Stolzes auf die Region und auf den erfolgreichen Park und wissen den Park ausserdem für ihre Vorteile zu nutzen.

Neben den Konzepten im Allgemeinen soll aber auch die Einteilung in einzelne Dimensionen besprochen werden, die in der Literatur sehr unterschiedlich ausfällt. Dabei wurde die Variante des Place Attachment von Scannell und Gifford (2010: 1) für die Identifikation, wie sie in dieser Arbeit identifiziert worden ist, als am passendsten angeschaut:

„The person dimension of place attachment refers to its individually or collectively determined meanings. The psychological dimension includes the affective, cognitive, and behavioral components of attachment. The place dimension emphasizes the place characteristics of attachment, including spatial level, specificity, and the prominence of social or physical elements.“

Hierbei werden mit der „person dimension“ die sozialen Aspekte genannt, sowohl die individuellen sozialen Bezüge zur Region oder zum Park („Naturpark als Institution“), aber auch die gesellschaftlichen, die das Gesellschafts- und das Zusammengehörigkeitsgefühl beschreiben. Die „psychological dimension“ beschreibt weniger eine Dimension, aus der eine Identifikation hervorgeht, sondern vielmehr die effektiven Ausprägungen und Äusserungen der Identifikation anhand verschiedener Aspekte. Schliesslich vervollständigt die „place dimension“ die Charakterisierung der Identifikation, indem darin die einzelnen Elemente der physischen und sozialen Umwelt, sowie die räumliche Einheit der Identifikation enthalten sind.

Allgemein wurde das Place Attachment in der Literatur meist zumindest in eine physische und soziale Kategorie eingeteilt (u.a. Lewicka 2011; Raymond et al. 2010: 433; Larson et al. 2013: 232). Diese Einteilung konzentrierte sich jeweils hauptsächlich auf die individuelle Ebene (Manzo & Perkins 2006; Brehm et al. 2006). Die Relevanz dieser Ebene konnte auch in dieser Arbeit aufgezeigt werden, so traten sowohl die Verständnis- als auch die Identifikationsentwicklung als sehr individuelle Prozesse auf, die von den persönlichen Erfahrungen und Hintergründen abhingen. Während Raymond et al. (2010: 433) herausfanden, dass in ihrem Fall sowohl die physische als auch die soziale Dimension stark vertreten war, zeigte sich in dieser Untersuchung, dass die Verteilung der einzelnen Dimensionen individuell sehr unterschiedlich war, je nach Hintergrund und persönlichen Erfahrungen der einzelnen Personen. Diese Erkenntnis wird auch von Lewicka (2011: 213f) bestätigt. Die Ergebnisse widersprechen jedoch jenen von Brown und Raymond (2007: 107), die vor allem die Aspekte des Spirituellen, der Wildnis und der Ästhetik als identitätsstiftend benannten. Diese Aspekte konnten zwar ebenfalls festgestellt werden, beispielsweise anhand des Piz Beverin oder des Steinbocks als direkte identitätsstiftende Elemente für den Naturpark, oder durch die Region, die somit indirekt einen Einfluss auf den Naturpark zeigte. Auch Toscan (2007: 97f) schrieb, dass in Bezug auf die regionale Identifikation besonders die landschaftliche Schönheit genannt wurde, was auch in dieser Untersuchung hier als ein wichtiger Faktor erkannt worden ist. Doch sie sagte ebenfalls, dass die soziale Komponente, die „Identifikation mit der dörflichen Gesellschaftsstruktur und die aktive Mitarbeit in derselben mindestens ebenso wichtig“ (Toscan 2007: 98) ist für die Akzeptanz eines Naturparks. Kianicka et al.'s (2006: 61) Ergebnisse, dass bei den Einheimischen besonders die sozialen Beziehungen und die Kindheit und Jugend identitätsstiftend waren, konnten wiederum bestätigt werden, jedoch müssen sie um physische Aspekte erweitert werden, damit diese nicht unterbewertet werden. Somit heben viele Autoren (u.a. Toscan 2007; Carrus et al. 2005; Buta et al. 2014; Rollero & De Piccoli 2010) hervor, dass es beide Dimensionen braucht, respektive beide vertreten sind. Im Unterschied zu den meisten Erkenntnissen zeigten die Ergebnisse hier, dass diese beiden Dimensionen sehr unterschiedlich stark vertreten sein können, auch wenn jeweils in irgendeiner Form und Stärke beide vertreten waren.

Für eine grobe Klassierung war diesbezüglich die Unterscheidung zwischen Einheimischen und Zugezogenen von Bedeutung. In Bezug auf die Identifikation mit der Region, weniger mit dem Park jedoch, zeigten die Zugezogenen hauptsächlich Merkmale der physischen

Dimension auf, während die Einheimischen die sozialen Aspekte meistens als bedeutender bewerteten. Diese Beobachtung findet sich ebenfalls in der Literatur, so unterscheiden beispielsweise Manzo und Perkins (2006: 338) zwischen „rootedness“, was in dieser Arbeit unter demselben Begriff der ‚Verwurzelung‘ erkannt wurde, und „bondedness“, das somit zwar den Bezug zur Umwelt oder zum Wohnort darstellt, jedoch nicht mit denselben vertieften, insbesondere sozialen Beziehungen wie bei der „rootedness“. „Bondedness“ (Manzo & Perkins 2006: 338) kann somit als Beschreibung für den Bezug der Zugezogenen verwendet werden. Auf diese Weise widersprechen die Ergebnisse jenen von Hernández et al. (2007: 317f), die sowohl die soziale wie auch die physische Dimension bei den Einheimischen stärker vertreten fanden. Die unterschiedliche Bedeutung von „rootedness“ und „bondedness“ (Manzo & Perkins 2006: 338) in Bezug auf das Parkprojekt zeigte sich besonders im Neckertal. So bestand vor allem bei einer vertretenen „rootedness“ oder ‚Verwurzelung‘ eine Ablehnung gegenüber dem Park, was sich durch die „place-protective action“ (Devine-Wright 2009: 426), das auch von weiteren Autoren (Hunziker et al. 2007: 53; Halpenny 2010: 416) beschrieben worden ist, erklären lässt. Während besonders Einheimische ihre Region aufgrund ihrer Verwurzelung so wie sie ist bewahren möchten, sind es häufig die Zugezogenen, die Veränderungen positiv entgegen beziehungsweise sogar anstossen (Interview 5). Diese ablehnende Haltung der hauptsächlich Einheimischen im Neckertal zeigt deutliche Parallelen zu den Ergebnissen von Bonaiuto et al. (2002: 647f), wo in zwei Nationalparks ebenfalls eine starke regionale Identifikation, aber eine ablehnende Haltung gegenüber den Parks erkannt wurde.

Eine andere Unterscheidung wurde von Kianicka et al. (2006) gemacht, nämlich zwischen Touristen und Einheimischen. Sie (2006: 62) beschrieben, dass die Identifikation über Freizeitaktivitäten vor allem bei Touristen im Vergleich mit Einheimischen der Fall ist. In Bezug auf diese Arbeit zeigte sich jedoch, dass auch Einheimische durch ihre Freizeit einen wichtigen Bezug zur Region und sogar zum Park herstellen können oder gar die Identifikation (unter anderem) darauf aufbauen.

Zusätzlich zu den behandelten Aspekten, die sich ebenfalls hauptsächlich auf die physische Dimension bezogen, sind noch weitere, rein physisch-räumliche Erkenntnisse relevant. So schrieb Lewicka (2011: 211) über die Größenordnung der identitätsstiftenden Raumeinheit, dass das Untersuchungsgebiet angemessen gewählt sein sollte und hält ebenfalls fest, dass Regionen ein eher tiefes Place Attachment aufweisen. In dieser Untersuchung hier war die Größenordnung aufgrund der Parkperimeter von vornherein gegeben. Zu einem Teil bestätigte sich dabei die Aussage von Lewicka (ibid.), dass Regionen, sofern sie nicht historisch gewachsen sind, eine tiefe Identifikation aufwiesen. Dies konnte beim Naturpark Beverin festgestellt werden, wo die einzelnen Talschaften relativ wenige Verbindungen untereinander zeigten, besonders wenn sie verkehrstechnisch kaum verbunden sind. Doch entgegen Lewickas (ibid.) Aussage zeigten die Ergebnisse, dass eine langsame Annäherung der einzelnen Teilregionen des Parks stattfindet und somit ein Place Attachment auch anpassungsfähig und variabel ist.

Lin und Lockwood (2014: 79f) unterschieden zudem zwischen „spatially localized and general forms“ des Place Attachment. Die Beobachtung konnte in einer anderen Form auch bei dieser Untersuchung gemacht werden. So zeigten nämlich die Befragten einen starken Bezug zur und eine Identifikation mit der eigenen Region, im Sinne der „spatially localized“ (Lin & Lockwood 2014: 79f) Form, beschrieben aber häufig auch die Vorliebe oder die Hingezogenheit zu Regionen im Allgemeinen, die der eigenen sehr ähnlich sind. So nannten viele den ländlichen Raum im Allgemeinen, aus dem Naturpark Beverin insbesondere die Berggebiete als Raum, indem sie sich wohlfühlten. Auf die vorherige Aussage bezüglich der Identifikation mit dem Parkperimeter als Region kann diese Beobachtung somit auch mit der Differenzierung zwischen lokalisierter und genereller Identifikation erklärt werden. Denn die Teilregionen entsprechen dem Landschaftstyp oder Regionstyp, mit dem sich die Befragten generell identifizieren. Im Laufe der Zeit kann sich dann auch aus der generellen Identifikation eine lokalisierte Form herausbilden (Lin & Lockwood 2014: 80).

Neben diesen ortsbezogenen Bindungen des Place Attachments wurden von anderen Autoren (u.a. Manzo & Perkins 2006; Buta et al. 2014; Brehm et al. 2006; Rollero & De Piccoli 2010) auch die gesellschaftlichen Aspekte in der Form eines Community Attachments erwähnt. Nach Manzo und Perkins (2006: 339) sind „people’s attachment to place ... often intertwined with their sense of community“, was sich auch in dieser Untersuchung besonders bei den Einheimischen bestätigte. So beschrieben die Befragten ihren Bezug zur Region nicht (nur) aufgrund der Bindung mit physischen Aspekten oder der Kindheit, sondern speziell auch wegen des sozialen Netzwerks. Person 10 nannte dies als Hauptaspekt für den Bezug zur Region. Diese Beobachtung entspricht der Aussage von Rollero und De Piccoli (2010: 203), dass die sozialen Beziehungen den Hauptfaktor für den Sense of Place darstellen, oder auch Buta et al.’s (2014: 3) Erkenntnis, dass das Place Attachment im Community Attachment begründet ist. Trotz des Zutreffens dieser Aussagen auf einzelne Befragte können sie in Bezug auf diese Untersuchung hier nicht verallgemeinert werden. So zeigten die Ergebnisse, dass auch ohne tiefe soziale Beziehungen ein starker Bezug zur Region entwickelt werden kann, was dementsprechend einer anderen Ausprägung der Identifikation entspricht. Schlussfolgernd zeigte sich der gesellschaftliche Aspekt, als Community Attachment in Bezug auf die regionale Identifikation als bedeutend, die Aussage, nach dem das Community Attachment den anderen Aspekten übergeordnet ist (Buta et al. 2014: 3), kann jedoch nicht allgemein bestätigt werden.

In Bezug auf den Park im Spezifischen lässt sich der gesellschaftliche Aspekt der Identifikation ebenfalls als relevant bewerten, jedoch auf eine andere Art und Weise. So wirkte sich ein Naturparkprojekt in beiden Beispielen auf die Gesellschaft, respektive auf das Gesellschaftsgefühl der Bevölkerung aus. Während das Projekt im Neckertal zu einer Spaltung der Gesellschaft führte, liess der Naturpark Beverin teilweise ein neues Gesellschaftsgefühl entstehen, das beispielsweise andere Talschaften miteinschloss oder neue Schlüsselakteure in der Gesellschaft definierte. In Bezug auf den Naturpark Beverin kann demnach Neuvonen et al.’s (2010, zit. in Buta et al. 2014: 8) Beobachtung, dass ein Nationalpark „a supportive locale“ für die Entwicklung vertiefter sozialer Beziehungen sein kann, auch auf einen Naturpark übertragen werden. So zeigte der Naturpark Beverin einen Einfluss auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt als unterstützendes und ermöglichendes Element, sowie als Förderung der Selbstbestimmung der Region.

Die Aspekte der Selbst- und Fremdbestimmung, sowie der Abgrenzung und Zugehörigkeit zeigen ganz allgemein die Relevanz gesellschaftlicher Aspekte der Pärke. So führen bestehende Identifikationen und das Gefühl der Selbstbestimmung zu einer vermehrten Teilnahme an Projekten wie beispielsweise am Naturpark, wodurch wiederum die Identifikation gestärkt werden kann, was die Erkenntnisse von Mihaylov und Perkins (2013: 67) und von Manzo und Perkins (2006: 340) stützt. Jedoch muss diesbezüglich ebenfalls erwähnt werden, dass eine bestehende Identifikation auch das Gegenteil auslösen kann. Dies kann durch eine „place-protective action“ (Devine-Wright 2009: 426) oder die Spaltung der Gesellschaft, wie es im Neckertal der Fall war, zum Ausdruck kommen, was von Manzo und Perkins (2006: 338) ebenfalls beschrieben wurde.

Meier et al. (2010: 215f) beschreiben das Zusammenspiel der sozialen und physischen Dimension sowie der individuellen und gesellschaftlichen Aspekte als Prozess zur Identifikation sehr passend: So ist die Identifikation „das Ergebnis eines komplexen Prozesses, der auf kollektiven ästhetischen und moralischen Wertungen sowie individuellen Erfahrungen und Empfindungen aufbaut.“ Auch ihre (Meier et al. 2010: 216) Aussage, dass sich die Landschaftswahrnehmung aufgrund von Veränderungen gesellschaftlicher Werte oder wissenschaftlichen Erkenntnissen verändern kann, konnte in den Ergebnissen dieser Arbeit als Aspekt des „Bewusstwerdens“ erkannt werden. Sowohl Befragte aus dem Naturpark Beverin, als auch aus dem Neckertal beschrieben, dass der Naturpark den Zustand der Region allgemein, sowie der Landschaft im Spezifischen der Bevölkerung bewusst gemacht hat und dadurch einen neuen Input für die weitere Entwicklung lieferte.

Bezüglich der gesellschaftlichen Aspekte sind auch die Ergebnisse von Müller und Backhaus (Müller: 2006; Müller & Backhaus 2007) relevant. Die Diskrepanz zwischen der Innen- und der Aussensicht, die sie (ibid.) in der Biosphäre Entlebuch feststellen konnten, zeigte sich

in ähnlicher Weise auch in den hier behandelten Fallbeispielen. So wurde das Entlebuch von aussen als „idyllic region“ (Müller & Backhaus 2007: 11) beschrieben, während es für die Einheimischen einen „(relatively modern) living and production space“ (ibid.) darstellte. Dieser Unterschied wurde von den Befragten auch angesprochen, so fühlten sie sich von aussen teilweise als „potentialarme Region“ (Interview 6), als „Randregion“ (Interview 5) oder als „hinterwäldlerisch“ wahrgenommen oder die Region wurde offiziell so beschrieben (Cavelti & Kopainsky 2006, zit. in Geschäftsstelle Naturpark Beverin 2012: 33), was die Einheimischen jedoch nicht so schilderten oder gar verneinten. Durch diese Diskrepanz wird auch wieder das Thema der Selbst- und Fremdbestimmung aufgegriffen.

Neben der Literatur zur Identifikation, die in unterschiedlichem Zusammenhang untersucht worden ist, sollen nun die Ergebnisse auch in den Kontext der Pärkeforschung im Allgemeinen gestellt werden. Diese behandelt unter anderem vor allem die Einstellung zum und die Akzeptanz des Parks, sowie teilweise auch die Identifikation der lokalen Bevölkerung mit dem Park. Im angenommenen Naturpark Beverin zeigte sich gemäss anderen Untersuchungen zu Schweizer Pärken (Backhaus et al. 2016: 35f; Heule 2008: 71; Frick & Hunziker 2015: 33) auch hier eine positive Grundeinstellung gegenüber dem Park, während im Neckertal die Meinungen unterschiedlich sind. Carrus et al. (2005: 250) sagten aus, dass sich „environmental concern“ positiv auf die Einstellung auswirkt und eine regionale Identifikation ebenfalls einen positiven Einfluss zeigt. Dies wurde im Naturpark Beverin bestätigt, während diese Aspekte im Neckertal zu einer ablehnenden Haltung führten. Besonders wichtig war diesbezüglich die Meinung der Bevölkerung, gerade *weil* sie ihrer Landschaft schon Sorge tragen, brauchen sie dazu kein zusätzliches Instrument. Übereinstimmend entscheidend zeigte sich in Bezug auf die Einstellung zum Park dagegen für beide Beispiele der Aspekt der Selbst- und Fremdbestimmung.

Auch Backhaus et al. (2016: 35f) konnten eine positive Wahrnehmung des Biosphärenreservats Biosfera Val Müstair feststellen, aber keine spezifische Identifikation mit der Biosfera, dafür umso mehr mit dem Tal an sich. Eine Identifikation der Bevölkerung mit einem Schweizer Park konnte folglich noch selten in einer Untersuchung erkannt werden. Jedoch wurde dies auch noch nicht oft untersucht und zudem zeigten die Ergebnisse auch die Bedeutung der Zeit, die es für eine Entwicklung der Identifikation braucht. Die meisten Schweizer Pärke sind noch relativ jung, weshalb die Identifikation erst in der Entstehung steckt und daher noch nicht immer gut erkennbar ist.

Dies stützt zudem Toscani (2007: 90) Erkenntnisse, dass der Begriff des regionalen Naturparks für die Bevölkerung sehr abstrakt ist, zumindest in der Anfangsphase. In dieser Untersuchung wurde diese Abstraktheit als Leere beschrieben, da sie neben der Schwierigkeit, den Park zu fassen, vor allem auch das Nicht-Vorhandensein von Vorstellungen beziehungsweise Verständnissen des Naturparks miteinschliesst. Die Ergebnisse zeigten aber auch, dass die anfängliche Leere schliesslich zu einer vertieften Auseinandersetzung mit dem Naturpark führt und somit die Identifikation ermöglicht wird, im Gegensatz zur zweiten Prozessform, der Dominanz eines Verständnisses.

Wie in der Literatur (Liechti et al. 2010: 738f; Siegrist et al. 2007: 22; Wallner & Messerli 2012: 10f) zeigte sich auch in dieser Untersuchung, dass die Förderung der Identifikation mit dem Park zum Erfolg und zur Nutzenmaximierung des Projekts beiträgt. Frick und Hunziker (2015: 34) beschreiben, dass es Strukturen braucht, um den längerfristigen Erfolg des Projektes zu gewährleisten und um „die Motivation zum Engagement für Parkprojekte [aufrechtzuerhalten].“ Eine solche Möglichkeit bietet die Identifikation mit dem Projekt, wie diese Ergebnisse deutlich machten.

So finden sich auch in der Literatur bereits Ansätze, wie eine Identifikation mit einem Park erreicht oder verbessert werden kann. Dabei wurde mit dieser Untersuchung besonders Liechti et al.'s (2010: 739) Erkenntnis in Bezug auf die WHS Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn bestätigt, dass es für die Identifikation absolut zentral ist, dass „people can create their ‚own‘ World Heritage“, um ihrem Gefühl der Fremdbestimmung entgegenzuwirken. Demzufolge heben auch sie die Wichtigkeit der Selbstbestimmung der lokalen Bevölkerung für die Ent-

wicklung der Identifikation mit dem Projekt hervor. Siegrist et al. (2007: 32) sprechen den Aspekt der Selbstbestimmung ebenfalls an und schlagen dafür „den Einbezug [unterschiedlicher] Akteure ... als eine Art ‚Park AG‘“ vor. Zudem sind sie (Siegrist et al. 2007: 22) auch der Meinung, dass das „Bewusstsein bezüglich der positiven Effekte des Schutzgebietes“ und eine „positive Grundhaltung“ für die Identifikation von Bedeutung sind. Das zeigte sich auch in dieser Untersuchung, so ist nicht nur die allgemeine Einstellung zum Park entscheidend, sondern es braucht anschliessend auch den sichtbaren Nutzen des Projekts, der dieses dadurch fassbar macht und positiv besetzt.

Toscans (2007: 11) Erkenntnisse, dass der persönliche Kontakt mit den Parkverantwortlichen von zentraler Bedeutung ist für die Akzeptanz, konnte auch hier in Bezug auf die Identifikation festgestellt werden und bildet eine zentrale Erkenntnis dieser Untersuchung. Demnach lassen die Ergebnisse ihre Aussage, dass „im Dorf oder in der Region gut bekannte und geschätzte Projektmitarbeiterinnen und Projektmitarbeiter“ (Toscan 2007: 90) zur Akzeptanz des Parks beitragen, auch auf die Identifikation der Bevölkerung mit dem Park übertragen.

Während Frick und Hunziker (2015: 35) beschrieben, dass die Hervorhebung einer befürwortenden Mehrheit die Meinungsbildung und somit die Identifikation mit dem Park stärken kann, konnte dies hier nicht festgestellt werden. Jedoch zeigte sich anhand des Naturparks Beverin, dass die anfänglich kritischen Stimmen durch das Vorhandensein des Parks und der dadurch angeregten Auseinandersetzung mit diesem im Laufe der Zeit weniger wurden.

Frick und Hunziker (2015) kamen aber noch zu einem weiteren Schluss, der für die Problematik der Politisierung des Prozesses einen Lösungsansatz bieten könnte. So stellten sie (Frick & Hunziker 2015: 33f) fest, dass ein stetiger gruppenübergreifender Austausch extremen Positionen in Bezug auf ein Parkprojekt vorbeugen kann. Inwiefern dies erfolgreich sein könnte, kann anhand dieser Untersuchung jedoch nicht gesagt werden.

10.3 Limitationen und Methodenkritik

Die Ergebnisse zeigten, dass eine Identifikation mit einem regionalen Naturpark nicht einfach zu erfassen ist. Eine Grenze zu ziehen, wo Identifikation beginnt, was genau als Identifikation zählt und wie sie sich äussert ist nicht immer klar ersichtlich und auch eine Frage der Definition. Da es aber gerade das Ziel war, herauszufinden was eine solche Identifikation ausmacht und wie sie sich äussert und dies mit dem methodischen Vorgehen im Sinne der Grounded Theory Methodologie (Corbin & Strauss 2015: 9f) aus den Daten heraus in Erfahrung gebracht werden sollte, wurde keine vorgängige Definition angewendet. So war jedoch eine differenzierte und konkrete Erarbeitung der Identifikation erschwert, da sie meist nicht offensichtlich und direkt den Daten zu entnehmen war, sondern erst in weiteren Schritten erkennbar wurde. Von diesen Voraussetzungen ausgehend konnten die zentralen Charakteristika der Identifikation, sowie einzelne Dimensionen und die Prozesse erarbeitet werden, jedoch blieb die Erfassung des Forschungsgegenstands auf einer relativ allgemeinen Ebene.

Die beiden für diese Untersuchung gewählten Beispiele äusserten sich aufgrund ihrer grossen Unterschiede in den Voraussetzungen, dem Ablauf und dem Ergebnis als eine geeignete Kombination, um die Identifikation mit einem Naturpark zu untersuchen. Während im Naturpark Beverin diverse Ansätze der Identifikation erkannt wurden, konnten im Neckertal kaum Anzeichen dafür gefunden werden, wobei diese Unterschiede nicht nur auf die einfache Tatsache, ob der Park besteht oder nicht, beschränkt werden konnte. Vielmehr spielten auch die unterschiedlichen Voraussetzungen und Prozesse eine Rolle. So konnten gerade durch diese Unterschiede die relevanten Faktoren, Prozesse und Ausgangslagen eindeutiger erarbeitet werden.

Besonders interessant und für die Untersuchung zentral war auch die Tatsache, dass der Perimeter des Projekts des Naturparks Neckertal von der Bevölkerung sehr klar als ihre Region angesehen wurde, während dies im Naturpark Beverin, mit den verschiedenen Talschaften deutlich weniger der Fall war. Ausserdem war besonders auch im Neckertal die Identifikation der Bevölkerung mit der Region sehr ausgeprägt und unterschied sich diesbezüglich

nicht mit den Teilregionen des Naturparks Beverin. Dennoch führten diese Voraussetzungen zu gegensätzlichen Ergebnissen, weshalb die Untersuchung dieser beiden Regionen zusammen für das Erfassen der Identifikation mit einem Naturpark sehr geeignet war.

Trotz der guten Eignung bringt die Beschränkung auf zwei Fallbeispiele, wobei nur eines davon einen bestehenden Park darstellt, gewisse Limitationen mit sich. So kann ohne Vorbehalt nicht aus dieser Untersuchung auf die Allgemeinheit geschlossen werden. Diese Arbeit zeigte, dass sehr unterschiedliche Voraussetzungen bestehen und sich daraus auch sehr verschiedene Formen des Prozesses entwickeln können. Mit der Kenntnis dieser Unterschiede muss davon ausgegangen werden, dass noch weitere Differenzen bei anderen Projekten bestehen respektive entstehen können und somit auch andere Aspekte von Relevanz sein können. Zudem wurde nur ein einziges Fallbeispiel analysiert, das Ansätze von Identifikation auswies, ein Vergleich und somit eine fallübergreifende Differenzierung war deshalb nicht möglich.

Unter diesem Vorbehalt jedoch sollten die Erkenntnisse auch auf weitere Beispiele angewendet werden können, da im Grossen und Ganzen auch zwischen diesen beiden sehr unterschiedlichen Fallbeispielen ähnliche oder gar gleiche Verständnisse und Prozesse identifiziert werden konnten.

Die Datenerhebung wurde durch problemzentrierte Interviews (Witzel 1985; 2000) erreicht, was sich für den Informationsgewinn als gute Wahl erwiesen hatte. So konnte das Interview den Befragten angepasst werden, indem auf diejenigen Aspekte vertieft eingegangen wurde, die sie als relevant erwähnten und ausserdem konnte die Gesprächsführung je nach Redefluss und Erzählfreudigkeit der Interviewten variiert werden. Im Hinblick auf die Grounded Theory Methodologie (Corbin & Strauss 2015: 38f), insbesondere auf die Auswertung bezogen, entspricht diese Vorgehensweise jedoch nicht dem Idealfall. Denn je nach Person mussten unterschiedlich häufig neue Inputs gebracht oder teilweise konkrete Fragen gestellt werden, um das Gespräch zu erhalten. Gemäss der eigentlichen Vorgehensweise der Grounded Theory Methodologie (ibid.) sollten die Befragten grundsätzlich von sich aus, möglichst ohne Einfluss des Interviewer oder der Interviewerin, über das Thema sprechen, so dass keine Richtung vorgegeben wird, sondern die Befragten selbst entscheiden, worüber sie sprechen. Zudem wird durch die unterschiedlich starke Einflussnahme der Interviewerin die Auswertung insofern erschwert, als dass die somit erhobenen Daten nicht gleich behandelt werden können, da sie nicht alle unter denselben Voraussetzungen, idealerweise ohne äusseren Einfluss, entstanden sind.

Dennoch wird für diesen Fall das problemzentrierte Interview als bester Kompromiss wahrgenommen, da es bei der Fragestellung schliesslich weniger um die Personen an sich ging, sondern vielmehr um den Naturpark als Thema oder Problem. So musste eine Reaktionsmöglichkeit vorhanden sein, auf die unterschiedlichen Charaktere reagieren zu können und um auch von Befragten, die weniger von sich aus erzählten, genügend über ihre persönliche Beziehung zum Park erfahren zu können.

Gewisse Vorbehalte müssen auch unter Anbetracht der Anzahl der Interviews gemacht werden. Insgesamt wurden zwölf Personen interviewt und eine weitere schriftlich befragt, aufgeteilt auf zwei verschiedene Projekte. Eine Übersichtstabelle der Interviews ist im Anhang zu finden. Pro Fallbeispiel wurden so nochmals weniger Personen befragt, was dementsprechend per se schon gewisse Limitationen die Ergebnisse betreffend mit sich bringt. So sind kaum alle Ausprägungen abschliessend erfasst worden, besonders im Bewusstsein, dass sowohl die Verständnissentwicklung als auch die Identifikation insgesamt sehr individuell geprägt ist und sich zu einem gewissen Masse zwischen einzelnen Personen stets unterscheidet. Diese Limitationen waren jedoch schon von Beginn an bekannt, da sowohl die Zeit als auch der Arbeitsaufwand begrenzt waren. Aufgrund dieser Tatsache wurde aber auch bereits die Zielsetzung entsprechend formuliert, so war es von vornherein nicht das Ziel, den Forschungsgegenstand der Identifikation umfassend aufzunehmen, sondern einen ersten Ansatz diesbezüglich zu leisten.

Die schriftliche Befragung konnte zudem nicht gleich verwendet werden wie die gesprochenen Interviews, da nicht bekannt ist, wie viele und welche Gedankengänge zwischen dem Lesen der Frage und dem Schreiben der Antwort lagen. Daher wurden diese Aussagen nicht in die eigentliche Analyse miteinbezogen, sondern nur als zusätzliche Daten behandelt.

Bezüglich des Samplings zeigte sich ausserdem, dass die meisten Befragten bereits in irgendeiner Weise, beruflich oder privat, direkt oder indirekt, mit dem Naturpark in Verbindung standen. Besonders im Neckertal liessen sich die Befragten ziemlich klar in befürwortende und ablehnende Stimmen teilen, die diese Position auch relativ deutlich vertraten. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass das Sampling nicht ideal war, da keine Personen dabei waren, die keinen mehr oder weniger klaren Bezug zum Park aufzeigten. Es kann aber genauso gut sein, dass die meisten Personen im Laufe der Zeit irgendwelche Erfahrungen mit dem Park gemacht haben und sie diese dementsprechend auch beschreiben, was mit der aufgestellten Theorie übereinstimmen würde. Zudem wurde aufgrund des „snowball samplings“ (Patton 1990: 176) gezielt auch nach Personen gefragt, die keinen direkten Bezug hatten, dies stellte sich jedoch stets als unzutreffend heraus. Besonders im Neckertal wurde diese Zweiteilung aufgrund der Politisierung ausserdem ebenfalls durch die interviewten Personen bestätigt.

Die Auswertung nach der Grounded Theory Methodologie (Corbin & Strauss 2015) erwies sich ebenfalls als geeignete Methode, um die Identifikation mit einem regionalen Naturpark erfassen zu können. Durch das offene Kodieren lag der Fokus ausschliesslich auf den vorhandenen, erhobenen Daten und nicht auf vordefinierten Kategorien, für deren Zuweisung bereits eine Interpretation der Daten stattfindet. Auf diese Weise konnte ein sehr offener und breiter Ansatz gewährleistet werden und demnach direkt aufgrund der einzelnen Codes und kodierten Daten entsprechende Kategorien formuliert werden (Mey & Mruck 2009: 118ff). Denn die Behandlung einzelner Worte und Satzteile bewirkte ein „Eintauchen“ in die erhobenen Daten, so dass in einer ersten Phase noch keine klaren Zusammenhänge festgestellt werden konnten und die Konzentration damit einzig auf die Daten gelegt wurde und werden konnte. Erst durch die Kategorisierung und den weiteren Prozess ergaben sich fortlaufend die grösseren Zusammenhänge.

Dazu diente besonders das axiale und selektive Kodieren zusammen als iterativer Prozess (Mey & Mruck 2009: 117f; 137) und gut umsetzbares Mittel zur schrittweisen Entwicklung eines kohärenten Konzepts der Identifikation mit einem Naturpark. Für diesen komplexen Prozess war ein fortlaufendes Memoing, besonders aber auch das Erstellen von Diagrammen über die Zusammenhänge der Kategorien und als ganzes Konzept unabdingbar.

11 Schlussfolgerungen

11.1 Wissenschaftliche Folgerungen und weiterer Forschungsbedarf

Die Ergebnisse dieser Arbeit unterstreichen die Erkenntnisse aus vorhergehenden Forschungen (u.a. Liechti et al. 2010; Siegrist et al. 2007) bezüglich der Bedeutung der Identifikation mit Schutzgebieten für den Projekterfolg. So konnte der Identifikation, inklusive deren Prozesse und Voraussetzungen, eine grosse Bedeutung für den Projekterfolg eines Parks zugeschrieben werden, da sie durch die emotionale Beziehung zum Park einen stärkeren Bezug zu diesem und eine höhere Teilnahmebereitschaft daran ermöglicht.

Die Diskussion der Ergebnisse zeigte aber auch, dass das Phänomen der Identifikation sehr schwierig allgemein zu charakterisieren ist. Bezüglich der Dimensionen und Ausprägungen der Identifikation wurde in dieser Arbeit besonders deren Vielfalt und Individualität verdeutlicht. Eine genaue und konkrete allgemeine Charakterisierung der Identifikation mit einem Naturpark war jedoch nicht möglich. Diesbezüglich besteht folglich ein weiterer Forschungsbedarf, um anhand einer breiteren Abstützung schliesslich allgemeine Folgerungen für die Identifikation ziehen zu können.

Allgemein ist noch wenig Literatur zum Thema der Parkidentifikation vorhanden, was mit dieser einen Arbeit allein natürlich nicht kompensiert werden konnte. Daher braucht es weitere Untersuchungen, die sowohl Dimensionen und Ausprägungen, als auch die Prozesse und Rahmenbedingungen der Identifikation behandeln.

Dazu sollte die Identifikation in erster Linie an anderen Beispielen, sowohl anderen regionalen Naturparks, aber auch an anderen Parkkategorien erforscht werden, um diesbezüglich allgemeinere Aussagen machen und die Ergebnisse dieser Arbeit überprüfen zu können.

Neben der Untersuchung anderer Beispiele ist auch das Anwenden anderer Methoden angebracht, um das Wissen über die Identifikation zu vertiefen und zu differenzieren. Dabei wären sowohl weitere qualitative Erhebungen, mit Interviews aber beispielsweise auch mit Hilfe von Bildern, als auch quantitative Befragungen, beispielsweise mit standardisierten Fragebögen, die ein repräsentatives Bild liefern, zielführend.

Während über die Charakterisierung und Aufteilung der Identifikation in einzelne Dimensionen wenig neue Erfahrungen gemacht werden konnten, bilden die Erkenntnisse über die Prozesse der Verständnisbildung und in diesem Zusammenhang der Identifikationsentwicklung den zentralen Wissensgewinn dieser Arbeit. Im Spezifischen ist dabei die Erkenntnis zu nennen, dass eine anfängliche Leere den Naturpark betreffend keinen Nachteil, sondern den unerlässlichen Anfangspunkt für eine vertiefte und persönliche Auseinandersetzung mit dem Park darstellt, die schliesslich in einer Identifikation resultieren kann. Im Gegensatz dazu stehen ein von Beginn an klares Verständnis, das eine weitere Vertiefung hemmt, sowie die Politisierung, die zu einer Verkürzung der Verständniseentwicklung führt. Dieses Prozessverständnis kann somit als Grundlage für das Verständnis der Identifikation als solche sowie für das umfassende Verständnis der gesamten Problematik bezüglich Parkakzeptanz, -entstehung und -betrieb genutzt werden, auf dem weitere und spezifischere Erkenntnisse erarbeitet werden können.

Im Zusammenhang mit den Prozessen zeigte sich in dieser Arbeit aber die Notwendigkeit, vor allem über die Politisierung des Entstehungsprozesses eines Parks mehr zu erfahren, um dieser besser vorbeugen respektive entgegenwirken zu können. Dabei ist von besonderer Relevanz, unter welchen Voraussetzungen und Ausgangslagen sich ein solcher Politisierungsprozess entwickelt und weshalb und wie dieser verhindert werden kann.

11.2 Folgerungen für die Praxis

Gemäss dem Ziel dieser Arbeit liegt der weitere Fokus der Schlussfolgerungen besonders auf den praxisrelevanten Folgerungen. Dabei konnten auch Erkenntnisse gemacht werden, die nicht nur spezifisch auf die Identifikation anzuwenden sind, sondern von allgemeiner Bedeutung für Parkprojekte sein können.

Es handelt sich hierbei um Folgerungen, die aufgrund der wissenschaftlichen Erkenntnisse aus dieser Arbeit gezogen werden konnten. Sie stellen somit keine konkreten Empfehlungen dar, vielmehr sind nun eine Validierung dieser wissenschaftlich basierten Folgerungen in der Praxis und der Austausch zwischen dieser und der Wissenschaft angebracht.

11.2.1 Leere statt Informationsüberfluss

Die Untersuchung machte deutlich, dass eine anfängliche Leere den Naturpark betreffend als Potential für die Identifikation mit einem Park im Spezifischen, aber auch für den allgemeinen Erfolg eines Parks verstanden und dementsprechend genutzt werden sollte. Dies bedeutet eine grundlegende Veränderung der Herangehensweise bei der Initiierung von Parkprojekten. So sollte die Leere nicht als etwas Negatives betrachtet werden, das möglichst rasch beseitigt werden muss, sondern als Potential für einen positiven und vertieften Bezug der Bevölkerung zum Park.

Dementsprechend sollte die Leere nicht sofort mit möglichst vielen Informationen gefüllt werden. Denn es zeigte sich, dass dieses somit „offizielle“ Verständnis des Naturparks oftmals nicht dem vertieften persönlichen Verständnis der einzelnen Personen entspricht. Vielfach wurde dieses nur als ein oberflächliches allgemeines Verständnis beschrieben, ohne einen konkreten persönlichen Bezug herzustellen. Es zeigte sich ganz klar auf einer „trockenen“ rationalen Ebene, was somit eine vertiefte Bindung mit dem Park eher erschwert statt fördert. Denn diese Bindung und somit die Identifikationsbildung wird nicht nur nicht gefördert, sondern durch die Vorgabe eines konkreten Verständnisses gar erschwert. Wenn ein solches, relativ spezifisches Verständnis, das von den Befragten meist als ein „Instrument“ wahrgenommen wird, vorgegeben wird, hemmt es die individuelle Verständnisbildung der Einwohnerinnen und Einwohner. Durch die vielen Informationen wird die anfängliche Leere damit gefüllt und dementsprechend ist das Bedürfnis, sich vertieft mit dem Thema auseinanderzusetzen, verringert, was eine individuelle Auseinandersetzung erschwert und schliesslich in einer geringeren Bindung und Identifikation mit dem Park resultiert.

Zudem zeigte sich besonders im Neckertal, dass das Produzieren eines „offiziellen“ Verständnisses im Sinne einer Richtungsvorgabe als Fremdbestimmung wahrgenommen wird und somit sogar eher das Gegenteil des Gewünschten bewirkt und eine ablehnende Haltung gegenüber dem Parkprojekt entsteht.

Aus diesen Gründen wird eine veränderte Einstellung gegenüber der anfänglichen Leere der Bevölkerung den Naturpark betreffend empfohlen. Die Leere sollte als wichtiger erster Teil der Bezugs- und Identifikationsentwicklung verstanden und dementsprechend nicht umgehend gefüllt werden. Vielmehr sollte die persönliche *individuelle* Verständnisentwicklung ermöglicht und unterstützt werden, um damit auch den persönlichen Bezug zum Park und schliesslich die Identifikation mit diesem zu fördern.

Dies setzt jedoch eine andere Herangehensweise bei Parkprojekten voraus. So sollte weniger direkt und konkret ein Verständnis vorgegeben werden, sondern vielmehr sollte die Bevölkerung angemessen unterstützt und zu ihrem persönlichen Verständnis geleitet werden. Die zentralen Aspekte diesbezüglich werden nun in den folgenden zwei Kapiteln erläutert.

11.2.2 Erreichung der emotionalen Ebene

Die Ergebnisse dieser Untersuchung zeigten sehr deutlich, dass eine emotionale Bindung mit dem Park für eine Identifikation mit diesem unabdingbar ist. Doch nicht nur für eine Identifikation im Spezifischen, sondern auch allgemein für den Projekterfolg ist ein positiver emotionaler Bezug zum Park entscheidend.

Durch eine zumindest teilweise Verlagerung des Verständnisses von der rationalen auf die emotionale Ebene wird eine vertiefte Bindung ermöglicht. Dadurch wiederum wird die Ak-

zeptanz respektive die Unterstützung des Parks verstärkt, da eine tiefere Bindung, besonders auf emotionaler Ebene, weniger leicht zu brechen ist. Nicht nur die Unterstützung des Projekts wird damit gesichert, sondern auch das Funktionieren des Parks wird gewährleistet durch die vermehrte aktive und initiative Teilnahme am Park.

Dementsprechend sollte nicht die aktive Aufklärung mit rationaler Information im Vordergrund stehen, sondern die Erreichung der emotionalen Ebene der Bevölkerung. Dazu müssen Möglichkeiten für die Entwicklung einer emotionalen Bindung mit dem Park bereitgestellt werden. Dabei ist es von zentraler Bedeutung, möglichst vielfältige Möglichkeiten hervorzuheben, die unterschiedliche Dimensionen der Identifikation ansprechen. So kann sichergestellt werden, dass das breitmöglichste Spektrum für einen emotionalen Bezug abgedeckt ist und somit die Bevölkerung möglichst umfassend auf diese Weise erreicht werden kann.

Beispielsweise kann die individuelle, soziale Dimension der Identifikation über „Charakterpersonen“ oder Schlüsselpersonen, mit denen sich die lokale Bevölkerung identifizieren kann, eine Möglichkeit für einen emotionalen Bezug zum Park darstellen. Um die physische Dimension anzusprechen, empfiehlt sich ein Mix aus diversen Aspekten, einerseits aus unterschiedlichen physischen Elementen und andererseits gemäss der Aussage von Kianicka et al. (2006: 62), dass dieselben Elemente auf verschiedene Art und Weise identitätsstiftend sein können, mit unterschiedlichen Blickwinkeln auf dasselbe Element. Wichtig ist dabei eine möglichst hohe Diversität der Möglichkeiten, um nicht den Anschein zu erwecken, der Park sei nur für eine gewisse Gruppe bestimmt; wie auch Person 10 festhielt: „Wenn jetzt nur Blüemlizzähler dort wären, dann hätten sie auch keine Akzeptanz“. Auf der gesellschaftlichen Ebene kann die Bevölkerung an sich als identitätsstiftendes Element genutzt werden, indem gewisse regionale Charakteristika hervorgehoben werden. Ein Beispiel dafür ist auch die Hervorhebung der Selbstbestimmung der Region, die im nächsten Abschnitt vertieft wird.

Idealerweise würde für bestmögliche Resultate eine vorhergehende Untersuchung der regionalen Identifikation der Bevölkerung durchgeführt, beispielsweise im Rahmen einer Machbarkeitsstudie, um auf regionsspezifische Besonderheiten eingehen zu können.

Diese Aspekte beschreiben hauptsächlich Folgerungen für die Entstehungsphase und den Beginn eines Projekts. In dieser Phase ist die Erreichung der emotionalen Ebene von besonderer Bedeutung, da dies für den weiteren Verlauf richtungsweisend sein kann. Dennoch sollte diese Ebene auch später stets gepflegt und gefördert werden, um einerseits den Bezug der Bevölkerung zum Park sicherzustellen und weiter zu verbessern und die Identifikation zu fördern. Andererseits aber dient dies auch dazu, die aktive Teilnahme und die Weiterentwicklung des Parks zu fördern.

11.2.3 Konzentration auf Selbstbestimmung

Ein sehr zentraler Aspekt, dem zu jedem Zeitpunkt besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden muss, ist die Konzentration auf und die Förderung des Gefühls der Selbstbestimmung der lokalen Bevölkerung in Bezug auf den Park. Dies konnte im Naturpark Beverin sehr deutlich erkannt werden, während im Neckertal der umgekehrte Fall die Erkenntnis ebenfalls unterstrich. Dort zeigte sich, dass ein Parkprojekt sehr schnell als Fremdbestimmung wahrgenommen werden kann, besonders wenn wie erwähnt die Leere sofort mit dem „offiziellen“ Verständnis gefüllt wird und somit die persönliche individuelle Verständniseentwicklung gehemmt oder sogar verhindert wird. Besonders heikel ist es, wenn das Verständnis des Naturparks als Instrument für die (meist wirtschaftliche) Entwicklung der Region besonders hervorgehoben wird. Wird dieses Verständnis nicht von der Bevölkerung selbst getragen, sondern je nachdem gar von Auswärtigen angepriesen, wird dies schnell als „Entwicklungsprojekt, um eine Randregion irgendwie am Leben zu erhalten“ (Interview 5), verstanden. Somit wird der Bevölkerung die eigene Region als eine „strukturschwache Region“ (Interview 6), der geholfen werden muss, charakterisiert. Diese negativ behaftete Darstellung entspricht jedoch kaum der Wahrnehmung der Einheimischen und so liegen das Gefühl der Fremdbestimmung und die ablehnende Haltung nahe.

Um das Gefühl der *Fremdbestimmung* verhindern zu können, muss das Gefühl der *Selbstbestimmung* aktiv gefördert werden. Ein starkes Gefühl der Selbstbestimmung erwies sich im Naturpark Beverin als ein zentraler Aspekt für das Funktionieren des Parks. Wenn der Park als eigenes Produkt der Region und der lokalen Bevölkerung verstanden wird, entwickelt sich dadurch ein Stolz auf diese Errungenschaft und auf die eigene Region insgesamt. Dieses positive Gefühl, dass dies durch die Region und ihre Bevölkerung selbst erreicht worden ist, stärkt wiederum die Bereitschaft, am Park teilzunehmen, diesen weiterzuentwickeln und selbst neue Inputs zu bringen. Dadurch, dass der Park von der lokalen Bevölkerung (mit-)erstellt worden ist, wird auch die Ansicht gestärkt, dass er *nur* funktioniert, wenn die Bevölkerung sich auch stets einbringt und den Park hilft zu betreiben. Zudem wird auch die Hürde verringert, sich ganz persönlich einzubringen, respektive einen persönlichen Vorteil aus dem Park zu erzielen, da es eben nicht als etwas Abstraktes, von aussen oder von oben Implementiertes angesehen wird. Auf diese Weise wird der Park schliesslich tatsächlich in direkter Weise von der Bevölkerung getragen und es wird eine bestmögliche Zusammenarbeit zwischen Park und Bevölkerung erreicht.

Um dieses Gefühl der Selbstbestimmung erreichen und fördern zu können, müssen aber gewisse Voraussetzungen geschaffen und einige richtungsweisende Inputs erbracht werden. Die Offenheit und Vielfältigkeit des Ansatzes erwies sich dabei als ein entscheidender Punkt. Wenn ein Naturpark nicht als fertiges Produkt dargestellt wird, sondern die Offenheit des Ansatzes und dabei die Möglichkeiten für die Bevölkerung zur Mitwirkung und Mitgestaltung hervorgehoben werden, wird der Naturpark viel eher als Produkt der Bevölkerung wahrgenommen und weniger als Instrument der Fremdbestimmung. Mit der Vielfältigkeit, die dabei ebenfalls möglichst gross gehalten werden sollte, kann zudem eine möglichst breite Bevölkerung angesprochen werden, so dass wenn möglich praktisch jede Einwohnerin und jeder Einwohner einen persönlichen Bezug zum Park herstellen kann. Diese Offenheit und Vielfalt sollten auf allen Ebenen des Naturparks, vom allgemeinen Projektbeschreibung bis zu den Mitarbeitenden des Parks, hervorgehoben und gefördert werden, um das Gefühl der Selbstbestimmung nachhaltig erreichen zu können. Ziehen sich diese Ansätze nicht durch alle Ebenen hindurch, besteht die Gefahr, dass sich dieses Gefühl nicht entwickelt, sondern vielmehr eine kritische Haltung entsteht, da der Ansatz in sich nicht stimmig ist.

Dank der Vielfältigkeit des Ansatzes und dem bereits entstandenen Gefühl der Selbstbestimmung wird dieses wiederum verstärkt, indem persönliche Erfahrungen den Naturpark betreffend gemacht werden. Die Wahrscheinlichkeit für solche Kontakte ist grösser und aufgrund des bereits vorhandenen Gefühls der Selbstbestimmung wird auch vermehrt aktiv danach gesucht. Durch die persönlichen Erfahrungen wird der Bezug zum Park wiederum auf einer ganz individuellen Ebene gestärkt, was sich schliesslich auch positiv in der Identifikation mit dem Park spiegelt. Durch die Wahrnehmung der Selbstbestimmung wird der Park als Errungenschaft der lokalen Bevölkerung und somit als *ihr* Park verstanden. Wird dieser einmal als „*unser* Park“ aus Sicht der Bevölkerung wahrgenommen, fühlen sich die einzelnen Personen ebenfalls stärker als Teil des Parks. Diese Prozesse führen schliesslich zu einer starken Identifikation mit dem Park, da dieser nun als Teil der Bevölkerung und der Region gilt.

Diesen Aspekten sollten während des gesamten Prozesses, von Beginn an und stets fortlaufend, besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Auch wenn der Park bereits seit längerem in der Betriebsphase ist, lässt sich mit diesem Aspekt der Bezug zum Park stärken und der Park auch lebendig halten.

11.2.4 Rahmenbedingungen für die Identifikation im Prozess der Projektentwicklung

Eine zentrale Rahmenbedingung für die Identifikation bildet der Faktor Zeit. Wie bereits aus früheren Untersuchungen (Meier et al. 2010: 217; Wallner & Messerli 2012: 10; Frick & Hunziker 2015: 34) hervorging, braucht die Identifikation genügend Zeit, um sich überhaupt entwickeln zu können. Denn für diese ist es zentral, dass die anfängliche Leere den Naturpark betreffend nicht umgehend mit rationalen Informationen gefüllt wird, sondern dass die indi-

viduelle Auseinandersetzung der Bevölkerung mit dem Projekt gefördert wird. Eine solche Auseinandersetzung und Verständnisentwicklung benötigt entsprechend viel Zeit, um die einzelnen Schritte und Ebenen zu durchlaufen und schliesslich in einem emotionalen Bezug, einer Identifikation zu resultieren.

Ein weiterer wichtiger Punkt im Entstehungsprozess eines Parkprojektes ist die Frage der Politisierung des Themas. Wird das Projekt zu stark zu einem Politikum, besteht die Gefahr, dass der Prozess der Verständnisbildung abgekürzt wird. Durch die bevorstehende entscheidende Abstimmung entsteht ein Zeitdruck, möglichst schnell ein Verständnis und damit eine Meinung zu bilden. Dieses Verständnis befindet sich im Endpunkt zwar ebenfalls auf der emotionalen Ebene, es handelt sich dabei jedoch mehr um eine politische Meinung als um ein effektives differenziertes Verständnis. Aufgrund der Politisierung und den sich daraus entwickelten Fronten entsteht schnell eine emotionale Diskussion, an der die einzelnen Personen teilnehmen wollen. Dabei wird die Verständnisbildung mit dem Park stark abgekürzt und besonders auch inhaltlich minimiert, da für eine schrittweise, offene und vielseitige Auseinandersetzung keine Zeit bleibt.

Aus diesen Gründen sollte eine Politisierung möglichst verhindert werden. Um zu wissen, wie und mit welchen Instrumenten dies möglich ist, braucht es jedoch zumindest aus wissenschaftlicher Sicht noch weiterführende spezifische Untersuchungen.

12 Literatur

- Backhaus N.; Hartmann, S. & Müller-Böcker, U. (2016): Biosfera Val Müstair: Einheimische und Gäste. Zürich: Geographisches Institut der Universität Zürich, 42 S.
- BAFU Bundesamt für Umwelt (Hrsg.) (2014): Handbuch für die Errichtung und den Betrieb von Parks von nationaler Bedeutung. *Mitteilung des BAFU als Vollzugsbehörde an Gesuchsteller*. Bern: Bundesamt für Umwelt. Umwelt-Vollzug Nr. 1414: 141 S.
- Beery, T. & Jönsson, K.I. (2017): Outdoor recreation and place attachment: Exploring the potential of outdoor recreation within a UNESCO Biosphere Reserve. *Journal of Outdoor Recreation and Tourism*, 17(Januar), S.54–63. Verfügbar unter: <<http://linkinghub.elsevier.com/retrieve/pii/S2213078017300026>>
- Bonaiuto, M.; Carrus, G. & Martorella, H. (2002): Local identity processes and environmental attitudes in land use changes: The case of natural protected areas. *Journal of Economic Psychology*, 23, S.631–653.
- Brehm, J.M.; Eisenhauer, B.W. & Krannich, R.S. (2006): Community Attachments as Predictors of Local Environmental Concern: The Case for Multiple Dimensions of Attachment. *American Behavioral Scientist*, 50(2), S.142–165.
- Brown, G. & Raymond, C. (2007): The relationship between place attachment and landscape values: Toward mapping place attachment. *Applied Geography*, 27(2), S.89–111.
- Bundesamt für Landestopografie swisstopo (o.J.): Karten der Schweiz. URL: <<http://map.geo.admin.ch>> [Stand: o.D.; Zugriff: 28.3.2018]
- Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz NHG vom 1. Juli 1966 (Stand 1.1.2017), SR 451.
- Buta, N.; Holland, S.M. & Kaplanidou, K. (2014): Local communities and protected areas: The mediating role of place attachment for pro-environmental civic engagement. *Journal of Outdoor Recreation and Tourism*, 5–6, S.1–10. Verfügbar unter: <<http://dx.doi.org/10.1016/j.jort.2014.01.001>>
- Carrus, G.; Bonaiuto, M. & Bonnes, M. (2005): Environmental Concern, Regional Identity, and Support for Protected Areas in Italy. *Environment and Behavior*, 37(2), S.237–257.
- Corbin, J. & Strauss, A. (2015): Basics of Qualitative Research: Techniques and Procedures for Developing Grounded Theory. 4. Ed., USA: Sage Publications. 431 S.
- Devine-Wright, P. (2009): Rethinking NIMBYism: The Role of Place Attachment and Place Identity in Explaining Place-protective Action. *Journal of Community & Applied Social Psychology*, 19, S.426–441. Verfügbar unter: <<http://www3.interscience.wiley.com/journal/5625/home>>
- Droseltis, O. & Vignoles, V.L. (2010): Towards an integrative model of place identification: Dimensionality and predictors of intrapersonal-level place preferences. *Journal of Environmental Psychology*, 30(1), S.23–34. Verfügbar unter: <<http://dx.doi.org/10.1016/j.jenvp.2009.05.006>>
- Dudenredaktion (o.J.): „identifizieren“ auf Duden online. URL: <<http://www.duden.de/rechtschreibung/identifizieren>> [Stand: o.D.; Zugriff: 30.4.2017]
- Frick, J. & Hunziker, M. (2015): Hintergründe der Akzeptanz von Regionalen Naturparks. *WSL Berichte*, 30, S.1–49.

- Geschäftsstelle Naturpark Beverin (2012): Naturpark Beverin-Charta: Managementplan für den Betrieb 2013-2022 (Teil B): Projekt Regionaler Naturpark Beverin. Wergenstein: Naturpark Beverin, 101 S.
- Geschäftsstelle Naturpark Beverin (2017): Jahresbericht 2016. Verein Naturpark Beverin. Wergenstein: Regionaler Naturpark Beverin. 29 S.
- Halpenny, E.A. (2010): Pro-environmental behaviours and park visitors: The effect of place attachment. *Journal of Environmental Psychology*, 30(4), S.409–421.
- Hernández, B.; Hidalgo, M.C.; Salazar-Laplace, M.E. & Hess, S. (2007): Place attachment and place identity in natives and non-natives. *Journal of Environmental Psychology*, 27(4), S.310–319.
- Heule, A. (2008): Ansichten und Einsichten aus Bergün zum Parc Ela. (Masterarbeit am Geographischen Institut der Universität Zürich), Zürich, 93 S.
- Hidalgo, M.C. & Hernández, B. (2001): Place Attachment: Conceptual and Empirical Questions. *Journal of Environmental Psychology*, 21(3), S.273–281.
- Hunziker, M.; Bucheker, M. & Hartig, T. (2007): Space and place - two aspects of the human-landscape relationship. *A changing world. Challenges for landscape research*, (8), S.47–62.
- Jankovsky, P. (2016): Nationalpark-Projekt ist am Ende. *Neue Zürcher Zeitung*, 27.11. URL: <<https://www.nzz.ch/schweiz/abstimmungen/abstimmung-parc-adula-nationalpark-projekt-ist-am-ende-ld.130941>> [Stand: 27.11.2016; Zugriff: 21.3.2018]
- Jorgensen, B.S. & Stedman, R.C. (2001): Sense of Place As an Attitude: Lakeshore Owners Attitudes Toward Their Properties. *Journal of Environmental Psychology*, 21(3), S.233–248. Verfügbar unter: <<http://linkinghub.elsevier.com/retrieve/pii/S0272494401902269>>
- Karthäuser, J.M. (2008): Die Biosfera Val Müstair – Parc Naziunal: Zur Akzeptanz des geplanten UNESCO-Biosphärenreservats. (Diplomarbeit am Institut für Biologie und Umweltwissenschaften der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg), Oldenburg, 126 S.
- Kianicka, S.; Buchecker, M.; Hunziker, M. & Müller-Böker, U. (2006): Locals' and Tourists' Sense of Place. *Mountain Research and Development*, 26(1), S.55–63.
- Kugler, H. (2012): „Dann wäre der Naturpark erledigt.“ *St. Galler Tagblatt*, 3.4. URL: <<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/toggenburg/Dann-waere-der-Naturpark-erledigt;art233,2928867>> [Stand: 3.4.2012; Zugriff: 22.3.2018]
- Larson, S.; Freitas, D.M. De & Hicks, C.C. (2013): Sense of place as a determinant of people's attitudes towards the environment: Implications for natural resources management and planning in the Great Barrier Reef, Australia. *Journal of Environmental Management*, 117, S.226–234. Verfügbar unter: <<http://dx.doi.org/10.1016/j.jenvman.2012.11.035>>
- Lewicka, M. (2011): Place attachment: How far have we come in the last 40 years? *Journal of Environmental Psychology*, 31(3), S.207–230. Verfügbar unter: <<http://dx.doi.org/10.1016/j.jenvp.2010.10.001>>
- Liechti, K.; Wallner, A. & Wiesmann, U. (2010): Linking a World Heritage Site to Sustainable Regional Development-Contested Natures in a Local Negotiation Process. *Society & Natural Resources*, 23(8), S.726–741.
- Lin, C.C. & Lockwood, M. (2014): Forms and sources of place attachment: Evidence from two protected areas. *Geoforum*, 53, S.74–81. Verfügbar unter: <http://dx.doi.org/10.1016/j.geoforum.2014.02.008>.

- Manzo, L.C. & Perkins, D.D. (2006): Finding Common Ground: The Importance of Place Attachment to Community Participation and Planning. *Journal of Planning Literature*, 20(4), S. 335-350.
- Mayring, P. (2000): Qualitative Content Analysis. *Forum: Qualitative Social Research*, 1(2), Art. 20, o.S.
- Meier, C.; Bucher, A. & Hagenbuch, R. (2010): Landschaft, Landschaftsbewusstsein und landschaftliche Identität als Potenziale für die regionale Entwicklung. *GAIA - Ecological Perspectives for Science and Society*, 3, S.213–222.
- Meier, M. (2010): Die Einstellung der Lokalbevölkerung zum Schweizerischen Nationalpark. (*Masterarbeit am Geographischen Institut der Universität Zürich*), Zürich, 93 S.
- Mey, G. & Mruck, K. (2009): Methodologie und Methodik der Grounded Theory. In: Kempf, W. & Kiefer, M. (Hrsg.): *Forschungsmethoden der Psychologie: Zwischen naturwissenschaftlichem Experiment und sozialwissenschaftlicher Hermeneutik*. Bd. 3. Berlin: Regener, S.100-152.
- Mey, G. & Mruck, K. (2011): Grounded-Theory-Methodologie: Entwicklung, Stand, Perspektiven. In: G. Mey & K. Mruck (Hrsg.): *Grounded Theory Reader*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, S. 11-48.
- Mihaylov, N. & Perkins, D.D. (2013): Chapter 5: Community Place Attachment and its Role in Social Capital Development. In: Manzo, L.C. & Devine-Wright, P. (Hrsg.): *Place attachment: Advances in theory, methods and applications*. London/New York: Routledge, S.61-73.
- Müller, U. (2006): Die Kraft der Bilder in der nachhaltigen Entwicklung: Die Fallbeispiele UNESCO Biosphäre Entlebuch und UNESCO Weltnaturerbe Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn. (*Dissertation an der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich*), Zürich, 290 S.
- Müller, U. & Backhaus, N. (2007): The Entlebuchers: People from the back of beyond? *Social Geography*, 2(1), S.11-28.
- Neckertal Tourismus (o.J.): Erholung im Neckertal – Wanderwege. URL: <<http://www.neckertal-tourismus.ch>> [Stand: o.D.; Zugriff: 10.4.2018]
- Netzwerk Schweizer Pärke (o.J.): Kategorien & Aufgaben: Netzwerk Schweizer Pärke. URL: <<https://www.paerke.ch>> [Stand: o.D.; Zugriff: 30.4.2017]
- Nielsen-Pincus, M.; Hall, T.; Force, J.E. & Wulforth, J.D. (2010): Sociodemographic effects on place bonding. *Journal of Environmental Psychology*, 30(4), S.443–454. Verfügbar unter: <<http://dx.doi.org/10.1016/j.jenvp.2010.01.007>>
- Pajarola, J.F. (2011): Naturpark Beverin steht vor entscheidender Abstimmung. *Südoschweiz*, 21.10. URL: <<https://www.suedostschweiz.ch/zeitung/naturpark-beverin-steht-vor-entscheidender-abstimmung>> [Stand: 21.10.2011; Aufruf: 21.3.2018]
- Patton, M. (1990): *Qualitative evaluation and research methods*. Beverly Hills, CA: Sage, S. 169-186.
- Proshansky, H.M.; Fabian, A.K. & Kaminoff, R. (1983): Place-Identity: Physical World Socialization of the Self. *Journal of Environmental Psychology*, 3, S.57–83.
- Raymond, C.M.; Brown, G. & Weber, D. (2010): The measurement of place attachment: Personal, community, and environmental connections. *Journal of Environmental Psychology*, 30(4), S.422–434. Verfügbar unter: <<http://dx.doi.org/10.1016/j.jenvp.2010.08.002>>
- Regionviamala (o.J.): Gemeinden. URL: <<http://www.regionviamala.ch>> [Stand: o.D.; Zugriff: 11.4.2018]

- Reibelt, L.; Richter, T.; Rendigs, A. & Mantilla-Contreras, J. (2017): Malagasy Conservationists and Environmental Educators: Life Paths into Conservation. *Sustainability*, 9, 227, S.1-15. Verfügbar unter: <<http://www.mdpi.com/2071-1050/9/2/227>>
- Rollero, C. & De Piccoli, N. (2010): Place attachment, identification and environment perception: An empirical study. *Journal of Environmental Psychology*, 30(2), S.198–205. Verfügbar unter: <<http://dx.doi.org/10.1016/j.jenvp.2009.12.003>>
- Sakurai, R.; Ota, T. & Uehara, T. (2017): Sense of place and attitudes towards future generations for conservation of coastal areas in the Satoumi of Japan. *Biological Conservation*, 209, S.332–340. Verfügbar unter: <<http://dx.doi.org/10.1016/j.biocon.2017.02.041>>
- Scannell, L. & Gifford, R. (2010): Defining place attachment: A tripartite organizing framework. *Journal of Environmental Psychology*, 30(1), S.1–10. Verfügbar unter: <<http://dx.doi.org/10.1016/j.jenvp.2009.09.006>>
- Schaller, C.; Stauffer, C.; Wiedmer, C. & Nicod, L. (2017): Panorama Schweizer Pärke 2017. Netzwerk Schweizer Pärke (Hrsg.), Bern: Länggass Druck, 39 S.
- Schweizer Radio und Fernsehen SRF (2014): Nein zu Naturpark Neckertal. *Online-Bericht*, 30.11.2014, URL: <<https://www.srf.ch/news/regional/ostschweiz/nein-zu-naturpark-neckertal>> [Stand: 30.11.2014; Zugriff: 29.4.2017]
- Siegrist, D.; Hass, S. & Lintzmayer, F. (2007): SUSTOURPARK – Erfolgsfaktoren im alpinen Schutzgebietstourismus: Ergebnisse einer Delphibefragung im Alpenraum. *Schriftenreihe des Instituts für Landschaft und Freiraum*, 3, Rapperswil, 56 S. Verfügbar unter: <http://www.ilf.hsr.ch/fileadmin/user_upload/ilf.hsr.ch/1_ueber_uns/Sustourpark.pdf>
- Signer, M. (2014): Kontroverse um Naturpark. *St. Galler Tagblatt*, 14.10. URL: <<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/appenzellerland/Kontroverse-um-Naturpark;art120091,3986089>> [Stand: 14.10.2014; Zugriff: 22.3.2018]
- St. Galler Tagblatt (2013): Naturpark Neckertal. 2.04. URL: <<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/Naturpark-Neckertal;art120094,3354266>> [Stand: 2.4.2013; Zugriff: 27.9.2017]
- Tagesanzeiger (2013): 460 Quadratkilometer Naturpark für die Schweiz. 22.08. URL: <<https://www.tagesanzeiger.ch/wissen/natur/460-Quadratkilometer-Naturpark-fuer-die-Schweiz-/story/29123949>> [Stand: 22.8.2013; Zugriff: 27.9.2017]
- Thommen, S. (2010): Die Biosfera Val Müstair – Parc Naziunal ins Bild gesetzt: Rauman eignungsformen in visuellen und mentalen Bildern zum Biosphärenprojekt. (*Masterarbeit am Geographischen Institut der Universität Zürich*), Zürich, 93 S.
- ToZ Toggenburger Zeitung (2014): Parkverbot im Neckertal. 6.11. URL: <<http://www.toggenburger-zeitung.ch/toggenburg/detail/article/parkverbot-im-neckertal-0030769/>> [Stand: 6.11.2014; Zugriff: 22.3.2018]
- Toscan, U. (2007): Akzeptanz von Regionalen Naturpärken bei der lokalen Bevölkerung in der Schweiz: Qualitative Untersuchung anhand der Beispiele Regionaler Naturpark Diemtigtal und Regionaler Naturpark Thal. (*Diplomarbeit am Geographischen Institut der Universität Zürich*), Zürich, 120 S.
- Twigger-Ross, C.L. & Uzzell, D.L. (1996): Place and Identity Processes. *Journal of Environmental Psychology*, 16, S.205–220.
- Verordnung über die Pärke von nationaler Bedeutung (Pärkeverordnung, Päv) vom 7. November 2007 (Stand am 1. September 2014), SR 451.36.

- Wallner, A., Bauer, N. & Hunziker, M., (2007): Perceptions and evaluations of biosphere reserves by local residents in Switzerland and Ukraine. *Landscape and Urban Planning*, 83(2–3), S.104–114.
- Wallner, A. & Messerli, P. (2012): Parkforschung Schweiz – ein Themenkatalog. Koordinationsstelle Parkforschung Schweiz (Hrsg.), Bern, 29 S.
- Witzel, A. (1985): Das problemzentrierte Interview. In: Jüttemann, G. (Ed.): *Qualitative Forschung in der Psychologie: Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder*. Weinheim: Beltz, S. 227-255.
- Witzel, A. (2000): The Problem-Centered Interview. *Forum: Qualitative Social Research*, 1(2), Art. 22, o.S.
- Zimmermann, U.; Siegrist, D. & Gessner, S. (2012): Naturpark Neckertal: Managementplan für die Errichtungsphase 2013-2015. Neckertal und Rapperswil: HSR und ILF, 230 S.

13 Anhang

13.1 Übersicht der Interviews

Tabelle 1 gibt einen kurzen Überblick über die Interviews, welche aus welcher Region sind und mit dem ungefähren beruflichen Hintergrund. Genauere Angaben können aufgrund des Datenschutzes nicht gemacht werden.

Tabelle 1: Übersicht der Interviews.

Interviewnr.	Region	beruflicher Hintergrund
1	Neckertal	Politik
2	Neckertal	Gewerbe
3	Neckertal	Gewerbe
4	Naturpark Beverin	Politik
5	Neckertal	Tourismus
6	Naturpark Beverin	Dienstleistung
7	Neckertal	Gastgewerbe
8	Naturpark Beverin	Tourismus
9	Neckertal	Landwirtschaft/Gewerbe
10	Naturpark Beverin	Gewerbe
11	Naturpark Beverin	Landwirtschaft
12	Naturpark Beverin	Gastgewerbe
13	Naturpark Beverin	Gastgewerbe

13.2 Codesystem

Diese Darstellungen zeigen das Codesystem auf, das durch die Auswertung der Interviews anhand der Grounded Theory nach Corbin und Strauss (2015) entstanden ist. Mittels dieses Systems wurde die Theorie der Identifikation aufgestellt und das Ergebniskapitel strukturiert.

Aus Darstellungsgründen wurde das Codesystem in einzelne Bereiche aufgeteilt. Abbildung 12 zeigt die erste Reihe der Unterkategorien, die anschliessend einzeln auf je einer Abbildung dargestellt werden (Abbildungen 13-15).

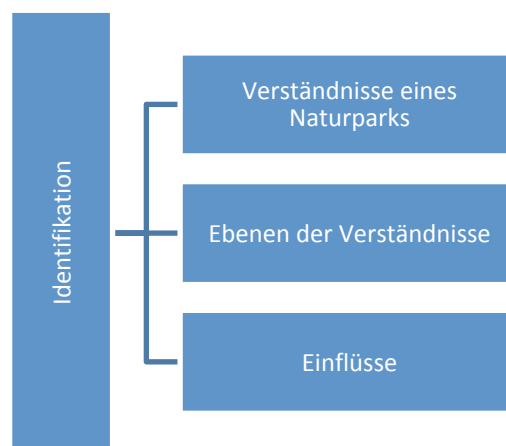


Abbildung 12: Das Codesystem der Identifikation mit der ersten Reihe der Unterkategorien.

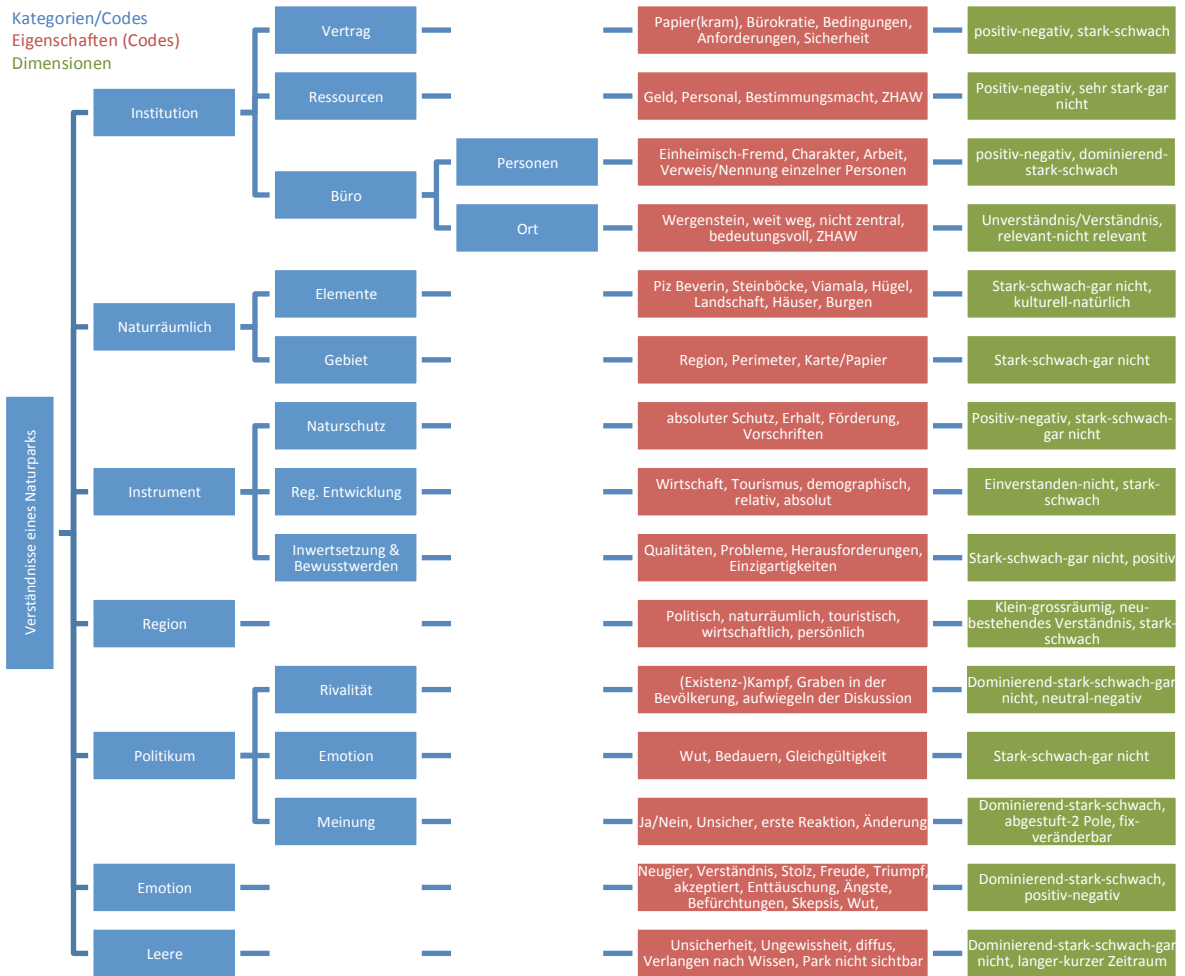


Abbildung 13: Die Unterkategorien, Eigenschaften und Dimensionen der Kategorie "Verständnisse eines Naturparks".

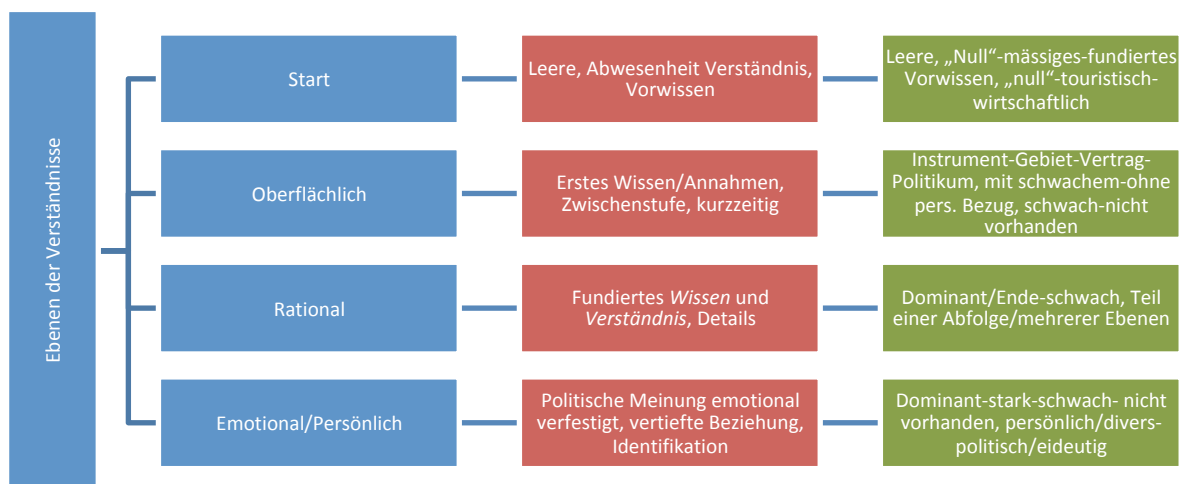


Abbildung 14: Die Unterkategorien, Eigenschaften und Dimensionen der Kategorie "Ebenen der Verständnisse".

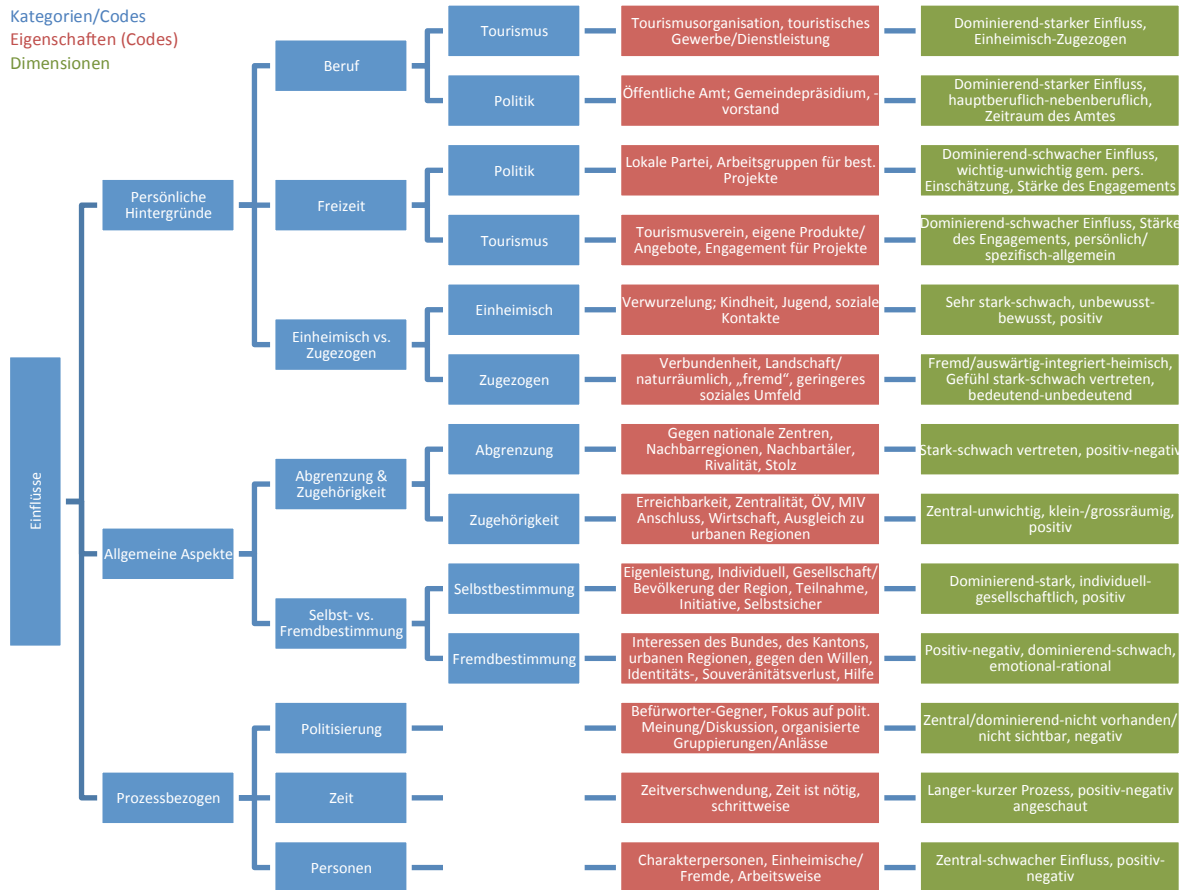


Abbildung 15: Die Unterkategorien, Eigenschaften und Dimensionen der Kategorie "Einflüsse".